HD WIDENER
HW SNQX U

Digitized by Google

US 8523.3.5
B

Harvard College Library
THE GIFT OF
ROBERT GOULD SHAW
CLASS OF 1869

Digitized by Google

Digitized by Google

111
2/5

Digitized by Google

Digitized by Google

Original-Beiträge

zur

deutſchen Schaubühne.

V.

Die Unbeleſene, Luſtſpiel.
Die Stieftochter, Luſtſpiel.
Pflicht und Liebe, Schauſpiel.

Zum Beßten des Frauenvereins zu Dresden.

Dresden und **Leipzig**,
Arnoldiſche Buchhandlung.

1841.

Digitized by Google

48523.3.5
B
HARVARD COLLEGE
1923
LIBRARY
Gift of
Robert Gould Shaw.

Digitized by Google

Die Unbeleſene.

Luſtſpiel

in vier Aufzügen.

Digitized by Google

Perſonen.

Herr von Pleißner.

Sophie von Güldenring, ſeine Mündel.

Baron von Sommerfels, unter dem Namen Springer.

Gräfin von Kronſtein, deſſen Schweſter, Wittwe.

Herr von Thurneck.

Madame Kurt, Wirthſchafterin.

Lauber, ein alter Landmann.

Herr von Groß.

Frau von Grauner.

Fräulein von Strubel.

Forſtmeiſter von Lehmann.

Herren. Damen. Bediente. Landleute.

(Die Scene iſt auf einem Gute Sophiens.)

1*

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Zimmer im Herrnhauſe.)

Erſter Auftritt.

Baron von Sommerfels, als Jäger gekleidet, ein paar Kiſten unter den Armen tragend, die er bei'm Eintritt wegwirft.

Baron.

Uf! Ich muß geſtehen, das Dienen iſt ein unglückliches Handwerk. Ich hätte mir's nicht ſo ſchwer gedacht — Springer dahin, Springer dorthin! Tragen Sie das fort — bringen Sie das her — und bittet man einmal, ſich ſelbſt zu bemühen, ſo gilt das für impertinent. Nun, meine Bedienten ſollen mit mir zufrieden ſein, wenn ich ſie einmal wieder habe; keiner ſoll mir aufſtehen dürfen vor zehn Uhr des Morgens, und exact will ich ſein, daß ſie das Warten ſich erſparen, und ſanftmüthig wie ein Lamm, und höflich wie ein Suplikant — denn ſagt das Sprüchwort nicht, der Wille gelte

Digitized by Google

für die That? und möchten ſie nicht Barone ſein, wenn ſie es ſein könnten, und Geld haben, wenn ſie es haben könnten? alſo folglich —

Zweiter Auftritt.

Baron, Madame Kurt.

Madame Kurt.

Herr Baron! Herr Baron!

Baron.

Wer nennt mich hier Baron? Ah! Sie ſind's, liebe Kurt?

Madame Kurt.

Wiſſen Sie, daß heute unſers Herrn Geburtstag iſt?

Baron.

Ich weiß es. Ein alter Geburtstag.

Madame Kurt.

Und daß er zum Abend Gäſte gebeten hat, wiſſen Sie das auch?

Baron.

Der Chriſtian ſagte mir's ſo eben.

Madame Kurt.

Die Generoſität erſchreckt mich.

Digitized by Google

Baron.

Mich auch. Denn leicht kann ſie ein Zeichen ſein von Ihres Herrn baldigem Tode.

Madame Kurt.

Behüte der Himmel! Die Geizigen ſterben nicht, ein Geiziger ſtirbt nie, ſchon dem Gelde zu Liebe; aber giebt er ein Feſt, ſo kann man gewiß ſein, daß er irgend etwas Dummes auszuführen denkt.

Baron.

Was in aller Welt ſollte Herr von Pleißner —

Madame Kurt.

Seine Heirath mit Sophien wird er declariren wollen.

Baron.

Sie glauben?

Madame Kurt.

Um Geringeres läßt er nicht Kaffee kochen — Gut ausgedacht! wohl calculirt! Das Mädchen iſt noch eben dumm genug, um auf ſeinen Antrag mit einem Knix und einem — „wie Sie befehlen" zu antworten. — In ein paar Monaten möchte ſie zu klug geworden ſein.

Baron.

Das iſt ſie jetzt ſchon, wollte ich wetten — denn ſie iſt in mich verliebt.

Digitized by Google

Madame Kurt.

Sind Sie deſſen gewiß?

Baron.

Wie meines Lebens. Ich habe zwar ihr gegenüber bis jetzt nichts weiter gethan, als nur geſeufzt — aber ſie hat mein Seufzen verſtanden, denn ſie hat es erwiedert und mich dabei mitleidig angeblickt.

Madame Kurt.

Wahrhaftig?

Baron.

Ihren gewöhnlichen dorfmäßigen Appetit hat ſie auch ſeit zwei Tagen verloren, und glotzt bei Tiſche, ſtatt zu eſſen, mit großen Augen vor ſich hin, wo ſie denn meinem Blicke begegnet. Geſtern endlich näherte ſie ſich mir und fragte mich, ob mir etwas fehle. — „Alles"! erwiderte ich. — „Vielleicht kann ich Ihnen helfen" — lispelte ſie und verſchwand.

Madame Kurt.

Das klingt nicht übel — auch muß ich ſagen, nachdenklich und zerſtreut iſt ſie in letzterer Zeit mir ſelbſt öfters vorgekommen — und wollte ich wiſſen, was ſie habe, ſo ſtand ſie mir nicht Rede.

Baron.

Sie haben ſie erzogen, nicht wahr?

Digitized by Google

Madame Kurt.

Was denken Sie von mir?

Baron.

Inſoweit ich es capabel bin, alles Gute.

Madame Kurt.

Wenn ich ſie erzogen hätte, ſo wäre ſie anders, als ſie iſt. Ich weiß, was zur Erziehung gehört, mein Vater iſt Tanzmeiſter geweſen — aber dem Fräulein Sophie ſollte ja nichts gelehrt werden — gar nichts — und als ſie fünfzehn Jahre alt war, da ſchickte ſie der gnädige Herr gar zu ihrer alten Amme nach Bärenwalde, der reineren Gebirgsluft wegen, wie es hieß. O, wie habe ich mich deßhalb mit ihm gezankt!

Baron.

Nun, die Amme iſt todt.

Madame Kurt.

Das iſt ſie glücklicher Weiſe ſeit vier Wochen. Aber was in drei Jahren verſäumt worden iſt, holt ſie in einem Monate nicht nach.

Baron.

Was wollen Sie mit dem Nachholen? Ein Mädchen braucht nichts nachzuholen, denn ſie braucht nichts zu wiſſen. Ihr gefährlichſter Reiz iſt gut= müthige Beſchränktheit, holde Naivetät.

Digitized by Google

Madame Kurt.

Und dazu wo möglich noch zwei ſchuldenfreie Rittergüter.

Baron.

Wer denkt hier an Rittergüter? — Ein Mann meines Gleichen —

Madame Kurt.

Die Männer Ihres Gleichen aber brauchen immer Geld. — Ach, lieber Herr Baron, bisweilen quälen mich Gewiſſensſcrupel — gewaltige Gewiſſensſcrupel, und ich möchte Bedenken tragen, Ihre Heirath zu ſtiften, müßte nicht das arme Lamm dem alten Haustyrannen durchaus entriſſen werden — und wären Sie nicht ein ſo liebenswürdiger Cavalier — und — bei den ſechstauſend Thalern, die Sie mir verſprochen, — nicht wahr? — dabei bleibt's?

Baron.

Mein Wort darauf.

Madame Kurt.

Wollte bei Gelegenheit auch um ein paar Zeilchen hierüber gebeten haben.

Baron.

Iſt's Ihnen nicht genug, wenn ich ſchwöre —

Madame Kurt.

Ich halte auf's Schriftliche. Das Schreiben

Digitized by Google

iſt eine Erfindung, die dem Menſchen große Ehre macht, ja die ihn am deutlichſten von den Thieren unterſcheidet — denn ſehen Sie, Herr Baron, ſchwö-ren kann auch ein Staar — aber ſchreiben kann er nicht.

B a r o n.

Nun, ich ſchreibe, was Sie wollen.

M a d a m e K u r t.

Und wo möglich wünſchte ich heute noch — das Begehren darf Sie nicht befremden, und wenn ich Ihnen nicht traue, ſo dürfen Sie das nicht übel nehmen, denn ich traue keinem Menſchen. In mei-ner Jugend — ja, da hatte ich ein kindliches Ge-müth, ein ungeheuer kindliches Gemüth.

B a r o n.

Das iſt nun aber lange her.

M a d a m e K u r t.

Freilich wol. Der Chagrin hat meinen Ver-ſtand reif gemacht vor den Jahren. Wenn ich Ih-nen Alles erzählen wollte, was mir im Leben be-gegnet iſt —

B a r o n.

O, ſchweigen Sie davon, um Ihren Schmerz nicht zu erneuern — Madame Kurt!

M a d a m e K u r t.

Herr Baron!

Digitized by Google

Baron.

Was ich fragen wollte — bleibt Herr von Thurneck lange noch hier?

Madame Kurt.

Ich höre, er reiſ't morgen ab.

Baron.

Iſt endlich Zeit dazu. Was hat er hier zu ſchaffen?

Madame Kurt.

Ach, er iſt ein überſtudirter Mann, der an einem großen Hiſtorienbuche ſchreibt — und dazu ſucht er nun in unſers ſeligen Herrn Bibliothek Notizen, wie er's nennt. — Unſer Alter läßt ihn gewähren, ja er hat ihn ſelbſt hierher genöthigt, denn Herr von Thurneck hat Vermögen und wäre wol im Stande, die Bibliothek zu kaufen, was der Himmel geben möge, ſo könnten wir den Platz da oben für die trockenen Gemüſe benutzen.

Baron.

Eine reelle Beſtimmung.

Madame Kurt.

Im Lichte übrigens ſteht Ihnen Herr von Thurneck nicht. Iſt er doch ein Weiberfeind und ein wahrer Bär.

Baron.

Auch fürchte ich ſeine Liebenswürdigkeit auf

Digitized by Google

keine Weiſe, nur vor ſeinem Gedächtniſſe iſt mir bange. Er hat mich in der Stadt geſehen und kann mich leicht erkennen und verrathen.

Madame Kurt.

Ach, der erkennt Sie nicht, der weiß vom hellen Tage nichts, der hat keinen Verſtand — iſt ja ein Gelehrter.

Dritter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie.

Der Herr Vormund möchte wiſſen, ob die Cartons für ihn aus der Stadt gekommen ſind.

Baron.

Hier ſtehen ſie.

Sophie.

Guten Morgen, Madame Kurt, guten Morgen, Herr Springer! Wie geht's mit der Geſundheit?

Baron.

Ach, ich bin immer noch leidend — und werde es bleiben, mein Fräulein, bis Sie halten, was Sie mir verſprochen haben.

Sophie.

Ich?

Digitized by Google

Baron.

Haben Sie mir nicht Hülfe zugeſagt? erſt geſtern vor Tiſche? O, erinnern Sie ſich.

Sophie.

Hätte ich das doch beinahe vergeſſen, nachdem ich dieſen Morgen Ihretwegen meine ganze Hausapotheke durchſtört. (Sie zieht ein Fläſchchen hervor.) Da, lieber Herr Springer — da! Einen Eßlöffel voll zu Mittag und einen auf den Abend, das wird Ihnen helfen.

Baron

(erſtarrt). Wovon?

Sophie.

Nun, von dem Seufzen.

Baron.

So?

Sophie.

Das doch gewiß von Bruſtbeklemmung herrührt — Warum lachen Sie, Madame Kurt?

Madame Kurt

(lacht). Es iſt nichts.

Sophie.

Haben Sie es nicht bemerkt, daß er immer ſeufzt?

Madame Kurt

(lächelnd). Das thut er freilich.

Digitized by Google

Baron.

Aber durch Arznei bin ich nicht herzuſtellen.

Sophie.

So hat die Agnes auch geſprochen und der alte Jacob — aber ich ſagte ihnen: „nehmt ein zur Probe, zur Probe nur,“ und ſie nahmen ein. Heute — da blieb es bei'm Gleichen — morgen wurde es beſſer — übermorgen wieder beſſer — bis ſie endlich —

Baron

(geärgert). Ich bringe dem Vormund die Cartons.

(Er nimmt die Cartons und geht raſch ab.)

Vierter Auftritt.

Sophie. Madame Kurt.

Sophie.

Sehen Sie, liebe Kurt, wie kindiſch der Menſch iſt. Jetzt läuft er fort, weil er vor der Arznei ſich fürchtet.

Madame Kurt.

Wozu ſollte er auch einnehmen? Iſt er doch kerngeſund.

Sophie.

Geſund?

Digitized by Google

Madame Kurt.

Am Körper meine ich, doch was die Seele anbelangt — an der Seele leidet er.

Sophie.

An der Seele?

Madame Kurt.

Glauben Sie mir, den Mann drückt ein geheimer Kummer.

Sophie.

Und doch habe ich ihn dieſen Morgen recht herzlich lachen hören.

Madame Kurt.

So lachte wol die Verzweiflung aus ihm, denn ſehen Sie ihn einmal an, dieſe Geſtalt und dieſe Tournure — der iſt nicht zum Dienen geboren — dazu ſeine Beleſenheit —

Sophie.

Alſo beleſen iſt er? O, der glückliche Menſch! Ich könnte trotz ſeiner Armuth mit ihm tauſchen!

Madame Kurt.

Mit Ihres Vormundes Jäger?

Sophie.

Ach, liebe Kurt, ich bin ſeit ein paar Tagen recht traurig — ſeid der Herr von Thurneck bei uns iſt.

Digitized by Google

Madame Kurt.

Er iſt freilich ein grober Mann.

Sophie.

Grob? Behüte der Himmel! Er grüßt mich jedesmal recht höflich, wenn er eintritt — nein, grob iſt er nicht — aber er ſpricht bei Tiſche von Dingen, die eine neue Welt mir aufthun, von welcher ich nie eine Ahnung gehabt — da kann ich denn nicht eſſen, höre geſpannt zu, möchte ihn um dieß und das, was ich nicht verſtehe, befragen, bringe aber kein Wort heraus und ſchäme mich meiner Unwiſſenheit.

Madame Kurt.

Ein Frauenzimmer braucht nicht gelehrt zu ſein.

Sophie.

Gelehrt? Das freilich nicht — aber einfältig — einfältig wie ich ſind gewiß Wenige meines Standes. Was mag Herr von Thurneck von mir denken? und doch iſt es nicht meine Schuld, daß ich ſo gar nichts weiß.

Madame Kurt.

So wenig als die meinige. — Ich hätte Ihnen von Afrika und von Kaiſern und Königen erzählen können — aber durfte ich denn? — durfte ich?

Sophie.

Iſt es wahr, Madame Kurt, daß die Bibliothek hier im Schloſſe mir gehört?

Madame Kurt.

Ihr Herr Vater hat ſie angekauft.

Sophie.

O, das war ſchön von ihm.

Madame Kurt.

Ich meine, er hätte ſein Geld auf etwas Beſſeres verwenden können, und bin froh, daß ſie wol bald einen Käufer finden wird.

Sophie

(erſchrocken). Einen Käufer? So will der Herr Vormund ſie veräußern?

Madame Kurt.

Was ſoll er, und was ſollen Sie mit den ſchmuzigen Büchern? Sie liegen alle voll Staub. Ich wollte ſie geſtern abkehren laſſen, aber den einen Bibliothekſchlüſſel hat Herr von Thurneck, und den anderen habe ich nirgends finden können.

Sophie

(für ſich). Wenn ſie nur nicht erfährt, daß ich ihn habe.

Madame Kurt.

Was haben Sie dieſen Morgen getrieben?

Sophie.

Ich war in der Milchkammer — bei'm Buttern — und dann habe ich mich geärgert.

Digitized by Google

Madame Kurt.

Ueber die Mägde?

Sophie.

Nein, über einige von unſeren Bauern, die auf dem Hofe recht ehrenrührig von meinem Herrn Vormunde ſprachen.

Madame Kurt.

So? Was ſagten ſie denn von ihm?

Sophie.

Er werde ſie noch alle zu Grunde richten, ſagten ſie — und ſie wünſchten ſeiner los zu werden, ſagten ſie — aber das werde nimmer der Fall ſein, weil er mich zwingen würde, ihn zu heirathen, ſagten ſie — und was dergleichen Unſinn mehr war — O, ſie ſollen Herrn von Pleißner kennen lernen! Bin ich nur einmal ſeine Frau, dann ſchicke ich alle die Leute fort, die dieß und das jetzt unter ſeinem Namen ſich erlauben, und es ſoll hier ein Leben werden, wie im Paradieſe.

Madame Kurt

(für ſich). Ich habe ſie doch gar zu dumm gemacht, wie mache ich ſie jetzt wieder klug, ohne mir ſelbſt zu widerſprechen?

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vorige. Pleißner.

Pleißner

(freundlich). Guten Morgen, Madame Kurt — guten Morgen, mein liebes Sophiechen.

Sophie.

Herr Vormund, ich gratulire.

Pleißner.

So weißt Du, daß heute mein Geburtstag iſt? Sieh, das rührt mich, das rührt mich tief, auf Ehre!

Sophie.

Sie ſehen dieſen Morgen recht freundlich aus.

Pleißner.

Ich bin immer freundlich.

Sophie.

Kann ſein, aber man merkt es nicht immer.

Pleißner.

Heute bin ich freilich obendrein noch abſonderlich vergnügt. — Ich habe zwei Cartons aus der Stadt bekommen.

Sophie.

Das weiß ich.

Pleißner.

Aber weißt Du auch, was darin ſteckt?

Herrliche Sachen, pompöſe Sachen, und für Sophiechen — alle für Sophiechen!

Sophie.

Für mich?

Pleißner.

Sollſt gleich ſehen; wo ſtehen ſie denn, die Cartons?

Sophie.

Herr Springer hat ſie herausgetragen.

Pleißner.

Confuſer Menſch! Springer! Springer!

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Baron.

Baron.

Gnädiger Herr!

Pleißner.

Die Cartons herein!

Baron (geht ab).

Pleißner.

Machen Sie Platz, Madame Kurt, und Du, (zu Sophien) ſperre die Augen auf.

Digitized by Google

Baron

(kommt mit den Cartons zurück und ſetzt ſie unſanft auf den Boden).

Pleißner.

Fein behutſam! fein behutſam! (zu Madame Kurt) Der Menſch iſt ſchrecklich ungeſchickt; wenn er nicht ſo wenig Lohn verlangte, ſo gäbe ich ihm den Abſchied. (zum Baron) Geberdet Er ſich doch, als trüge Er den Erdball auf den Schultern.

Sophie

(droht lächelnd dem Baron).

Pleißner

(zu Sophien). Was haſt Du ihm zu drohen?

Sophie

(macht dem Baron Zeichen des Einnehmens). Er weiß ſchon, was ich meine.

Pleißner

(zum Baron). Sind die Cartons geöffnet?

Baron

(bejaht es).

Pleißner.

So gehe Er ſeiner Wege.

Baron

(für ſich). Ich gefalle ihr doch recht ſehr. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne den Baron.

Pleißner.

Nun, Sophiechen, nun ſieh einmal nach!

Sophie.

Wenn Sie erlauben. (Sie zieht aus der einen Kiſte ein ſeidenes Kleid hervor.) Mein Himmel, was iſt das?

Pleißner.

Ein ſeidenes Kleid, koſtet einen Thaler vier Groſchen die Elle; daran kannſt Du ſehen, wie lieb ich Dich habe.

Sophie.

Lieber Herr Vormund, das kann ich nicht tragen.

Pleißner.

Du ſollſt es tragen.

Sophie.

Es iſt zu ſchön für mich.

Pleißner.

Für die kleine Sophie Güldenring freilich wol, aber für die Frau von Pleißner gehört ein ſolches Kleid, und auch hier — (er öffnet die andere Kiſte) der Federhut — der Shawl — die weißen Handſchuhe.

Sophie.

Da würde ich ausſehen, wie die Gräfin von Kronſtein.

Digitized by Google

Pleißner.

Das ſollſt Du auch — ſollſt auch. Man hat mir eine heidniſche Rechnung zugeſchickt für den Staat, aber Dir zu Liebe ſchone ich den letzten Heller nicht.

Sophie

(etwas wehmüthig). Die Güte iſt bei mir wol übel angewandt, denn ſchön kann mich ja doch der Putz nicht machen.

Pleißner.

Schön? Das nun freilich nicht — aber impoſant, und durch das Imponiren kommt man am weitſten in der Welt.

Sophie

(kniet vor den Cartons und betrachtet den Putz mit ſteigendem Wohlgefallen).

Madame Kurt

(zu Pleißner halbleiſe). Sie haben ſich gewaltig angegriffen.

Pleißner.

Muß ſie doch heute putzen, damit die Leute ſehen, daß ich ſie nobel halte, und auch, damit ſie fröhlich ſei, und man nicht ſage, ſie reiche mir die Hand aus Zwang.

Madame Kurt.

Man ſpricht ohnehin ſchon ſonderbar von Ihnen.

Digitized by Google

Pleißner.

Ich weiß es, und es iſt mir fatal.

Madame Kurt.

Darum dächte ich, Sie verſchöben Ihre Heirath, bis die Leute über jemand Anderen raiſonniren.

Pleißner.

Oder bis ſich ein Verſucher für Sophien gefunden hat? nicht wahr? Nein, Madame, ſo dumm bin ich nicht.

Madame Kurt.

Sophien wird Niemand verſuchen, es kennt ſie ja Niemand.

Pleißner.

Aber ihr Geld, das kennt man, und um ihre Rittergüter kann ich keine ſpaniſchen Wände ziehen. Sperrt eine Erbin in einen Keller, kein Menſch wird ſie ſehen, aber ihr voller Beutel wird klappern, und die harten Thaler werden rufen: hier bin ich! hole mich! — bis endlich ein Wagehals hinabſteigt durch das Kellerloch. — Nein, Madame Kurt, dieſen Abend präſentire ich der Nachbarſchaft Sophien als meine Braut, und in vierzehn Tagen iſt Hochzeit.

Madame Kurt

(boshaft). In vierzehn Tagen? Ei, ſeht doch, das heißt raſch zu Werke gegangen. Mich, gnädiger Herr, nicht wahr, behalten Sie im Hauſe?

Digitized by Google

Pleißner.

Warum nicht? O ja — ja, ja! aus Dankbarkeit, denn übrigens verſteht Sophie ſich auf die Landwirthſchaft ſo gut als Sie.

Madame Kurt

(für ſich). Das hat mir die alte Hanne gethan.

Pleißner.

Laſſen Sie mich jetzt, ich bitte Sie, mit dem Mädchen allein, — ich will ihr verkündigen, was heute geſchehen ſoll.

Madame Kurt.

Sie haben Recht — thun Sie das. (für ſich) Der Baron muß ſich noch vor Abend erklären. (Sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Sophie. Pleißner.

Pleißner

(für ſich). Das alte Weib iſt mir odiös! (laut) Sophie!

Sophie.

Herr Vormund!

Pleißner.

Laß' jetzt den Putz bei Seite, ich habe mit Dir zu ſprechen.

Digitized by Google

Sophie.

Was befehlen Sie?

Pleißner.

Du weißt, wie ich gegen Dich geſinnt bin?

Sophie.

Das weiß ich.

Pleißner.

Daß ich Dich heirathen will?

Sophie.

Das weiß ich, Herr Vormund.

Pleißner.

Und nicht wahr, das iſt Dir recht lieb?

Sophie.

Wird doch ſo der Wunſch meiner Mutter erfüllt.

Pleißner.

Die gute Mutter! Sie hatte viele Freundſchaft für mich, dafür war mir auch ihr letzter Wille über Alles heilig. Was hat man mir nicht für Partieen angeboten, mitunter glänzende Partieen, aber nein! Sophiechen oder Keine, das war immer meine Antwort.

Sophie

(treuherzig). So haben Sie vielleicht meinetwegen Ihr Glück verſcherzt.

Pleißner.

Das nicht — das ſo eigentlich nicht, denn Du gefällſt mir, weil ich Dein Gemüth, Deine Den=

kungsart kenne — den Stadtherren freilich, die nur auf Schönheit ſehen, würdeſt Du nicht gefallen.

Sophie.

Bin ich denn wirklich ſo gar nicht hübſch? Vorhin, als ich den Federhut verſuchte — da kam mir's vor, da war mir's doch —

Pleißner.

O, liebes Kind, das ſind eitle, tadelnswerthe Gedanken, vor welchen Du Dich zu hüten haſt, vorzüglich wenn Du in Geſellſchaft kommſt, denn da wird's heißen: „das reizende Mädchen! Sehen ſie, wie ſchön das Mädchen iſt.“ Aber glaube es nicht, glaube es nicht, das wird Jeder geſagt, und es iſt darum nicht wahr. Die Männer vorzüglich loben nur, was ſie nicht mögen, daher kommt's, daß die gefeiertſten Mädchen in der Regel ſitzen bleiben.

Sophie.

Iſt es denn ein Unglück, ſitzen zu bleiben?

Pleißner.

Das größte Unglück von der Welt. Ein Mädchen, das keinen Mann bekommt, iſt über alle Maße zu beklagen.

Sophie.

So?

Digitized by Google

Pleißner.

Wird nicht beachtet, nicht geliebt und nur von Jedermann betrogen und beſtohlen.

Sophie.

Das hätte ich nicht gedacht.

Pleißner.

Und kann doch gar nicht anders ſein, denn Ihr ſeid alle einfältig von Natur, und wenn ein Mann Euch nicht zur Seite ſteht, ſo wißt Ihr Euch weder zu rathen, noch zu helfen —

Sophie
(blickt ihn erſtaunt an).

Pleißner.

Das macht Dich nachdenklich? traurig? Erheitere Dich, Du wirſt nie ohne Stütze ſein, denn ich heirathe Dich, und heute noch, noch dieſen Abend feiern wir Verlobung.

Sophie

(erſchrocken). Wie, dieſen Abend ſchon?

Pleißner

(ſeine Betroffenheit unter Lächeln verbergend). Nun ja — ja, ja!

Sophie.

Das iſt nicht möglich, nein, das geht nicht an.

Pleißner.

Warum nicht?

Digitized by Google

S o p h i e.

Eine Verlobung? und wir ſind nur auf Kalbs= braten eingerichtet!

P l e i ß n e r

(aufathmend). Alſo deshalb? — Mache Dir keine Sorge, wir ſerviren Thee. Die vornehmen Damen leben heut zu Tage nur vom warmen Waſſer. Aber das ſeidene Kleid mußt Du anziehen und den Fe= derhut aufſetzen, dazu recht luſtig ſein, lachen nach Möglichkeit und den Leuten ſagen, wie Du mich ſo ganz aus freiem Willen auserwählt.

S o p h i e.

Ja, das wird nöthig ſein, denn Viele wollen es nicht glauben.

P l e i ß n e r.

Was?

S o p h i e.

Daß ich freien Willen habe, daß Sie mich nicht zwingen.

P l e i ß n e r.

Da ſiehſt Du, wie malitiös die Menſchen ſind.

S o p h i e.

Ja wol, ſie ſprechen mitunter recht boshaft.

P l e i ß n e r.

Darum handelt man am klügſten, wenn man ſie vermeidet. Denn was hat man von ihren Dis= curen? Nichts als Alteration! Sprich Du mit mir,

Digitized by Google

Sophiechen, immer nur mit mir, ſo wirſt Du nie etwas Einfältiges hören.

Sophie.

Da kommt Herr von Thurneck. (Sie will abgehen.)

Pleißner.

Bleibe da! Ich präſentire Dich ihm als Braut.

Sophie.

O, thun Sie das nicht.

Pleißner.

Sei doch nicht kindiſch.

Neunter Auftritt.

Vorige. Thurneck.

Sophie

(zieht ſich, da ſie Thurneck gegrüßt hat, während der erſten Reden dieſer Scene leiſe nach der Seitenthür zurück, welche ſie endlich öffnet).

Thurneck.

Ihrer gütigen Erlaubniß zu Folge habe ich noch ein ſechstes Buch aus Ihrer Bibliothek gewählt, das ich nebſt den übrigen an mich zu nehmen gedenke.

Pleißner.

Bedienen Sie ſich derſelben ganz nach Ihrem

Gefallen. — Wären die Bücher mein, ich ſchenkte ſie Ihnen alle — aber Mündelgut — Sie wiſſen, was das zu bedeuten hat. — Wenn Sie ſie indeß zu acquiriren wünſchen, ſo werden wir wol noch handelseinig.

Thurneck.

Sie leſen nicht?

Pleißner.

Nicht einmal die Zeitungen, denn was geht der Paſcha von Aegypten und Canada mich an? — Höchſtens bisweilen das Wochenblatt.

Thurneck.

Und das Fräulein lieſt wohl noch weniger?

Pleißner.

Die Hausrechnungen, ſonſt nichts, wie es ſich für ein rechtſchaffenes Frauenzimmer gebührt. — Sie wollen uns morgen verlaſſen?

Thurneck.

Bin ich Ihnen doch ſchon allzulange zur Laſt gefallen.

Sophie

(unter der Thür). O, er muß ſich langweilen bei uns.

Pleißner.

Ich habe dieſen Abend Geſellſchaft bei mir, die werden Sie doch mit Ihrer Gegenwart beehren.

Digitized by Google

Thurneck.

Wenn Sie befehlen, o ja — aber ich bin ſo wenig liebenswürdig.

Sophie

(für ſich). Wie kann er das ſagen?

Pleißner.

Machen Sie ſich deßhalb keine Sorge. Wird Alles vortrefflich ſein, was Sie herauslangen werden. Unſere Damen rechnen es ſich's zur Ehre, wenn ſie ſagen können, ſie haben ein Wort mit einem Gelehrten gewechſelt.

Thurneck.

Ich ein Gelehrter?

Pleißner.

Nun, was denn ſonſt? Sie ſchreiben doch.

Thurneck.

Alſo wer deutſch verſteht und ſchreiben kann, gilt hier für einen Gelehrten?

Pleißner.

Keine falſche Beſcheidenheit. Es giebt einen Unterſchied zwiſchen Schreiben und Schreiben — und Herr von Thurneck, es würde mich kränken, wenn Sie bei einem Feſte fehlten, das meinem Ehrentage gilt.

Digitized by Google

Thurneck.

Feiern Sie heute Ihr Jubiläum?

Pleißner.

Behüte der Himmel! meine Verlobung.

Thurneck

Ihre Verlobung? Sie wollen heirathen?

Sophie

(iſt in die Thür getreten und hat dieſe zugemacht, doch öffnet ſie ſie immer von Zeit zu Zeit wieder, ſo daß man ſieht, wie ſie Alles hört, was geſprochen wird).

Pleißner.

Nun ja. Was iſt denn daran zu verwundern?

Thurneck.

O, ich wundere mich über nichts in der Welt.

Pleißner.

Ich will doch endlich eine Häuslichkeit mir gründen.

Thurneck.

So etwas, meine ich, ſollte man nicht endlich, ſo etwas ſollte man zu Anfang thun, oder ganz es unterlaſſen.

Pleißner

(nachdem er ſich mit einem Blicke davon überzeugt, daß Sophie nicht mehr zugegen iſt.) Es unterlaſſen? Da hört man den Hageſtolz ſprechen. Schade um Sie.

Thurneck.

Schade, warum?

Digitized by Google

Pleißner.

Sie haben Vermögen, können ein Mädchen glücklich machen —

Thurneck.

Und mich unglücklich — ſo weit erſtreckt ſich meine Menſchenliebe nicht.

Pleißner.

Unglücklich durch Liebe?

Thurneck.

Ja, wer wird mich denn lieben?

Pleißner.

Das findet ſich ſchon.

Thurneck.

Bei mir nicht, das fühle ich, und bei Ihnen wird es ſich noch weniger finden, darum thun Sie mir den Gefallen und bleiben Sie ledig.

Pleißner.

Reden Sie leiſe um des Himmels willen!

Thurneck.

Sind ja alt, ein Sechsziger. Die Sie nimmt, nimmt Sie bloß in Hoffnung Ihres baldigen Todes. — Seien Sie mir nicht böſe, ich ſage das zu ihrem Beßten.

Pleißner.

Aber es klingt ſehr unangenehm.

Thurneck.

Auf wen in aller Welt haben Sie denn Ihr Auge geworfen?

Pleißner.

Auf wen ſonſt als auf meine Sophie?!

Thurneck.

Auf das ſchöne junge Mädchen?

Sophie

(unter der Thür). Schön?

Pleißner

(gleichgültig ſcheinend). Finden Sie ſie ſchön?

Thurneck

(mit Ueberzeugung, aber Gleichgültigkeit). Ich kenne wenig ſchönere Frauenzimmer — aber gefallen — ſeien Sie nur ruhig, gefallen könnte ſie mir darum doch nicht.

Pleißner.

Sie weiß freilich nichts von der Welt und iſt entſetzlich bornirt, würde für einen Herrn wie Sie ſich ganz und gar nicht paſſen. — Aber ich nehme es mit dem Verſtande der Frauenzimmer nicht genau, und dann ihre Anhänglichkeit für mich — es wäre ſchlecht von mir, wenn ich die nicht vergelten wollte.

Thurneck

(für ſich). Ich glaube, der Menſch iſt toll.

Digitized by Google

Pleißner.

Wollen Sie ſehen, wie hoch ſie ihren Vormund hält? (an der Thür) Sophiechen, komme doch einmal heraus!

Sophie

(tritt ein). Was wünſchen Sie, Herr Vormund?

Pleißner.

Ich habe den Herrn von Thurneck mit unſeren Plänen bekannt gemacht, und er als Freund nimmt Theil an unſerem Glücke.

Sophie

(verbeugt ſich ſchweigend).

Thurneck.

Sie heirathen alſo Ihren alten Herrn Vormund?

Pleißner

(zuckt).

Thurneck.

Und heirathen ihn gern?

Sophie

(nickt ſchweigend mit dem Kopfe).

Pleißner.

Liebes Kind, Du biſt ſehr blöde, (zu Thurneck) machen Sie ihr Muth, gratuliren Sie ihr.

Thurneck.

Mein Fräulein, ich — (für ſich) nein ich bin's nicht im Stande.

Digitized by Google

Pleißner.

Was ficht Sie an? Weßhalb reden Sie nicht?

Thurneck.

Ich kann nicht ſagen, was ich nicht denke.

Pleißner

(ihn bei'm Arme nehmend). So kommen Sie zum Eſſen, Herr von Thurneck!

Sophie.

Es wird noch nicht angerichtet ſein.

Pleißner.

Thut nichts — kommen Sie immer! (für ſich) Sonſt wird ein Unheil angerichtet ſtatt der Suppe. (Er zieht Thurneck mit ſich fort.)

Sophie

(nach einer Pauſe). Schön hat er geſagt. — Ach, mir kam das eigentlich immer auch ſo vor, und er mag Recht haben. — Aber was hilft mir die Schönheit?! was hilft ſie mir?! (Sie geht ab.)

Ende des erſten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Bibliothek.)

Erſter Auftritt.

Herr von Thurneck ſchließt auf und tritt ein.

Thurneck

(zur Thür hinausſprechend). Friedrich, ſage Niemandem, daß ich hier bin, ich will ungeſtört ſein. (Er ſchließt wieder zu und ſteckt den Schlüſſel zu ſich.) Hier habe ich ein Manuſcript bemerkt, das ich noch durchblättern möchte, bevor ich nach Hauſe reiſe. (Er tritt an einen der Bücherſchränke.) Richtig, da ſteht's. (Er nimmt es heraus.) Ein altdeutſches Gedicht, mir noch ganz unbekannt, in Mönchſchrift. — Schade um die Bibliothek, daß ſie in ſolchen Händen iſt. — Ich muß ſie wahrhaftig kaufen, um ſie nur vor Vernichtung zu bewahren. — Der gute alte Güldenring, der wackere gelehrte Mann, was würde er ſagen, wenn er wieder auf die Welt käme und ſähe ſeine Unterthanen

Digitized by Google

gemiſshandelt und ſeine Tochter zur Magd erzogen?! Ich halte es hier nicht länger aus und bedauere nur, daſs ich dem heutigen Verlobungfeſte nicht entgehen kann. (Er ſetzt ſich an einen Tiſch, lieſt in dem Manuſcripte und verſinkt nach und nach ganz in's Leſen. Indem hört man im Schloſſe an der Thür wieder einen Schlüſſel drehen, und Sophie tritt ein.)

Zweiter Auftritt.

Thurneck. Sophie.

Sophie

(ohne Thurneck zu bemerken). Madame Kurt iſt in der Küche, der Herr Vormund bei'm Verwalter, Herr Thurneck auf ſeinem Zimmer, ſo bin ich ungeſtört. — Wie mir das Herz ſchlägt — das macht, weil ich etwas heimlich thue, aber ich thue darum doch wahrhaftig nichts Böſes. — Ich will ja nur leſen, nur mich unterrichten, aus der Unwiſſenheit mich reiſsen, die mich ſo demüthigt. — (Sie tritt an einen Schrank, dem Tiſche, an welchem Thurneck ſitzt, gegenüber.) Ach, wie viele Bücher ſtehen hier, und wie finde ich da eins heraus, das mir taugt?! (Sie lieſ't den Titel) Ci — ci — Cicero de senectute — (Sie ſchüttelt mit dem Kopfe.) Qui —

Digitized by Google

Quintus Horatius Flaccus — Ach, das iſt Alles franzöſiſch — da oben ſehe ich deutſche Schrift. Ja, wer da hinauflangen könnte. (Sie ſieht neben dem Schranke eine kleine Bibliothekleiter ſtehen.) So — ſo wird's gehen. (Sie ſchiebt die Leiter an den Schrank und ſteigt hinauf; durch das Geräuſch, das ſie dabei macht, wird Thurneck aufmerkſam und ſieht ſie ſtumm und verwundert an.)

Thurneck.

Fräulein Sophie, Sie werden fallen.

Sophie.

Wer ſpricht da? (Sie ſieht ſich erſchrocken um.) Herr von Thurneck, ich bin des Todes!

Thurneck.

Kommen Sie herunter! Was ſuchen Sie da oben?

Sophie

(ſteigt herunter). Ich ſuche ein Buch.

Thurneck

Sagen Sie mir, welches, ſo gebe ich es Ihnen.

Sophie.

Ach, ich weiß nicht, welches.

Thurneck

(lächelnd). Sie wiſſen das nicht? Dann wird es freilich ſchwer zu finden ſein.

Digitized by Google

Sophie.

Für mich gewiß — aber Ihnen — Ihnen wäre es ein Leichtes.

Thurneck.

Was?

Sophie.

Mir ein Buch auszuſuchen, mir zu ſagen, was ich leſen ſoll.

Thurneck.

Sie ſuchen alſo ein Buch, um zu leſen.

Sophie.

Sind die Bücher doch nur dazu da.

Thurneck.

Was aber wünſchen Sie zu leſen?

Sophie.

Von der Welt — von alten Zeiten, von fremden Ländern möchte ich wiſſen. Ach ich ſehe, Sie lachen mich aus.

Thurneck.

Auf meine Ehre, nein, das thue ich nicht — aber ich verwundere mich. Wie ſind Sie auf den Gedanken gekommen, leſen zu wollen?

Sophie.

Sie ſelber haben mich darauf gebracht.

Thurneck.

Ich?

Digitized by Google

Sophie.

Ja. Wenn Sie bei Tiſche von dem Buche ſprachen, das Sie ſchreiben, und von den Werken, die Sie hier gefunden, und ich nun hörte von den vielen Völkern, die es giebt — und die es noch vor unſerer Zeit gegeben, da that mir's wehe, daß man ſo gar nichts mir gelehrt — mein Kopf kam mir ſo hohl vor und ſo leer, und ich fühlte eine Neugierde, einen Drang, zu wiſſen, der mich zuletzt verleitet hat, den Schlüſſel dort zu ſtehlen.

Thurneck.

Das war Unrecht.

Sophie.

Unrecht? Meinen Sie?

Thurneck.

Ein junges Mädchen muß nur leſen, was ihre Vorgeſetzten ihr in die Hände geben.

Sophie.

Aber die meinigen geben mir gar nichts.

Thurneck.

Freilich wol. (halb für ſich) Es iſt zum Aergern.

Sophie.

Und ſomit ſoll ich denn zeitlebens unwiſſend bleiben?

Thurneck.

Das nicht — das nicht — das wäre allzuſchade.

Digitized by Google

Sophie.

Nicht wahr? O, wenn Sie länger bei uns blieben, ſo hätte ich die Bücher gar nicht nöthig, denn da ich ſehe, daß Sie nachſichtig ſind und über mich nicht ſpotten, ſo würde ich Sie befragen, wenn ich etwas nicht verſtände, und Sie erklärten mir es und ich merkte mir es dann — und endlich — aber Sie gehen fort von hier und ich werde wieder von nichts weiter reden hören als von der Wirthſchaft und von dem Wollmarkte.

Thurneck.

So thut es Ihnen leid, daß ich gehe?

Sophie.

O, recht ſehr leid, durch Sie ſind mir Begriffe aufgegangen, die fern von Ihnen mich fortan nur quälen werden.

Thurneck

(für ſich). Es müßte eine Freude ſein, den Geiſt des Mädchens auszubilden.

Sophie.

Wann gehen Sie denn fort?

Thurneck.

Morgen, oder auch übermorgen, oder auf den Sonnabend. Morgen — morgen, da Sie doch dieſen Abend ſich verloben.

Digitized by Google

Sophie.

Ich verlobe mich freilich wol, — das hatte ich eben ganz vergeſſen. Aber was hat meine Verlobung mit Ihrer Abreiſe zu ſchaffen?

Thurneck.

Ich meine, dieſe werde Ihnen als Frau von Pleißner gleichgültig ſein, ſobald Sie verlobt ſind, werden Sie nicht mehr ſtudiren wollen.

Sophie.

Warum nicht? — Weßhalb ſehen Sie mich ſo forſchend an?

Thurneck.

Fräulein Sophie, nehmen Sie mir die Frage nicht übel. Wiſſen Sie, welchen wichtigen Schritt Sie zu thun im Begriffe ſtehen?

Sophie

(ſieht ihn verwundert an). Einen wichtigen Schritt?

Thurneck.

Indem Sie ſich verheirathen, entſcheiden Sie ſich über das Schickſal Ihres Lebens.

Sophie

(ruhig). Ein Mädchen hat über nichts zu entſcheiden. Wir thun nur immer, was ſo eben ſein muß.

Thurneck.

Auch wenn es Sie zu Grunde richtet?

Digitized by Google

S o p h i e.

Nur das Unrecht richtet zu Grunde.

T h u r n e c k

(ſieht ſie erſtaunt an, dann nach einer kleinen Pauſe). Manches iſt nicht eben unrecht und iſt darum doch ſehr fatal.

S o p h i e.

Das freilich wol.

T h u r n e c k.

Nicht wahr? — Deßhalb, Fräulein Sophie, verloben Sie ſich heute nicht, nur heute nicht, fordern Sie Aufſchub.

S o p h i e.

Wo denken Sie hin? Die Geſellſchaft iſt ſchon eingeladen.

T h u r n e c k.

Wollen Sie ſich unglücklich machen einer Theegeſellſchaft zu Ehren?

S o p h i e.

Unglücklich? Das werde ich nicht.

T h u r n e c k.

Nicht?

S o p h i e.

Gewiß nicht, denn ich erfülle den Willen meiner Mutter.

T h u r n e c k

(ergriffen). Fräulein!

Digitized by Google

Sophie.

Und dann werde ich viel arbeiten und den Armen viel Gutes thun; dabei wird man nicht unglücklich.

Thurneck

(wendet ſich weg).

Sophie.

Was iſt Ihnen, Herr von Thurneck?

Thurneck

(für ſich). Da ſuchen wir Philoſophie in Büchern, und es giebt keine heiligere als dieſe?

Thurneck.

Herr von Thurneck, was haben Sie?

Thurneck.

Edle, vortreffliche Seele! (für ſich) Thurneck, das Mädchen wird dir doch nicht etwa gefährlich?

Sophie.

Es giebt hier manchen Mißbrauch abzuſtellen, manchem Uebel vorzubeugen, manches Unrecht zu vergüten. — Mein Vormund weiß hiervon nur wenig, die Männer erfahren von dergleichen ſelten viel, aber ſobald ich Frau in dieſem Hauſe bin, nehme ich mich der Unterthanen an, die dann Niemand mehr drücken, ſowie der Ehre meines Mannes, die dann Niemand mehr verunglimpfen darf.

Digitized by Google

Thurneck.

Das nenne ich brav gedacht.

Sophie.

Ja, brav will ich jederzeit denken und handeln, und nicht wahr, Herr von Thurneck, mich erwartet ein ſchöner und nützlicher Beruf?

Thurneck.

Sie werden Glück um ſich verbreiten, wo Sie das Schickſal auch hinführen mag. Sie werden in jeder Lage des Lebens der Engel Ihrer Umgebung ſein — aber es thut mir im Herzen wehe, es kränkt mich — ich kann's nicht ertragen —

Sophie.

Was?

Thurneck

(für ſich). Thurneck, das Mädchen iſt dir gefährlich. (laut) Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen. (Er geht raſch ab.)

Sophie

(allein). Was hat er nur? — Ich habe doch nichts geſagt, was ihn hätte beleidigen können, und er bricht mitten im Geſpräche ab, um davon zu laufen. Die Gelehrten ſind wahrhaftig von anderen Menſchen ganz verſchieden. Wenn der Herr Vormund zum Zimmer hinausſtürmt und die Thür hin-

ter ſich zuſchlägt, ſo weiß man jedesmal, warum er das thut, aber hier? — Und doch kann ich zu Herrn von Thurneck mehr Herz faſſen als zum Herrn Vormund. — Ach, die Gelehrten haben auch viel Gutes an ſich.

Dritter Auftritt.

Sophie. Der Baron.

Baron.

Ich ſoll dem Herrn von Thurneck melden — Was ſehe ich? Sie hier, Fräulein Sophie?!

Sophie

(ängſtlich). Hat Madame Kurt mich vermißt?

Baron.

Ich habe die alte Dame ſo eben gar nicht geſehen und danke dem Geſchicke, das mich allein mit Ihnen zuſammentreffen läßt.

Sophie.

Haben Sie ein Geſuch an mich?

Baron.

Das wichtigſte von der Welt; aber ehe ich es ausſpreche, eine Frage: Iſt es wahr, daß Sie ſich dieſen Abend verloben?

Digitized by Google

S o p h i e.

Nun ja. Wiſſen Sie das nicht?

B a r o n.

Die Nachricht beugt mich tief und ſchlägt alle meine Hoffnung nieder.

S o p h i e.

Wie ſo? Herr Springer, ich werde Sie nicht aus meines Vormunds Dienſten vertreiben, gewiß nicht.

B a r o n.

Den Abſchied, den er mir geben könnte, fürchte ich nicht, nur wenn Sie mich verabſchiedeten, würde ich mich unglücklich fühlen.

S o p h i e.

Nun, ich verabſchiede Sie nicht.

B a r o n.

Wahrhaftig nicht? Auf keinen Fall?

S o p h i e.

Nur auf den Fall, daß Sie nachläßig dienten.

B a r o n

(ſentimental). Das wird mir nie — niemals begegnen, ſo lange Sie mich in Ihren Dienſten dulden.

S o p h i e.

Nun, ſomit iſt ja Alles gut.

Digitized by Google

Baron.

Gut? O, das iſt's noch lange nicht.

Sophie.

Ich glaube, Sie ſind krank, Herr Springer. Warum haben Sie nicht eingenommen?

Baron.

Weil weder Tropfen noch Pulver, weil ein Wort aus Ihrem Munde allein mich heilen kann.

Sophie

Ein Wort?

Baron.

Wenn ich ſeufzte und Sie mich wehmüthig betrachteten, da glaubte ich, Sie fühlten Mitleid mit meinen Qualen.

Sophie.

Das fühlte ich auch wirklich.

Baron.

O nein! Sie verſtanden mich nicht einmal.

Sophie.

Wie konnte ich Sie verſtehen? Sie ſagten ja nichts.

Baron.

Meine Blicke, meine Thränen ſprachen — mein hochklopfendes Herz.

Sophie.

So haben Sie auch Herzklopfen? (für ſich) Ich

Digitized by Google

ſange an, mich vor dem Menſchen zu fürchten. (laut) Man erwartet mich unten, leben Sie wohl, Herr Springer. (Sie will abgehen.)

Baron.

O, bleiben Sie. Iſt dieſer Augenblick verſäumt, ſo kommt er niemals wieder. — Fräulein, Sie wollen einem Manne ſich opfern, den Sie nicht lieben können und der Sie auch nicht liebt, einem Manne, der nicht Ihre himmliſche Schönheit, der nur Ihr Vermögen beachtet, der Sie ewig als Mündel behandeln wird, der Sie zur Magd herabzuſetzen gedenkt, indeß ein Anderer, alles Eigennutzes ledig, den Engel ſeines Lebens, ſein Ideal in Ihnen ſieht und Ihre Wünſche als Geſetz verehren und ſtets von Ihrem Blicke abhängen wird.

Sophie.

Was ſoll denn das heißen?

Baron.

Der Rock, den ich trage, verbietet mir, mich deutlicher zu erklären — aber ich werfe ihn von mir, ſobald Sie es befehlen.

Sophie.

Den Jägerrock?

Baron.

Er iſt eine Maske, in die mich Liebe zu

Digitized by Google

Ihnen gehüllt hat. Ich bin der Baron von Sommerfels.

Sophie

(erſchrocken). Ach, bilden Sie ſich das nicht ein.

Baron.

Ich bin der Baron von Sommerfels und bete Sie an.

Sophie.

Pfui! Sagen Sie das nicht.

Baron.

Erſchrecken Sie nicht, meine Liebe iſt ſo ehrfurchtvoll als edel. Ich werbe um Ihre Hand, Sophie, und lege Ihnen Alles zu Füßen, was ich habe. Sprechen Sie ein freundliches Wort, bewahren Sie mich vor Verzweiflung.

Sophie

(zurückweichend). Ja, was ſoll ich denn ſagen? (für ſich) Er iſt toll!

Baron.

Daß Sie mich nicht haſſen —

Sophie

(wie oben). Nun, ich haſſe Sie nicht.

Baron.

Daß ich hoffen darf —

Digitized by Google

Sophie

(immer ängſtlicher). Hoffen Sie in des Himmels Namen.

Baron

(wirft ſich auf die Kniee). Reizendes Geſchöpf — laſſen Sie mich das noch einmal hören.

Sophie.

Jetzt konnten Sie die Kniescheibe brechen.

Baron.

Schade um dieſe, ſchade um mein Leben. (Er küßt ihre Hand.) Ich bin glücklich, ich bin ſelig. Sophie verwirft mich nicht, Sophie hat mir zu hoffen erlaubt. — O wonniges Gefühl, das mich durchbebt! O Zauber, der mich umfängt!

Sophie

(für ſich). Jetzt laufe ich davon und ſchicke nach dem Doctor. (Sie reißt ſich ſchnell los und entſchlüpft, indem ſie die Thür hinter ſich zuſchlägt.)

Baron

(nach einem Augenblicke des Staunens). Weg war ſie! (Er ſteht auf und geht ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

(Zimmer im Schloſſe.)

Vierter Auftritt.

Madame Kurt tritt ein.

Madame Kurt.

Sie iſt nirgends anzutreffen, und doch iſt es nöthig, daß der Baron ſie noch vor Abend ſpreche. Hat ſie einmal mit Herrn von Pleißner ſich verlobt, dann iſt Alles verloren, denn ihr Wort bricht ſie nicht, auf keinen Fall, darin kenne ich ſie, und das beweiſ't, wie dumm ſie noch iſt.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Gräfin.

Gräfin.

Wohl mir, daß ich Sie finde, meine liebe Madame Kurt. Ich bin am Gartenthore ausgeſtiegen, um den Späherblicken Ihres Alten zu entgehen.

Madame Kurt.

Tauſendmal willkommen, meine gnädige Frau! Wiſſen Sie ſchon?

Digitized by Google

Gräfin.

Von der projectirten Verlobung? Freilich bin ich doch auch als Nachbarin zu der Fête eingeladen worden. Mußte denn mein Bruder die Sache ſo weit kommen laſſen?

Madame Kurt.

Wußte er doch noch geſtern ſo wenig als wir, was der gnädige Herr für heute im Schilde führte.

Gräfin.

Das hat er von ſeinen Romanſtreichen, die ich nie gebilligt habe. Wenn er als Baron hier aufgetreten wäre —

Madame Kurt.

So hätte der Herr Vormund das Fräulein lieber in den Taubenſchlag geſperrt, als ſie vor ihm ſehen laſſen.

Gräfin.

Was hilft das Sehen? Weit iſt er, wie es ſcheint, mit ſeinem Sehen nicht gekommen.

Madame Kurt.

Doch — doch — das Fräulein iſt bereits aufmerkſam auf ihn, und laſſen Sie ihn erſt einen anderen Rock am Leibe haben, ſo wette ich, ſie wird Knall und Fall in ihn verliebt. — Iſt ja ein zierlicher Herr, dabei ſo nobel, ſo generös. Sechstauſend Thaler hat er mir verſprochen, wenn

Digitized by Google

ich ſeine Heirath ſtifte, und ſchriftlich — denn ich ging ihm nicht eher vom Leibe. Dieſe Attention hat mich bis zu Thränen gerührt.

Gräfin.

Es iſt auch eine ausgeſuchte Attention. — Wo iſt mein Bruder jetzt?

Madame Kurt.

Er ging, das Fräulein aufzuſuchen, dem er ſich nun entdecken will.

Gräfin.

Das iſt gut. Sagt die Kleine Ja, ſo wage ich heute noch einen entſcheidenden Schlag.

Madame Kurt.

Was denken Euer Gnaden zu thun?

Gräfin.

Wiſſen Sie von dem gordiſchen Knoten?

Madame Kurt.

Nein.

Gräfin.

Es gab einmal einen Knoten, der aufgeknüpft werden ſollte, aber weil das Niemandem gelang, ſo nahm ein gewiſſer Alexander ſeinen Degen und ſchnitt ihn durch. — Den Alexander, Madame Kurt, will ich hier vorſtellen. (Man klopft.) Wer iſt da?

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Lauber.

Madame Kurt.

Was wollen Sie hier, Lauber? Wer wird ſo unangemeldet an die Herrſchaft ſich drängen!

Lauber.

Wollte der Himmel, die Herrſchaft hätte ſich niemals an mich gedrängt, ſo würde mein Gut nicht ſubhaſtirt. Wiſſen Sie mir nicht zu ſagen, wo ich Herrn von Thurneck finde?

Madame Kurt.

Eine Treppe höher. Was wollen Sie bei ihm?

Lauber.

Ich will ihm erzählen, wie ich von Ihrem gnädigen Herrn ſo ſchändlich betrogen worden bin. Er iſt ein braver Mann, der Herr von Thurneck, und Einer, der Schriften ſtellt; vielleicht weiß er mir beſſer zu helfen als mein Advocat, und kann er das nicht, ſo will ich ihn bitten, daß er Etwas über die Geſchichte ſchreibe, recht grob, wie das ſo die Gelehrten zu machen verſtehen, das laſſe ich dann in die Zeitung ſetzen, und habe ſo einiges Contentement.

Digitized by Google

Gräfin

(zu Madame Kurt). Was iſt dem Manne begegnet?

Madame Kurt.

Ein ſchlechtes Stück von unſerem Alten.

Gräfin.

Vielleicht eine Waffe in unſerer Hand! (zu Lauber) Mein Freund —

Madame Kurt.

Jetzt nicht, denn wie ich höre, kommt ſo eben Jemand in Eile die Treppe herunter. (zu Lauber, ihn nach der Seitenthür führend) Nur hier hinaus, dann die Wendeltreppe hinan, ſo ſind Sie bei Herrn von Thurneck.

Lauber.

Mich gehorſamſt zu bedanken. — Ja, ſchreiben ſoll er mir, und wären's zwei Seiten voll, ich bezahle es. Den letzten Heller ſchone ich nicht, um mir das Bene zu verſchaffen. (Er geht raſch ab.)

Madame Kurt

(ſchiebt ihn hinaus).

Gräfin

(gegen die Mittelthür). Wer kommt nur da?

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne Lauber, Sophie.

(Letztere durch die Mittelthür, eilig und verſtört.)

Sophie

(da ſie die Gräfin ſieht). Verzeihen Sie, meine gnädige Frau. — Liebe Kurt, wo iſt der Herr Vormund?

Madame Kurt.

Ich weiß es nicht.

Sophie.

Ich muß ihn ſprechen, ſogleich — es iſt ein Unglück vorgefallen.

Gräfin.

Ein Unglück?

Sophie.

Ja, ich kann mich von dem Schrecken noch gar nicht erholen, unſer neuer Jäger — der Springer —

Gräfin.

Nun?

Sophie.

Er hat den Verſtand verloren.

Gräfin

(lachend). Nicht möglich!

Digitized by Google

S o p h i e.

Lachen Sie nicht, er iſt wahrhaftig verrückt.

G r ä f i n.

Wo haben Sie ihn geſehen?

S o p h i e.

In der Bibliothek, ich hatte den Schlüſſel an mich genommen — er ſteckt noch — es war unrecht, aber ich bin beſtraft dafür. Denn ſtellen Sie ſich vor, auf die Kniee hat er ſich geworfen — von Anbetung, von Verzweiflung hat er geſprochen, und bildet ſich ein, er ſei ein Baron.

G r ä f i n.

Liebes Kind, beruhigen Sie ſich — Ihr Jäger iſt bei Sinnen. Er ſprach nur eine Sprache, die Sie noch nicht verſtehen, und Baron iſt er wirklich.

S o p h i e.

Der Springer?

G r ä f i n.

Iſt Baron von Sommerfels, mein Bruder.

S o p h i e.

Mein Himmel! Aber warum dient er denn?

G r ä f i n.

Nur, um Ihnen nahe zu ſein, nur aus Liebe zu Ihnen.

Digitized by Google

Sophie.

Aus Liebe zu mir?

Gräfin.

Der Ruf Ihrer Schönheit hat ihn hieher gezogen, und Ihr Anblick ſein Herz dann auf ewig gefeſſelt.

Sophie

(ängſtlich). Ach, liebe Kurt, bin ich denn ſchön?

Madame Kurt.

Ich habe Ihnen das geläugnet, nur um Sie nicht eitel zu machen.

Sophie.

Und Baron von Sommerfels?

Gräfin.

Iſt bis zum Sterben in Sie verliebt.

Sophie

(erſchrocken). Ach, Frau Gräfin, was ſagen Sie da?

Gräfin.

Warum erſchrecken Sie?

Sophie.

Verliebt — und verkleidet im Hauſe — ohne Wiſſen meines Vormundes, das ſchickt ſich ja gar nicht, und ich muß es Herrn von Pleißner ſagen.

Gräfin.

Wenn Sie das thun, ſo iſt Ihr Lebensglück verloren.

Digitized by Google

Sophie.

Mein Lebensglück?

Gräfin.

Ja, Fräulein — mein Bruder wirbt um Ihre Hand, ein junger, liebenswürdiger, galanter Mann —

Sophie.

Ich heirathe ja den Herrn Vormund.

Madame Kurt.

Ach gehen Sie, der iſt Ihrer ganz und gar unwürdig.

Sophie.

(erſtaunt). Madame Kurt, das ſagen Sie?

Madame Kurt.

Ich ſage, was ich denke.

Sophie.

So ſagten Sie alſo nicht, was Sie dachten, als Sie ſeinen Charakter mir anprieſen, als Sie mir verſicherten, ihm ganz allein könne ich getroſt meine Zukunft anvertrauen — ſo hintergingen Sie mich alſo — oder Sie hintergehen mich jetzt. (Sie verſinkt in Nachdenken.)

Madame Kurt.

Ich bin eine redliche Frau und ſpreche jederzeit, wie die Umſtände es erfordern.

Digitized by Google

Sophie.

Meine Mutter hat mich Herrn von Pleißner beſtimmt.

Gräfin.

O, glauben Sie das nicht, dazu war Ihre Frau Mutter zu klug.

Sophie

(ſieht Madame Kurt durchdringend an). Madame Kurt!

Madame Kurt

(herausplatzend). Die Frau Gräfin hat Recht. Ich weiß nicht, warum ich dem Herrn Vormunde zu Liebe länger lügen ſollte.

Sophie

(ſchmerzlich). O, mein Himmel! Wem ſoll ich nun noch vertrauen?

Gräfin.

Mein liebes Fräulein! Laſſen Sie von Ihrem habſüchtigen, ungerechten Pfleger und nehmen Sie den Antrag meines guten Oskar an; keine Gewalt ſoll Sie unterdrücken, kein erſchütternder Auftritt Sie erſchrecken. — Mein Wagen hält an der Gartenthür, ſagen Sie ein Wort, und Sie werden entführt.

Sophie.

(erſchrocken). Entführt? Nein, lieber wollte ich ſterben?

Digitized by Google

Gräfin.

Entführt von mir — von einer Dame!

Sophie.

Immerhin. In dem Entführen ſelber liegt Etwas, das meinem beſſeren Gefühle widerſtrebt. Denn warum entführt man ein Mädchen, als um ſie der Macht ihrer Vorgeſetzten zu entziehen? Das aber iſt Unrecht und bleibt Unrecht, und meine Mutter hätte es nie gebilligt — und meine alte Hanne, auch die nicht.

Madame Kurt

(zur Gräfin). Gerechter Himmel, da kommt der gnädige Herr.

Gräfin.

Das iſt zum Schlagtreffen.

Achter Auftritt.

Vorige. Pleißner.

Pleißner

(zu Madame Kurt). Sagen Sie mir in aller Welt, was der alte Lauber hier will? Schicken Sie ihn aus dem Hauſe, aus dem Hauſe, augenblicklich. Ach, biſt Du da, Sophiechen? — und Sie, meine gnädige Frau?

Digitized by Google

Gräfin.

Ich komme Ihnen wol zu früh, mein lieber Herr von Pleißner? Der ſchöne Nachmittag hat mich verlockt.

Pleißner.

Mir angenehm, ſehr angenehm. — (für ſich) Die Frau genirt mich.

Sophie.

Herr Vormund —

Pleißner.

Was willſt Du, mein Kind?

Gräfin und Madame Kurt
(machen Sophien Zeichen zum Schweigen).

Sophie
(ſchüchtern). Ich? — Nichts.

Pleißner.

Doch, doch — Du ſiehſt blaß aus — erſchrocken — Sophiechen, um Alles in der Welt, was iſt Dir begegnet?

Sophie
(zu den beiden Frauen). Nein, ich kann's ihm nicht verſchweigen.

Pleißner.

Was denn? Was denn?

Madame Kurt.

Sie werden doch nicht —

Digitized by Google

Gräfin

(zu Pleißner). O, hören Sie nicht auf ſie.

Sophie.

Er ſoll mich hören, er muß mich hören, ſonſt hätte ich keinen Frieden mehr mit mir ſelbſt. — (zu Pleißner) Ich bin nicht Schuld — ich kann nichts dafür — aber Ihr neuer Jäger, Herr Vormund, iſt kein Jäger, ſondern ein verkleideter Liebhaber — der Baron von Sommerfels — der Bruder dieſer Dame — und man hat mich entführen wollen. So — jetzt iſt's gut — jetzt wiſſen Sie Alles — und können handeln nach Ihrem Gefallen.

(Sie geht raſch ab.)

Pleißner

(ihr nach).

Die anderen Frauen ſtehen erſchrocken.

Ende des zweiten Aufzuges.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Zimmer im Schloſſe.)

Erſter Auftritt.

Die Gräfin und der Baron in gewöhnlicher Kleidung.

Baron.

Alſo das Mädchen ſelbſt hat mich verrathen?

Gräfin.

Wie ich Dir ſage.

Baron.

Das iſt doch auch gar zu dumm.

Gräfin.

Wie man es nimmt. Sie hat einen ſonderbaren Charakter, ein Gemiſch von Schüchternheit und Feſtigkeit, von Unwiſſenheit und Einſicht, wie es mir noch niemals vorgekommen iſt.

Baron.

Aber was wollte ſie durch ihr Ausplaudern bezwecken? Lieben kann ſie doch den alten Herrn nicht.

Digitized by Google

G r ä f i n.

Von Liebe iſt hier gar nicht die Rede. Sie entdeckte ihrem Vormunde Dein Geheimniß aus bloßer Ehrlichkeit.

B a r o n.

Es iſt ärgerlich — und entführen wird ſie ſich auch von Dir nicht laſſen wollen.

G r ä f i n.

Behüte der Himmel. Ich glaube, ſie riefe lieber die Bauern zum Schutze herbei.

B a r o n.

Aber, was ſoll nun werden? Heirathen muß ich ſie einmal, denn zwei Wechſel ſind mir ſchon auf die Hoffnung prolongirt.

G r ä f i n.

Du ſollſt ſie auch heirathen.

B a r o n.

Ja, aber wie denn? — Hätteſt Du Dich doch niemals in meine Affairen gemiſcht — Du allein haſt mir den Handel verdorben; Du ganz allein — ehe Du hieher kamſt, ging Alles vortrefflich.

G r ä f i n.

Vortrefflich? Für einen Narren hat Dich das Fräulein angeſehen, für einen Narren, ſonſt für nichts.

Digitized by Google

Baron.

Ich fing an, ſie zu intereſſiren.

Gräfin.

Sie fing an, ſich vor Dir zu fürchten.

Baron.

Die Furcht iſt gar oft ein Vorbote der Liebe.

Gräfin.

Die Furcht vor einem Verrückten nicht.

Baron.

Ich weiß ſchon, Ihr Frauen ſeid immer überklug.

Gräfin.

Und Ihr Männer dümmer, als erlaubt iſt — Du, Oskar, zum Beiſpiel. Sage mir, welcher Satan Dir eingegeben hat, der alten Kurt ſechstauſend Thaler zu verſchreiben.

Baron.

Sie allein hat mich in das Haus gebracht, ich bedurfte ihrer Hülfe.

Gräfin.

In ſolchem Falle verſpricht man goldene Berge, aber keine beſtimmten Summen.

Baron.

Sie ließ ſich eben mit den Bergen nicht abſpeiſen, und wenn ſie mich verrathen hätte —

Digitized by Google

Gräfin.

Sei ſtill — man kommt — ich glaube, es iſt Sophie. — Ziehe Dich zurück, laß mich allein mit ihr.

Baron.

Was willſt Du ihr ſagen?

Gräfin.

Was Dich zum Ziele führen ſoll. Verlaſſe Dich auf mich, ich weiß den Weg, auf dem allein ihr beizukommen iſt.

Baron.

Natalie, ich wette darauf, Du richteſt mich zu Grunde.

Gräfin.

Verſtecke Dich hier in der Nähe, komme aber nicht zum Vorſchein, bevor ich Dich rufe. —Nun, wird's bald?

Baron.

Ihr Frauen ſeid eine ſonderbare Nation. Wir wiſſen, daß Ihr nichts verſteht, und thun doch immer, was Ihr wollt. — Aber, Natalie, wo Du mich um die Partie bringſt —

Gräfin.

Gehe — oder ſie iſt für Dich verloren.

Baron

(geht ab).

Digitized by Google

Gräfin

(allein). Die Redlichkeit allein feſſelt ſie an ihren Vormund, und von der Seite der Redlichkeit muß ſie darum angegriffen werden.

Zweiter Auftritt.

Die Gräfin. Sophie.

Sophie.

Verzeihen Sie — (Sie will, da ſie die Gräfin erblickt, umkehren.)

Gräfin.

Wo wollen Sie hin, Fräulein Sophie? Fürchten Sie ſich vor mir?

Sophie.

Das nicht, aber ich begegne Ihren Augen, da ich mir zu Ihnen kein Herz mehr faſſen kann.

Gräfin.

Wegen meines Vorſchlags von vorhin? Hat der Ihr Zartgefühl ſo tief verletzt? Das iſt kindiſch, Liebe!

Sophie.

Kindiſch?

Gräfin.

Ja, kindiſch nenne ich's, ſich an Formen zu ſtoßen, während man Pflichten übertritt.

Digitized by Google

Sophie.

Pflichten, welche Pflichten übertrete ich?

Gräfin.

Die Pflichten gegen Ihre Unterthanen, indem Sie ſich mit Ihrem Vormunde verbinden.

Sophie.

Was ſagen Sie?

Gräfin.

Da habe ich ſo eben mit einem Landmanne geſprochen, er nennt ſich Lauber, iſt hier aus der Gegend, ein Familienvater, den hat Herr von Pleißner gegen einen Nachbar aufgehetzt, ihn zum Proceſſiren angetrieben, ihm Geld dazu vorgeſchoſſen, und jetzt, da der Mann ruinirt iſt, läßt er als einziger Gläubiger ſein ſchönes Gütchen ſubhaſtiren, um es geringen Kaufs an ſich zu bringen.

Sophie.

Das iſt nicht möglich!

Gräfin.

Fragen Sie Herrn von Thurneck, wenn Sie mir nicht glauben wollen.

Sophie.

Weiß Herr von Thurneck um den Vorgang?

Gräfin.

Der Bauer hat wol eine Stunde bei ihm zu-

gebracht. — Sie ſind erſtarrt — betäubt — hatten wol bis jetzt keine Ahnung von Ihres Vormundes Handlungen? O Herr von Pleißner iſt ein böſer Mann, und einen ſolchen wollten Sie Ihren Unterthanen zum Herrn geben?

Sophie.

O hören Sie auf! —

Gräfin.

Wollten all' das Ueble, das zu vollbringen er die Macht erhält, wenn Sie die Hand ihm reichen, auf Ihr Gewiſſen laden?

Sophie.

Ich hätte mich ſelbſt ſogar nicht berückſichtigt und ſollte doch zuletzt noch Unrecht thun?

Gräfin.

Unrecht ohne Zweifel, und für das ſchwere Opfer, das Sie bringen, handeln Sie nur Gewiſſensbiſſe ein.

Sophie.

Für das ſchwere Opfer? — Ach, beinahe kommt mir es ſelbſt ſo vor.

Gräfin.

Nicht wahr? Ich will meinen Bruder nicht loben, aber angenehmer als Herr von Pleißner iſt er doch.

Digitized by Google

Sophie

(gedankenlos höflich). Ohne Zweifel!

Gräfin.

Und geliebt zu werden, gilt doch auch etwas im Leben.

Sophie

(mit Gefühl). Das Alles fühle ich.

Gräfin.

So überlaſſe ich Sie Ihrem Nachdenken, und ſobald Sie meiner bedürfen, kommen Sie zu mir. (für ſich) Jetzt iſt es Zeit, jetzt ſchicke ich ihr den Oskar her. (Sie geht ab.)

Sophie

(allein, nach einer Pauſe). Sie hat ihre Abſichten. — Madame Kurt ſpricht die Unwahrheit — die ehrliche Hanne liegt im Grabe. (Gegen den Himmel.) O meine Mutter! Bei wem ſoll ich mir Rath erholen? (Sie ſinkt auf einen Stuhl und bedeckt ihr Geſicht mit den Händen.)

Dritter Auftritt.

Sophie. Thurneck.

Thurneck

(ohne ſie zu bemerken, für ſich). Ich ſuche ſie auf, ich muß ſie noch einmal ſprechen, das gute, unſchuldige

Mädchen, das ſich mir ſo vertrauensvoll genähert. Sie geht ihrem Untergange entgegen; ſie nicht warnen, wäre Feigheit. — Ich will ſie warnen, die Augen ihr öffnen, vielleicht gelingt es mir, ſie zu retten.

Sophie

(blickt auf). Ach, Herr von Thurneck!

Thurneck!

Sieh da, mein liebes Fräulein, ich bin Ihretwegen hier. Ich habe Ihnen Mancherlei zu ſagen.

Sophie.

Sie ſind alſo nicht mehr böſe?

Thurneck.

Böſe, worüber?

Sophie.

Ja, ich weiß nicht, aber Sie verließen mich heute Nachmittag ſo im Sturme.

Thurneck.

Das hatte damals ſeine beſonderen Urſachen — kehren Sie ſich nicht daran. Was ſehen Sie mich ſo nachdenkend an?

Sophie.

Ich dachte eben — (entſchloſſen) Ja, Sie ſind es, den mir meine Mutter ſendet, der mir rathen ſoll.

Digitized by Google

Thurneck.

Ihnen guten Rath zu geben, ſuchte ich Sie eben auf.

Sophie.

Nun ſehen Sie, wie ſich das ſo wunderbar trifft. — Herr von Thurneck, die Gräfin von Kronſtein hat mich eben recht bekümmert gemacht, denn ſie ſagte mir viel Böſes von meinem Vormunde.

Thurneck.

Gutes iſt freilich nicht viel von ihm zu ſagen.

Sophie.

Auch Sie ſind dieſer Meinung?

Thurneck.

Ich darf Sie nicht betrügen.

Sophie.

War heute ein Bauer bei Ihnen, ein gewiſſer Lauber?

Thurneck.

Er war bei mir.

Sophie.

Und hat Ihnen erzählt?

Thurneck.

Alles. Herr von Pleißner iſt gewiſſenlos mit dem Manne umgegangen.

Digitized by Google

S o p h i e.

Und Sie ſind überzeugt, daß nicht Verläumdung —

T h u r n e c k.

Vollkommen überzeugt. — Denn leider iſt das Betragen Ihres Vormundes gegen Lauber nicht der erſte Beweis ſeiner Habſucht und Härte. Daß er kein Mittel ſcheut, ſich zu bereichern, weiß die ganze Gegend, über welche die Nachricht von Ihrer Verlobung tiefe Trauer verbreitet hat.

S o p h i e.

Ach ja, ſo ſchien mir's auch. Ich war vorhin in dem Garten, ſie hängen Blumenketten auf und bunte Lampen, waren aber dabei ſo ſtumm, ſo mißgelaunt. Ich grüßte ſie, aber ſie dankten mir kaum.. — O, ich begreife das, ſie zürnen mir, weil ich ihnen einen ſchlechten Herrn geben will.

T h u r n e c k.

Thun Sie das nicht, heirathen Sie Herrn von Pleißner nicht.

S o p h i e.

Madame Kurt leugnet jetzt freilich, daß meine Mutter mich für ihn beſtimmt.

T h u r n e c k.

Sie müßten an der Klugheit oder an dem Her-

Digitized by Google

zen Ihrer Mutter zweifeln, wenn Sie ſolchen Miß- griffs ſie für fähig halten wollten.

Sophie.

Aber mein Himmel, es iſt um 5 Uhr, und um 6 Uhr werden die Gäſte erwartet.

Thurneck.

Eine Stunde der Verlegenheit erträgt ſich leichter als ein Leben voll Kummer.

Sophie.

Dabei dauert mich der Herr Vormund, den ich bis auf dieſen Tag ſo hoch geachtet habe.

Thurneck.

Schonen Sie ſeiner, aber weiſen Sie ihn ab.

Sophie.

Ihn abweiſen, wie fange ich das an?

Thurneck.

Das weiß ich Ihnen ſelbſt nicht recht genau zu ſagen. Ich habe in dergleichen Dingen gar keine Erfahrung.

Sophie.

Und doch muß ich. — Nicht wahr, ich muß?

Thurneck.

Es iſt Ihre Pflicht.

Sophie.

Meine Pflicht, meinen Sie? Ja, ich fühle,

Digitized by Google

es iſt meine Pflicht, und dieſer Gedanke zerſtreut meine Beſorgniß — mit ihm bin ich Alles zu wagen im Stande, denn nur da, wo Verbindlichkeiten ſich kreuzen, wo Zweifel uns quälen, tritt Verzagtheit ein und Kleinmuth — eine entſchiedene Pflicht zu erfüllen, dazu hat's Niemandem noch an Muth gefehlt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Baron.

Baron

Mein gnädiges Fräulein, ein reuiger Sünder — (indem er Thurneck erblickt, für ſich) Was will der Bücherwurm hier?

Thurneck

(zu Sophien). Wer iſt der Herr?

Baron.

Baron von Sommerfels, kennen Sie mich nicht mehr?

Thurneck.

Sommerfels? Sommerfels? Ganz recht — in der Stadt hatte ich die Ehre — wahrſcheinlich hat Sie Herr von Pleißner zu ſeiner Fête eingeladen?

Baron

(zu Thurneck). Das hat er, und Sie läßt er

Digitized by Google

bitten, ſich zu ihm in den Garten zu bemühen. Er hat Ihnen, wie er ſagt, etwas Wichtiges mitzutheilen, wahrſcheinlich ſeine Bibliothek betreffend, und erwartet Sie im —

Thurneck.

Ich gehe dahin, (für ſich) ihm in's Gewiſſen zu reden.

Sophie

(zu Thurneck). Sie gehen?

Thurneck

(leiſe). Zu Ihrem Nutzen und Frommen. (Für ſich) Das Mädchen ſollte dem alten Wucherer zu Theil werden? — Nein! — lieber — (raſch zu Sophien, indem er ſeinen Gedanken unterbricht) zu Ihrem Nutzen und Frommen, mein Fräulein. (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Sophie. Der Baron.

Baron

(für ſich). Der war weggebracht, der kann nun laufen und ſuchen.

Sophie

(für ſich) Da läßt er mich nun allein mit dem Menſchen.

Baron

(zu Sophien). Mein Fräulein, ein reuiger Sünder ſteht vor Ihnen. Ich habe Sie erſchreckt auf unverantwortliche Weiſe. In der Kleidung, die ich trug, mußten Sie meine Erklärung für ein Erzeugniß des Wahnſinns halten.

Sophie.

Ach, das war auch wirklich der Fall.

Baron.

Aber jetzt wiſſen Sie, wer ich bin. Meine Schweſter hat Sie von Allem unterrichtet und bürgt Ihnen dafür, daß Sie geliebt ſind, wie noch nie ein Weib auf Erden. So erwarte ich denn von Ihren Lippen mein Urtheil — Leben oder Tod, entſcheiden Sie.

Sophie

(für ſich). Leben oder Tod? Wie klingt das ſo übertrieben?!

Baron.

Sie ſchweigen? — Sie wenden ſich weg von mir? Und vor wenigen Stunden ſagten Sie mir doch, ich dürfe hoffen. Freilich war das ein Wort, unbedacht hingeſprochen, um einen Narren zu beſchwichtigen. Mich aber hat es durch die Ahnung nahen Glückes von einem Klugen ſchier zum Thoren ge-

Digitized by Google

macht. — Wollen Sie es jetzt zurücknehmen? Wollen Sie den Himmel mir verſchließen, in welchen Sie mich blicken ließen? — Wollen Sie das, Sophie? — Sie erröthen, Sie ſchlagen die Augen nieder. (Er ergreift ihre Hand.) Himmel, Ihre Hand zittert in der meinigen. O nein, Sie ſind nicht grauſam, nicht unempfindlich, wie ich dachte. — Verwünſcht, der Vormund!

Sechster Auftritt.

Vorige. Pleißner.

Pleißner.

Erſchrecken Sie nicht — es thut nichts, laſſen Sie ſich nicht ſtören, ſetzen Sie meinem Sophiechen immerhin zu — ſetzen Sie ihr zu, ſoviel Sie wollen, Sie machen mir ſie darum doch nicht irre.

Baron.

Herr von Pleißner —

Pleißner.

Die Reſidenz verlaſſen, die Eroberungen aufgegeben, in ein Haus geſchlichen, Livree getragen — aber umſonſt, Alles umſonſt, Sophiechen iſt eine geſetzte Perſon, die recht wohl weiß, daß die älteren Männer die einzig ehrlichen ſind, und darum

Digitized by Google

allein nur Liebe verdienen. Nicht wahr, guter Engel? Nicht wahr, das iſt Deine Meinung?

Sophie

(verlegen). Darüber habe ich wirklich noch gar nicht nachgedacht.

Pleißner.

Das hat nichts zu bedeuten. Das Nachdenken iſt für Euch Mädchen nicht erſchaffen worden, aber dafür habt Ihr einen Scharfblick, der Euch den Schmetterling von dem redlichen Freier gleich unterſcheiden läßt. — Du ſchlägſt die Augen nieder? Du zitterſt? Warum das? Ich bin nicht böſe und auch nicht eiferſüchtig — da Du mir ſelbſt die Plane dieſes Herrn verrathen, ſo wäre es ja ſchlecht von mir, wenn ich Dir nicht vertrauen wollte. — Ziehe jetzt das Kleidchen an, das ich Dir verehrt habe, denn es wird Zeit, die Gäſte werden bald erſcheinen.

Sophie

(erſchrocken). O, mein Himmel! Iſt es ſchon ſo ſpät?

Pleißner.

Fünf Uhr, mein liebes Kind, fünf Uhr vorüber.

Sophie.

So darf ich nicht länger zögern — ſo muß ich Ihnen ſchnell erklären —

Digitized by Google

Pleißner

(erſchrocken). Was?

Sophie.

Daß ich nicht mehr geſinnt bin wie dieſen Morgen — daß meine Anſicht ſich verändert hat.

Pleißner.

Nicht möglich!

Baron

(für ſich). Die Scene iſt köſtlich!

Sophie.

O, halten Sie mich nicht für undankbar. — Ich weiß, was ich Ihnen ſchuldig bin — und es iſt auch nicht meinetwegen — aber heirathen — heirathen kann ich Sie nun nicht mehr.

Baron

(für ſich). Deliciös!

Pleißner

(erblaſſend). Sophiechen, nicht wahr, das iſt Spaß?

Sophie.

Spaß? Und ich kämpfe mit Todesangſt, indem ich es Ihnen ſage.

Pleißner.

Beſinne Dich, mein Kind, beſinne Dich — Du biſt ganz athemlos, ganz außer Dir. — Geh' in Dein Zimmer, mache Toilette, ſobald Du nur das

Digitized by Google

neue Kleid anhaſt, findeſt Du gewiß Dich ſelbſt wieder. — Geh' — Sophiechen! (heftiger) Du haſt mir Dein Wort gegeben, Du kannſt nun nicht mehr zurücktreten.

Sophie

(ruhig, aber entſchieden). Noch bin ich nicht Ihre Braut, und der Rückweg ſteht mir offen.

Pleißner.

Die ganze Gegend weiß unſere Plane.

Sophie.

Leider!

Pleißner.

Aenderſt Du nun Deine Geſinnung, ſo blamirſt Du Dich vor der ganzen Gegend.

Sophie.

Darauf darf ich nicht achten.

Baron

(für ſich). Das wird rührend, auf Ehre!

Pleißner.

Aber, was bewegt Dich dazu?

Sophie.

Das kommt nie — niemals über meine Lippen. Nur ſo viel mögen Sie wiſſen. — Ich bin Ihnen von meiner Mutter anvertraut, jede Pflicht der Ehrfurcht, des Gehorſams werde ich wie bisher gegen Sie erfüllen, Ihre Launen, Ihre Härte ohne Mur-

Digitized by Google

ren ertragen — aber Ihre Gattin werde ich nicht, und wenn Sie mich zum Altare zögen — Ihre Gattin werde ich nicht. (Sie geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Baron. Pleißner.

Baron.

Das war deutlich geſprochen.

Pleißner.

Aber ſehr fatal! — Was ſehen Sie mich ſo an? Was lächeln Sie ſo höhniſch?

Baron.

Natürliche Freundlichkeit.

Pleißner.

Die ich Ihnen vertreiben will, mein Herr Baron.

Baron.

Das möchte ſchwer halten. Geliebt bin ich denn doch einmal.

Pleißner.

Eine große Kunſt, ein Mädchenherz zu berücken. — Als ob mehr dazu gehörte als etwas Suade, einige Schulden und ein Schnurrbart.

Baron.

Nun, mit dem Allen hätten Sie es ja auch verſuchen können.

Digitized by Google

Pleißner.

Nur keinen Witz — um's Himmels willen kei= Witz. Sie haben das Mädchen bethört, Sie haben das Mädchen aufgewiegelt. — Allein, wenn ſie in ihrer Weigerung verharrt, wenn ich ſie nicht be= komme, ſo ſollen Sie ſie darum doch auch nicht haben. Bin ich nicht mehr Bräutigam, ſo bleibe ich doch Vormund. Die Geſetze ſprechen für mich, Sophie kann ſich nicht verheirathen ohne meine Genehmig= ung, und ehe ich Ihren Contract unterzeichne, will ich mir die Hand abſchneiden.

Baron.

Nun, das wollen wir denn doch ſehen.

Achter Auftritt.

Vorige. Madame Kurt.

Madame Kurt.

So eben meldet der Johann, daß ein eleganter Wagen —

Pleißner.

Gut, daß Sie mir in den Wurf kommen, Ma= dame, gut, daß Sie mir in den Wurf kommen — da, ſtellen Sie ſich einmal her, und jetzt laſſen Sie ſich anſehen.

Digitized by Google

Madame Kurt.

Das wird Ihnen wenig Plaiſir gewähren.

Pleißner.

Will Sie auch nicht anſehen, mich zu ergötzen, ſondern mich mit Gemächlichkeit zu ärgern. (Er ſieht ſie tief an.) Das alſo iſt die Phyſiognomie eines alten Weibes!

Madame Kurt.

Herr von Pleißner.

Pleißner.

Eines hinterliſtigen, tückiſchen Weibes.

Madame Kurt.

Sie verletzen mein Gefühl.

Pleißner.

Und Sie haben Ihre Dienſtpflicht verletzt und Treue und Gewiſſen, ſind den Feinden Ihrer Herrſchaft verkauft und ermorden Ihren Wohlthäter, wie der — ja Brutus hieß er — da fällt mir in der Bosheit die Geſchichte wieder ein.

Madame Kurt.

Wenn dem Brutus, den ich recht gut kenne, mitgeſpielt worden iſt wie mir, ſo entſchuldige ich ihn.

Pleißner.

Unredliche Perſon!

Madame Kurt.

Unredlich? Können Sie das Wort ausſprechen,

Digitized by Google

ohne roth zu werden? Vergeſſen Sie Alles, was Sie mir verſprochen haben und nicht zu halten geſonnen waren? (Zum Baron) Reichbedacht ſollte ich werden, Frau im Hauſe ſollte ich bleiben, wenn ich ihm das Fräulein recht einfältig erzöge. — Nun, ſie war einfältig, daß es eine Freude war, aber nach der Hochzeit hätte Madame Kurt ſtatt des Lohnes den Abſchied bekommen. (Zu Pleißner) Schweigen Sie ſtill, läugnen Sie nicht, ich weiß Alles — der Johann hat mir's verrathen — der Johann.

Neunter Auftritt.

Vorige. Die Gräfin.

Gräfin.

Sagen Sie mir in aller Welt, was hier vorgeht? Es iſt ja wahrhaftig eine Schande, wie Sie ſchreien.

Pleißner.

Nun auch die gnädige Dame noch. — Schämen Sie ſich denn allerdings ſo ganz und gar nicht vor mir?

Gräfin.

Ich zum mindeſten ſchäme mich nicht — und

was meinen Bruder anlangt, Oskar, danke Herrn von Pleißner, denn er giebt Dir ſeine Mündel.

Pleißner.

Wenn ich einmal von Sinnen komme, ja.

Gräfin.

Sobald Sie zur Beſinnung kommen.

Baron.

Sophie hat die Hand des Herrn von Pleißner ausgeſchlagen.

Gräfin

(zu Pleißner). Wahrhaftig? Und Ihre Gäſte verſammeln ſich, Verlobung ſoll gefeiert werden, einen Bräutigam brauchen Sie, — ſo iſt es ja ein wahres Glück, daß eben mein Bruder ſich meldet.

Pleißner.

Ich laſſe Thüren und Thore verrammeln, vorher aber ſchicke ich Sophieen in's Stift.

Gräfin.

Und wohin ſchickt die Welt morgen Ihren guten Namen?

Pleißner.

Sie wären im Stande, Frau Gräfin, mir den guten Namen zuwider zu machen.

Gräfin.

Nehmen Sie Raiſon an. — Ich meine es gut

Digitized by Google

mit Ihnen, Sophie iſt einmal für Sie verloren, ſo geben Sie ſie einem Manne, der Ihre Rechnungen nicht unterſuchen wird.

Pleißner.

Ich will ſie Keinem geben — Keinem, — ſie kann Stiftsdame werden, und wer mich überliſtet hat, ſoll ſich betrogen haben. Wollen Sie mich ruiniren? — Ruiniren Sie mich! Wollen Sie die Reputation mir nehmen? — Da iſt ſie! Zerreißen Sie ſie, aber goldene Früchte ſoll Ihnen Ihr Unternehmen nicht tragen, und abziehen ſollen Sie, arm und verſchuldet, wie Sie gekommen ſind — empfehle mich. — Was ſagen Sie? (da Alles ſchweigt) Wie? — Empfehle mich zu Gnaden. (Er geht ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Garten.)

Erſter Auftritt.

Pleißner allein.

Pleißner.

Ich bin wie zerſchlagen, ich bin halbtodt. Ich habe nun nicht mehr die Kraft, mich zu ärgern, und das iſt ſehr unglücklich, denn der Aerger iſt das Gefühl, das den Menſchen aufrecht erhält im Leben, und ſowie er entflieht, tritt Angſt und Sorge an ſeine Stelle. Vorhin, als ich dem Baron die Meinung ſagte und ſeiner Schweſter und der alten Kurt, da war mir wohl, es war ein brillanter Moment. Brillant?! ach nein, ein dummer Moment war es, denn jetzt, was ſoll jetzt werden? Die Kurt und die Gräſin, Sophie und der Baron, zwei böſe Weiber und zwei Liebesleute ſind im Stande, die Welt in Brand zu ſtecken, und meinetwegen

Digitized by Google

möchten ſie das thun, aber meine Ehre! Wie würde die auflodern, und meine Banknoten gleichermaßen.

Zweiter Auftritt.

Pleißner. Herr von Groß.

Groß.

Finde ich Sie endlich, mein lieber Herr von Pleißner! — Ich bin exact, nicht wahr, ich bin exact?

Pleißner.

Uebere͜xact, wie mir ſcheint. (für ſich) Ein ſolcher Ueberfall fehlte mir eben.

Groß.

(ſieht nach der Uhr). Drei Viertel auf ſechs Uhr. Ich habe der Frau von Grauner verſprochen, eine Viertelſtunde vor ihr in loco zu ſein, um den Feldweg zu prüfen. Sie iſt ſehr furchtſam, die Frau von Grauner.

Pleißner

(für ſich). Der Schwätzer macht mich raſend.

Groß.

Und überhaupt iſt mir's angenehm, einige Worte mit Ihnen wechſeln zu können, ehe wir von den Anderen geſtört werden. — Freundchen,

Digitized by Google

Freundchen, ſagen Sie mir, was hier bei Ihnen vorgeht. Ich werde wahrhaftig nicht klug aus dem, was ich höre.

Pleißner

(erſchrocken). Nicht klug? Wie ſo?

Groß.

Wozu ſind wir denn eigentlich hierher eingeladen?

Pleißner.

Ein Täßchen Thee zu genießen und bei dem ſchönen Wetter —

Groß.

Ihr Verlobungfeſt feiern zu helfen. So wenigſtens ſchrieben Sie mir — und jetzt begegne ich Fräulein Sophieen, gratulire ihr ſchuldigermaßen, und ſie ſagt mir, ſie wiſſe nicht, was ich wolle, es ſei von einer Verlobung und überhaupt von einer Verbindung zwiſchen Ihnen und ihr durchaus nicht die Rede.

Pleißner.

Iſt auch vor der Hand nicht die Rede davon.

Groß

(ſieht ihn tief an). Ihr Geſicht — und dann das Geſicht, welches das Mädchen machte! — lieber Freund, jetzt bin ich im Klaren.

Pleißner.

Das Mädchen? —

Digitized by Google

Groß.

Sah ſo entſchieden aus, wie nur ein verliebtes Mädchen ausſieht. Die Hausleute ſprechen von einem verkappten Amant — von dem Baron von Sommerfels. — Ach, mein armer Herr von Pleißner. Weiberliſt geht über alle Liſt, Sie, ein ſo kluger Mann, haben ſich doch hinter's Licht führen laſſen — haben ſich doch prellen laſſen.

Pleißner.

Meinen Sie?

Groß.

Oder wären Sie mit den Planen des Liebespaares einverſtanden? O, Pleißnerchen, das wäre geſcheit von Ihnen — grundgeſcheit — und ich zöge vor Ihnen den Hut. Denn ſehen Sie, wenn zwei Leute ſich lieben, ſo muß man ſie einander heirathen laſſen. Werden ſie glücklich, ſo freut man ſich ihres Glücks, werden ſie unglücklich, ſo freut man ſich ihrer Reue, und auf keinen Fall wird man ſelbſt beraiſonnirt. — Aber ich muß jetzt fort, bis an die Straße, der Frau von Grauner entgegen, wir ſprechen weiter, Männchen, wir ſprechen weiter. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Pleißner allein.

Pleißner.

Zum Erbarmen! Zum Raſendwerden! Hätte ich nur vor einer halben Stunde den heilloſen Lärm nicht verführt, denn ich mag hin- und herdenken, wie ich will, es wird mir zuletzt nichts übrig bleiben, als dem Baron den Willen zu thun, wenn ich mir, ohne mir etwas zu vergeben, Ehre und Geld erhalten will. Sophie iſt verſtockt, wie alle Leute, die ſelten etwas wollen; ſie iſt im Stande, mich vor den Gäſten zu blamiren, und gebe ich ſie heute nicht dem Baron, ſo nimmt ſie ſich, ſobald ſie mündig iſt, den erſten Beßten, der an meiner vormundſchaftlichen Verwaltung Manches zu bemerken finden möchte.

Vierter Auftritt.

Pleißner. Der Baron.

Baron.

Lieber Herr von Pleißner —

Pleißner.

Was giebt's? (Er ſieht ſich um.) Was wollen Sie hier?

Digitized by Google

Baron.

Sie um Vergebung bitten wegen des ſo unanſtändigen Betragens meiner Schweſter.

Pleißner

(für ſich). Aha! (laut) Ihre Frau Schweſter hat mich ſchwer beleidigt, aber Sie — auch Sie, mein Herr Baron.

Baron.

Ich bin verliebt.

Pleißner.

I nun ja — man weiß es ſchon — Liebe und Grobheit geſellen ſich bisweilen zuſammen.

Baron.

Und meine Schweſter iſt ein Original.

Pleißner.

Das ich nicht oft copirt zu ſehen wünſche. — Ich wollte indeß auch ihr verzeihen, wenn ſie nur das von den Rechnungen nicht geſagt hätte, nur das von den Rechnungen nicht.

Baron.

Das, mein Herr von Pleißner, haben Sie ganz falſch verſtanden.

Pleißner.

Ueber den Punkt der Ehrlichkeit verſtehe ich keinen Spaß. Ich kann ſchwarz auf Weiß beweiſen,

Digitized by Google

wie die Einkünfte meiner Mündel alljährlich Null für Null aufgegangen ſind.

Baron.

Natalie wollte Ihnen auch nur ſagen, daß aus blindem Vertrauen auf Ihre Gewiſſenhaftigkeit ich jährliche Unterſuchung für ganz überflüſſig halte.

Pleißner.

So? — Wahrhaftig? Ei ſehen Sie doch. — Ja, das giebt der Sache eine andere Geſtalt, und ich, der ich darüber ſo erzürnt — excuſiren Sie — meine verwünſchte Delicateſſe — und dann mein heißes Blut.

Baron.

Ich weiß ſchon nichts mehr von Ihren Aeußerungen.

Pleißner.

Nun, das iſt gut — iſt gut — denn ich habe nachgedacht — und Ihr Seelenleiden fängt an mich zu rühren.

Baron.

O, Sie edler, gefühlvoller Mann.

Pleißner.

Gefühlvoll, ja, das bin ich, und edel auch — habe nur immer für Andere geſäet und gepflanzt, immer mich für Andere aufgeopfert — und einen

Digitized by Google

Verliebten — lachen Sie mich nicht aus — einen Verliebten kann ich kaum anſehen ohne Thränen im Auge.

Baron.

So dürfte ich hoffen —

Pleißner.

I nun, wer weiß, was ich thue. Durch Höflichkeit und durch Vertrauen erlangt man Alles von mir. — Gehen Sie jetzt, laſſen Sie mich allein.

Baron.

Gehen ſoll ich — bevor ich weiß? —

Pleißner.

Bevor das Feſt ſeinen Anfang nimmt, ſprechen wir weiter.

Baron.

So erwarte ich Sie auf meinem Zimmer.

Pleißner.

Thun Sie das — ich komme bald dahin.

Baron.

Bevor ich gehe, eine Umarmung. (Er umarmt ihn.)

Pleißner.

Meine Perrücke — ich bitte ſehr.

Baron.

Auf Wiederſehen, Sie Vormund ſonder Gleichen.

(Er geht ab.)

Digitized by Google

Pleißner

(allein). Fataler Menſch, und ich muß ihn ſcho=nen, während ich inwendig berſten möchte vor Zorn. (Man hört Wagengeraſſel.) Schon wieder ſo ein verwünſch=ter Wagen! Iſt mir's doch jedesmal, wenn ich einen höre, als ſollte ich überfahren werden. (Nach einer Pauſe.) Da kommt Sophie, und traurig — ganz in ſich gekehrt. Sollte ſie etwa bereuen? — Ach nein, ſie wird ſeufzen für ihren Oskar — Oskar, was das für ein Name iſt! (Er tritt bei Seite.)

Fünfter Auftritt.

Pleißner. Sophie, aus dem Garten.

Sophie

(ohne Pleißner zu bemerken). O, wie thut mir die freie Luft ſo wohl! Möchte ſie mir Kräfte geben, um den Kampf, der mich erwartet, zu beſtehen. — Die Fête iſt nicht abgeſagt, die Gäſte kommen an — was ſoll ich ihnen ſagen? Was ſoll werden? (Sie ſetzt ſich auf eine Gartenbank.) Hier ſaß ich geſtern, eben um dieſe Stunde, geſtern erſt — und mir ſcheint es, als hätte ich ſeitdem ein ganzes Leben gelebt.

Pleißner

(tritt vor). Sophiechen!

Digitized by Google

Sophie.

Ach, Herr Vormund, was wollen Sie von mir?

Pleißner.

Nicht Dich quälen, nicht Dir Vorwürfe machen. Ueber Dein Glück mich nur mit Dir beſprechen.

Sophie.

Giebt es für mich auch noch ein Glück?

Pleißner.

Gewiß, gewiß, wenn Du es auch in dieſem treuen Herzen nun nicht mehr ſuchen willſt.

Sophie.

Sie ſind recht ſanft, recht gütig gegen mich.

Pleißner.

War ja immer ſanft und gütig gleichermaßen — wenn Du meine liebe Frau hätteſt werden wollen.

Sophie

(faſt wehmüthig). Ihre Frau — werde ich nicht.

Pleißner

(ſüßlich). Das weiß ich — weiß es — Du haſt mir's ſchon geſagt, ich brauche es nicht noch einmal zu hören — aber Schade iſt es doch.

Sophie.

Glauben Sie mir, daß nicht Launen, daß Gründe der wichtigſten Art mich beſtimmen, Ihrem Wunſche entgegenzuſein.

Digitized by Google

Pleißner.

Deine Gründe, Kind, die kenne ich.

Sophie.

Sie kennen ſie?

Pleißner.

Wie ſollte ich nicht? — Du liebſt einen Anderen.

Sophie

(erſchrocken). Ich liebe? —

Pleißner.

Nun ja. — Sieh, wie Du roth wirſt.

Sophie.

Ich liebe, ſagen Sie?

Pleißner.

Mache keine Umſtände, geſtehe es nur.

Sophie.

Ach, Herr Vormund, wie machen Sie mich ängſtlich! Wäre es möglich? Wäre es wirklich möglich? Bis jetzt ahnte ich nicht, kam mir's nicht in den Sinn, aber Sie ſind ſcharfſichtiger als ich und mögen Recht haben. — Ja, es giebt einen Mann, der mich beſchäftigt, den ich über Alles achte.

Pleißner.

Nun, ſo wär's denn heraus.

Sophie.

Was? lieber Herr Vormund!

Digitized by Google

Pleißner.

Das Bekenntniß Deiner Neigung.

Sophie.

Meiner Neigung? O, wie klingt mir das ſo fremd, ſo ſonderbar — und doch — es iſt wahr — ach ja — ich fühle es — ich bin ihm wahrhaftig geneigt — aber laſſen Sie ſich davon nichts merken.

Pleißner.

Warum nicht, Sophiechen? Warum nicht?

Sophie

(ſieht ihn ſtarr an). Hat er mit Ihnen geſprochen? — Ich weiß, er ging, um Sie aufzuſuchen.

Pleißner.

Er hat mit mir geſprochen, eben jetzt. — Nun, weßhalb biſt Du ſo verſtört? Haſt es ja mit dem guten Pleißner zu thun, mit Deinem alten, wohlwollenden Vormunde.

Sophie.

Was ich empfinde, iſt nicht zu beſchreiben.

Pleißner.

Warum nicht? Mit zwei Worten beſchreibe ich Dir's auf's Deutlichſte. Deine Mutter hat Dich mir beſtimmt — Du haſt mich heirathen wollen — gut. Jetzt willſt Du einen Anderen — auch gut. Ich werde Deinem Glücke nicht im Wege ſtehen.

Digitized by Google

Sophie.

Was ſagen Sie?

Pleißner.

Ich habe Dich aufrichtig geliebt. Doch wenn Du mich nicht wiederlieben kannſt, ſo wähle, wen es Dir beliebt. Du wirſt auf keinen ſchlechten Mann Dein Auge werfen.

Sophie.

O nein, Sie kennen ihn, von dem wir ſprechen, den Einzigen, zu welchem ich Vertrauen faſſen könnte — und er —

Pleißner.

St! ſt! Ich will nichts weiter hören — Du brauchſt ihn nicht zu nennen, liebes Kind. Genug, daß er Dir gefällt — genug — daß Du an ſeiner Seite vergnügt zu leben hoffſt. — Da haben mich die böſen Menſchen für einen Egoiſten ausgeſchrieen, der Deine Jugend nur gepflanzt und gepflegt, um ſpäter Deines Reichthums zu genießen. Nun ſage, ob ich ſelbſtſüchtig bin, ob ich nach Deinem Gelde trachte! Deine Wohlfahrt ganz allein liegt mir am Herzen, und zum Lohne fordere ich nur, daß die Geſellſchaft das erfahre. Ich gehe jetzt, einen Freund aufzuſuchen, — verſtehſt Du mich? — einen Freund — und wenn ich dieſen Abend über

Digitized by Google

Deine Willensmeinung Dich befrage, ſo ſprich ganz von der Leber weg, ohne Furcht — und laut daß es die Leute hören. Lebe wohl, Sophiechen, lebe wohl, in Kurzem ſehen wir uns wieder. (Für ſich im Abgehen.) Ein ſauerer Apfel, in den ich beißen muß. (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Sophie. Dann Thurneck.

Sophie.

Wo geht er hin, was will er thun? Und wie konnte ich ihm bekennen, was ich ja ſelbſt ſo eigentlich nicht wußte. — Er war ſehr ruhig, ſehr gelaſſen, freundlich ſagar, und das iſt Thurneck's Werk — Thurneck's, der ihn geſprochen — allein — was hat er ihm geſagt, und wie wird das Alles enden?

Thurneck

(für ſich). Der Baron hat mich falſch berichtet. Ich finde den Alten nicht. (laut) Ah, Fräulein Sophie!

Sophie

(für ſich). Himmel, da iſt er!

Digitized by Google

T h u r n e c k.

Ihr Herr Vormund iſt nicht im Garten.

S o p h i e.

Er iſt ſo eben von mir gegangen, Sie aufzuſuchen.

T h u r n e c k.

Mich?

S o p h i e.

Ich meinte ſo.

T h u r n e c k.

Haben Sie mit ihm geſprochen? — ſich gegen ihn erklärt?

S o p h i e.

Ich habe mit ihm geſprochen.

T h u r n e c k.

Wahrhaftig?

S o p h i e.

Ach, es iſt mir ſchwer genug geworden — aber riethen Sie mir doch ſelbſt dazu.

T h u r n e c k.

Das that ich — ohne Nebengründe, ohne Eigennutz, und danke Ihnen, daß Sie meinen Rath befolgt. Allein, wie benahm ſich Herr von Pleißner, als er hörte —

S o p h i e.

Ach, ich war auf ſeinen Zorn gefaßt, darum hat mir ſeine Güte wehgethan.

Digitized by Google

Thurneck.

Alſo gut war er?

Sophie.

Kein hartes Wort, kein Vorwurf kam über ſeine Lippen — und das verdanke ich Ihnen.

Thurneck

(erſtaunt). Mir?

Sophie.

Sie müſſen recht eindringlich, recht überzeugend mir zu Gunſten mit ihm geſprochen haben.

Thurneck.

Ich? Liebes Fräulein, ich habe gar nicht geſprochen, denn ich habe ihn gar nicht geſehen.

Sophie

(betroffen). Nicht? — und er ſagt mir doch —

Thurneck.

Was ſagte er Ihnen?

Sophie.

Daß er mit Jemand — daß ich über meine Zukunft ſelbſt verfügen ſolle?

Thurneck.

Ueber Ihre Zukunft? Wie verſteht er das?

Sophie.

I nun, daß er mich freigiebt — auf meine Hand nicht Anſpruch mehr hat.

Digitized by Google

Thurneck.

Und Sie folglich heirathen können, wen Sie wollen?

Sophie

(nickt verlegen).

Thurneck.

Hat er das geſagt?

Sophie

(ohne ihn anzuſehen). Ja, Herr von Thurneck — ja, er hat es geſagt.

Thurneck.

Und — wen gedenken Sie denn zu heirathen?

Sophie.

O fragen Sie nicht ſo —

Thurneck.

Hier in der Nähe iſt nicht viel Geſcheites zu finden. Sie müßten alſo einen Stadtherrn nehmen — und die Stadtherren —

Sophie.

Paſſen nicht für mich —

Thurneck.

Fräulein Sophie —

Sophie.

Herr von Thurneck —

Digitized by Google

Thurneck.

Heirathen müſſen Sie denn doch einmal — alſo wenn Sie durchaus nicht wiſſen, wen Sie wählen ſollen — aber verſtehen Sie mich, nur in dieſem Falle — ſo ſeien Sie ſo gut — und wählen Sie mich.

Sophie

(athemlos). Sie?

Thurneck.

Ja, ich bin nicht elegant, das ſind Sie auch nicht — ich bin ehrlich und offen, Sie auch. — Ich habe bis jetzt an kein Frauenzimmer gedacht, Sie ſind das erſte. Sie dachten bis jetzt an keinen Mann, laſſen Sie mich den erſten ſein.

Sophie.

O, es drückt das Herz mir ab — und ich kann nicht ſprechen.

Thurneck.

Faſſen Sie ſich und entſcheiden Sie dann, überlegen Sie nicht lange. — Wie Sie mich kennen, Fräulein, ſo bin ich, und was von mir zu halten ſei, müſſen Sie darum jetzt ſchon wiſſen.

Sophie

(gerührt, aber ohne ihn anzuſehen). Ach ja — gewiß, ich weiß es — und fühle Achtung, Vertrauen.

Digitized by Google

Thurneck.

Wahrhaftig? ſo ſchlagen Sie ein, Fräulein Sophie — ſehen Sie, ich wollte nur für meine Bücher leben, Sie haben mir gelehrt, daß es noch Schöneres auf Erden giebt als nur das todte Wiſſen — das Wiſſen? — Wenn Sie mich zurückweiſen, ſo iſt es auch mit meinen Studien vorbei. — Ich könnte in keine Bibliothek mehr treten, denn immer würde ich dort nur Sie wie heute auf der Leiter ſtehen ſehen.

Sophie

(plötzlich erſchrocken, da ſie den Baron erblickt). Hören Sie auf, der Baron, um des Himmels willen, der Baron! (Sie entflieht ſeitwärts.)

Baron

(tritt indeß im Hintergrunde ein).

Siebenter Auftritt.

Thurneck. Der Baron.

Thurneck

(ihr nachrufend). Fräulein!

Baron

(ihr gleichfalls nachrufend). Fräulein Sophie! Wohin?

Digitized by Google

(Er kommt vor.) Was läuft ſie, da ich komme? Ach, Sie ſind es, Herr von Thurneck! Das iſt mir lieb, das beruhigt mich. (ſcherzhaft) Einen Anderen als einen Gelehrten hätte ich ungern im vertrauten Zwei=geſpräche mit meiner Braut gefunden.

Thurneck.

Mit Ihrer Braut? Wer iſt dieſe Braut?

Baron.

Fräulein Sophie. Der alte Geizhals giebt ſie mir, ich habe mich mit ihm abgefunden.

Thurneck.

Abgefunden? — und ich, der dem Nichtswür=digen zutrauen konnte! — Abgefunden? — Alſo verkauft ſoll das Mädchen werden?

Baron.

Losgekauft, Herr von Thurneck, und durch den Mann, den ſie liebt.

Thurneck.

Den ſie liebt? Wie kommen Sie dazu, ſich einzubilden —

Baron.

Mir einzubilden? — Wenn das, was ich be=haupte, nur Einbildung iſt, ſo iſt Niemand auf der Welt ſeiner Sache mehr gewiß.

Thurneck.

Ich glaube, Sie träumen — Fräulein Sophie —

Digitized by Google

Baron.

Hat auf meinen Antrag mit Pleißner gebrochen.

Thurneck.

Auf Ihren Antrag?

Baron.

Ja, in meiner Gegenwart — und nachher ihre Neigung zu mir ihrem Vormunde förmlich geſtanden. — Nun, iſt das genug, oder wollen Sie mehr?

Thurneck.

Es iſt — (für ſich) Da habe ich mich ganz entſetzlich betrogen.

Baron.

Was ſagen Sie?

Thurneck.

Es iſt genug. — Ich wenigſtens habe genug daran.

Baron.

Wahrhaftig?

Thurneck.

Ja — aber ich begreife nicht —

Baron

(lachend). Daß ſie mich dem alten Pleißner vorzieht?

Thurneck.

Der alte Pleißner taugt nicht für das Fräulein

aber Sie — lügen kann ich nicht — taugen beinahe noch weniger für ſie. Er hätte ihr Geld vergraben, Sie werden es verſchwenden, er hätte ſie tyranniſirt, Sie werden ſie verlaſſen, und endlich — reden wir aufrichtig, bei ihm ſtand zu hoffen, daß er in Kurzem ſterben würde, was bei Ihnen nicht der Fall iſt — Sie ſehen, lügen kann ich nicht.

Baron.

Das ſehe ich, mein Herr von Thurneck. (Für ſich) Wenn der nicht ein Gelehrter wäre, ſo müßte er ſich mit mir ſchlagen.

Achter Auftritt.

Vorige. Der Baron.

Madame Kurt.

Tauſend Glückwünſche, mein theuerer Herr Baron! — So eben habe ich Fräulein Sophieen begegnet, funkelroth, ein wenig confus, aber ordentlich ſtrahlend vor innerlicher Freude. — So iſt denn Alles in Ordnung, Alles Ihnen zu Gunſten entſchieden, konnte auch nicht anders kommen, denn wenn ich ein Geſchäft unternehme, ſo führe ich's gewiß zu erfreulichem Ende.

Digitized by Google

Thurneck

(zu Madame Kurt). Alſo Sie haben die Partie arrangirt?

Baron

(zu Madame Kurt, lächelnd). Die Partie ſcheint nicht ganz nach Herrn von Thurneck's Geſchmacke zu ſein.

Madame Kurt.

Nicht nach ſeinem Geſchmacke, nun, was hat er denn gewollt?

Thurneck.

Bücher ſchreiben, ſonſt nichts — (für ſich) und wollte der Himmel, ich wäre dabei geblieben!

Madame Kurt.

Da kommt die Frau Gräfin.

Thurneck

(für ſich). Eine gute Geſellſchaft beiſammen, und ich muß hier bleiben, Schande halber!

Neunter Auftritt.

Vorige. Die Gräfin.

Gräfin.

Die Gäſte ſind bereits angekommen, und der Alte wird gleich hier ſein. Nun, Bruder, meine

Digitized by Google

Rathſchläge, nicht wahr? ſind nicht ſo ſchlecht, und Du befindeſt Dich ganz wohl, indem Du ſie befolgt haſt. Ach, guten Abend, Herr von Thurneck!

Thurneck.

Guten Abend, meine gnädige Frau! (für ſich) Das heißt ſich ſelbſt beherrſchen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Herr von Groß. Frau von Grauner. Fräulein von Strubel. Forſtmeiſter von Lehmann und andere Damen und Herren treten nach und nach ein.

Herr von Groß

(Frau von Grauner führend). Nun, meine Gnädige, ſind Sie im Hafen, und nicht wahr, der Weg iſt doch nicht gar ſo ſchlecht?

Frau von Grauner.

Nicht ſchlecht? Ohne die Geiſtesgegenwart meines Johann wäre ich ohne Zweifel in den Graben geworfen worden, und kein Gebein von mir mehr übrig.

Fräulein von Strubel

(zum Forſtmeiſter). Alſo der Alte heirathet ſeine Mündel?

Forſtmeiſter.

Wie ich Ihnen ſage, heute wird es declarirt. — Ich ärgere mich.

Digitized by Google

Fräulein von Strubel.

Ich auch, der ſechszigjährige Mann und das junge Mädchen!

Forſtmeiſter.

Er zwingt ſie zu dem Schritte.

Fräulein von Strubel.

Ohne allen Zweifel.

Baron

(zum Forſtmeiſter). Guten Abend! (zum Fräulein) Guten Abend, mein gnädiges Fräulein! Wovon ſprechen Sie denn?

Forſtmeiſter.

Von der heutigen Feſtlichkeit.

Baron.

Und mit finſteren Mienen?

Forſtmeiſter.

Lachen kann hierzu nur Einer, der heucheln will.

Baron.

Heucheln? Was in aller Welt meinen Sie, das heute hier gefeiert werden ſoll?

Fräulein von Strubel.

Das Verlobungsfeſt des Herrn von Pleißner.

Baron.

Behüte der Himmel!

Digitized by Google

Forſtmeiſter.

Nicht?

Baron.

Das Verlobungsfeſt Fräulein Sophieens, aber nicht mit Herrn von Pleißner.

Fräulein von Strubel.

Wie?

Baron.

Herr von Pleißner iſt zur Vernunft gekommen, oder die Vernunft iſt durch den Weg ſeines Beutels zu ihm gekommen, und er iſt zu der Erkenntniß gelangt, daß ſechszig Jahre und achtzehn nicht zuſammen paſſen — darum giebt er ſeine Mündel frei — und verheirathet ſie mit einem — ich will ihn noch nicht nennen, ich darf ihn nicht nennen — aber er iſt jung — elegant — und gefällt dem Mädchen.

Forſtmeiſter.

Iſt er auch brav?

Baron.

Verſteht ſich.

Forſtmeiſter.

Denn ſonſt käme das arme Kind aus dem Regen unter die Traufe.

Digitized by Google

Frau von Grauner

(welche ſich ihm genähert, leiſe zu ihm). Seien Sie ſtill, Herr Forſtmeiſter — er iſt ſelbſt der Bräutigam.

Forſtmeiſter.

Wer?

Frau von Grauner.

Der Baron.

Forſtmeiſter.

Wer ſagt das?

Frau von Grauner.

Die Kronſtein hat mir's anvertraut.

Forſtmeiſter.

Der Baron? Der leichtſinnige, verſchuldete Menſch — der wird die Güter gut zurichten. — Aber, wie giebt nur der Alte das zu?

Frau von Grauner.

Ich glaube, ſie haben ihn beſtochen.

Forſtmeiſter.

Beſtochen? — Das wäre ja ein abſcheulicher Handel.

Frau von Grauner.

Vom Herrn von Pleißner läßt ſich nichts Beſſeres erwarten.

Digitized by Google

Elſter Auftritt.

Vorige. Pleißner. Sophie.

Pleißner.

Guten Abend, guten Abend, meine verehrten Herren und Damen, ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie meinem Hauſe erzeigen, ſollen aber auch zum Lohne eine Neuigkeit erfahren, eine erſtaunenswürdige Neuigkeit.

Die Geſellſchaft.

So — ei — wahrhaftig?

Gräfin

(zum Baron). Der Alte ſieht miſerabel aus.

Baron

(zu ihr). Ich habe ihn noch niemals anders geſehen.

Thurneck

(für ſich). Beinahe halte ich es nicht mehr aus.

Pleißner.

Seien Sie einen Augenblick ſtill — ich bitte Sie, mein Mündelchen, meine Sophie, hat Ihnen etwas vorzutragen.

Sophie

(erſchrocken). Ich?

Digitized by Google

Pleißner.

Wer ſonſt als Du, mein Engelchen? — (zu der Geſellſchaft) Die liebe Seele ſchämt ſich, meine Freunde. — Sie hat, wie Sie wiſſen, ein vortreffliches Gemüth, und weil ich ihre Jugend treu gepflanzt und gepflegt und ihr Vermögen ſorgfältig verwaltet habe, ſo glaubte ſie dafür durch Gewährung ihrer Hand den liebenden Vormund belohnen zu können. — Ich muß es ihr zum Ruhme nachſagen, durchaus hat ſie mich heirathen wollen — durchaus, aber ich — behüte der Himmel! achtzehn Jahre und ſieben und fünfzig — braunes Haar und graues. — Nun, Sie wiſſen, wie ich denke, Sie Alle kennen mich. — So habe ich ſie denn — ich ſelbſt habe ſie überredet, ſich einen jungen Mann nach ihrem Sinne zu wählen. — Nun rede, mein Sophiechen, nenne Deinen Bräutigam.

Sophie.

Ihn nennen? Nein, das kann ich nicht, das bin ich nicht im Stande.

Pleißner.

Du mußt es thun, damit ſich hier die Damen und Herren überzeugen, daß Du Dich nur nach eigenem Wunſche vermählſt. (zu der Geſellſchaft) Nimm,

Digitized by Google

wen Du willſt, mein Kind, ſo habe ich ihr geſagt — ganz wen Du willſt, von ebenbürtigen und würdigen Männern nämlich, und ſie geſtand mir darauf —

Madame Kurt

(die ſich ihr genähert). So reden Sie doch endlich, der Herr Vormund hat es Ihnen, meine ich, leicht genug gemacht.

Gräfin.

Reden Sie, Ihre Wahl macht Ihnen keine Schande.

Sophie

(den Kopf erhebend). Schande? Ich fühle vielmehr, daß ſie mich ehrt.

Baron.

Wozu das Fräulein länger quälen in ihrer holden Schüchternheit? Sophie, Sie bedürfen keiner Worte, um Ihre Willensmeinung kund zu thun, ſobald Sie nur durch einen Blick, nur durch ein Zeichen mir erlauben, Ihren Freunden anzuzeigen, daß ich der Glückliche bin.

Sophie.

Sie? Herr Baron, Sie? Nein, Sie ſind es nicht.

Digitized by Google

Baron

(erſtarrt). Ich nicht?

Pleißner

(eben ſo für ſich). Er nicht?

Alle

(unter ſich murmelnd). Er nicht?

Thurneck.

Nicht er?

Baron.

Wer ſonſt?

Thurneck

(raſch hervortretend). Sollte ich es etwa ſein?

Sophie.

Sie ſind es und kein Anderer.

Thurneck.

O ich Glücklicher! O mein geliebtes Fräulein!

Baron.

Der Gelehrte, das iſt mein Ende.

Gräfin

(ihn fortziehend). Komme mit mir, Du verlierſt die Contenance. (Indem ſie ſich umkehren, treffen ſie auf Madame Kurt.)

Digitized by Google

Madame Kurt

(geht auf den Baron zu).

Baron.

Laſſen Sie mich in Ruhe! (Er geht ab.)

Gräfin

(geht ebenfalls ab).

Madame Kurt

(folgt ihnen, die Hände ringend).

Sophie

(zur Geſellſchaft). Mein Herr Vormund hat Alles gewußt, und ich handle hier nach ſeiner Vorſchrift.

Fräulein von Strubel.

Herr von Pleißner, das macht Ihnen alle Ehre.

Forſtmeiſter.

Das ſtellt Sie vollkommen her in der allgemeinen Meinung.

Herr von Groß.

Eine ſo vortreffliche Wahl, ein ſo ſolider junger Mann!

Digitized by Google

Frau von Grauner.

Bravo! Herr von Pleiſsner, ſo ſtraft man die Verläumdung Lügen.

Forſtmeiſter.

Es lebe die Perle aller Vormünder!

Die Uebrigen.

Hoch!

Pleiſsner

(der ſich zu faſſen ſucht). Obligirt, obligirt! Ich freue mich, daſs Sie erkennen — wie Herr von Thurneck, und wie Sophie — und meine treu erfüllte Pflicht — und meine Tugend, die an den Tag kommt. Aber das Alles greift mich an, denn ſehen Sie, ich bin ein Menſch — darum jubeln Sie hier unter ſich nur immer fort, jubeln Sie bis morgen, wenn Ihnen das Spaſs macht. — Ich empfehle mich Ihnen vor der Hand. (für ſich im Abgehen) Wenn ich länger bleibe, ſo berſte ich. (Er geht ab.)

Sophie.

Warum geht er, da wir uns freuen?

Thurneck.

Fragen Sie nicht — aber danken Sie dem Himmel, reine Seele, der heute gezeigt, wie Recht-

Digitized by Google

lichkeit und Geradheit den Menſchen weiter bringen als fein geſponnene Intriguen, und der Sie mitten durch einen Kreis Habſüchtiger und Falſcher in eines Freundes Arme, an ein treues Herz geführt.

Ende des vierten Aufzuges.

Digitized by Google

Die Stieftochter.

Luſtſpiel

in vier Aufzügen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Baron Wilden von Wildenfels.
Thekla, ſeine Tochter.
Katharine Eichler, ſeine Stieftochter.
Herr von Sternbach.
Major von Trentheim.
Baronin von Born.
Marquis de Rochecourt.
Hofrath Herrmann.
Erneſtine, Thekla's Kammermädchen.
Sebaſtian, Haushofmeiſter }
Auguſt, Bedienter } bei Wilden.
Eine Magd }
Der Verwalter auf einem Rittergute.
Marie, Hausmädchen.

Die drei erſten Aufzüge ſpielen in einer Reſidenzſtadt, der letzte auf einem Rittergute.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Zimmer in Wilden's Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Der Major tritt auf.

Major

(allein). Noch Niemand hier? Um ſo beſſer! So habe ich Zeit, meine Attaque vorzubereiten. — Ich halte um ſie an — bin endlich entſchieden und ſegne den Sturm, der dieſe Nacht mich wach erhielt. — Ohne den Sturm wäre ich nicht ſo weit. — Ohne eine ſchlafloſe Nacht kommt man nicht zu vernünftigem Nachdenken. — Sie iſt mir gut, das habe ich gemerkt — darum wende ich mich nach alter Sitte zuerſt an den Stiefvater. Sagt der Ja, ſo iſt Alles in Ordnung, und ſagt er Nein, ſo iſt das Mädchen majorenn, und ich nehme ſie wider ſeinen Willen. — Alſo auf jeden Fall iſt das Geſchäft ſo gut als abgethan.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Der Major. Katharine.

Katharine.

Guten Morgen, lieber Herr Major! Schon ſo früh hier?

Major.

Komme ich Ihnen ungelegen?

Katharine.

Behüte der Himmel! Fahren Sie mit?

Major.

Wohin?

Katharine.

Mit meinem Vater, mit der Geſellſchaft auf dem Schlitten nach Weilburg.

Major.

Giebt's heute eine Schlittenfahrt?

Katharine.

Nun freilich!

Major

(für ſich). Mir ſehr fatal, mir ganz gewaltig fatal!

Katharine.

Sind Sie nicht eingeladen?

Major.

Behüte der Himmel! Ich erfahre von dergleichen nie ein Wort, denn, unter uns geſagt, Ihr Vater fürchtet ſich vor mir.

Digitized by Google

Katharine.

Wahrhaftig?

Major.

Ja, wie jeder Thor vor ſeiner eigenen Vernunft. — Ich zanke ihn aus, ich ſage ihm in's Geſicht, daß er unſinnig handelt.

Katharine.

Hilft es etwas, daß Sie es ſagen?

Major.

Es hilft mir von Bruſtbeklemmung.

Katharine.

In dem Falle haben Sie Recht, es zu thun.

Major.

Wegen ſeiner Tochter hört er auch von mir die Wahrheit.

Katharine.

Thekla iſt ein gutes Mädchen.

Major.

Sperren Sie hundert dergleichen Gute zuſammen, ſo treibt das hundertſte die neun und neunzig anderen zum Fenſter hinaus! Ich meinerſeits danke für derlei Güte, und Andere werden auch dafür danken — die Thekla, glauben Sie mir, bleibt ſitzen, die nimmt Keiner zur Frau.

Katharine.

Herr von Sternbach liebt ſie wahrhaftig.

Digitized by Google

Major.

Liebt ſie? Nun ja — warum nicht — ſie iſt hübſch — amüſant — da liebt man denn — aber man heirathet darum noch nicht.

Katharine.

Sternbach iſt ein ehrlicher Mann und nicht von jener Art.

Major.

Liebes Fräulein — von der Art ſind wir Männer alle.

Katharine.

So? — Gut, daß ich das weiß — ich will es mir merken.

Major.

Mit Ihnen, Fräulein Eichler, iſt das ein Anderes. Wenn Ihnen einmal ein Ehrenmann ſagt, daß er Sie liebe, ſo ſeien Sie überzeugt, daß es ihm Ernſt damit iſt. Sie zu betrügen, hätte Keiner die Courage. Wir foppen nur, was gefoppt ſein will.

Katharine.

Ach, gehen Sie. Ich bin den Herren nicht ſchön genug und zu derb, deshalb macht mir keiner den Hof.

Major.

Das kommt ſchon noch.

Katharine.

Und wenn es käme — Sie wiſſen, wie viel

Digitized by Google

ich zu thun habe — Wo nähme ich Zeit für einen Liebhaber her?

Major.

Arbeiten Sie weniger.

Katharine.

Da würde es gut um die Wirthſchaft ſtehen.

Major.

Sind Sie die Haushälterin Ihres Stiefvaters?

Katharine.

Von meinem Stiefvater laſſe ich nicht, denn meine ſterbende Mutter hat mir ihn empfohlen — den alten Mann einem fünfzehnjährigen Mädchen, und ſehen Sie, das hat mir geſchmeichelt.

Major.

Aber er behandelt Sie ſo unfreundlich.

Katharine.

Ich kann ihn darum doch gut leiden.

Major.

Er ſetzt Sie bei jeder Gelegenheit zurück.

Katharine

(lachend). Weil ich nicht baroniſirt bin; das iſt mehr zum Lachen als zum Aergern.

Major.

Sie mögen ſagen, was Sie wollen, Ihre Stellung hier iſt Ihrer nicht würdig, und Sie müſſen heirathen.

Digitized by Google

Katharine.

Ja — wen denn?

Major.

Das will ich Ihnen ſagen — bei Gelegenheit.

Dritter Auftritt.

Vorige. Wilden.

Wilden.

Katharine! — Ah, guten Morgen, lieber Major! — Katharine, haſt Du zu Frau von Lehmann geſchickt?

Katharine.

Ja, lieber Vater, ſie iſt aber unwohl und kommt nicht.

Wilden.

Kommt nicht? Und Du ſtehſt hier und ſchwatzeſt, anſtatt es mir zu melden? Das wirft alle meine Pläne um, und ich muß meine Liſte von Neuem ſchreiben.

Major.

Die Liſte zu der heutigen Schlittenfahrt?

Wilden.

Freilich — looſen kann ich nicht laſſen, dazu iſt die Geſellſchaft zu melirt. Sie wiſſen alſo von

Digitized by Google

der Schlittenfahrt? Ich habe es nicht gewagt, Sie einzuladen, weil Sie dergleichen nicht lieben. (Er ſieht in die Liſte.) Katharine, ſchicke zu dem Fräulein von Strudel, ſie muß mir aus der Verlegenheit helfen, ſie wird Kopfſchmerzen haben — die hat ſie gewöhnlich —. aber gleichviel, ich nehme keine Entſchuldigung an.

Katharine.

Sie ſoll gerichtlich geladen werden. (Sie geht ab.)

Major.

Sie armer Mann, ſind mit Geſchäften überhäuft!

Wilden.

Ach, lieber Herr Major, mit den Wölfen muß man heulen. — Da iſt der Graf von Steinau, die Baronin von Born, Frau von Zillermann und noch viele andere vornehme Leute — die überlaufen mich, haben Attention für mich, laden mich ein, und ich ſehe mich endlich gezwungen, mich für ſie aufzuopfern. (Er ſetzt ſich an einen Tiſch, auf welchem Schreibgeräth ſteht.) Sie erlauben, ich werde gleich fertig ſein.

Major.

Halten Sie ſich dazu, denn ich habe nachher mit Ihnen zu ſprechen. (für ſich) Iſt das ein alter Narr!

Digitized by Google

Wilden

(für ſich). Das Fräulein von Strudel paßt aber doch nicht ganz zu dem Marquis, denn ſie ſpricht ſchlecht franzöſiſch, iſt auch ſchon in den Dreißigen.

Vierter Auftritt.

Der Major. Wilden. Sebaſtian, mit einem Packete Rechnungen.

Sebaſtian.

Gnädiger Herr!

Wilden.

Was giebt's? Hat wieder Jemand abſagen laſſen?

Sebaſtian.

Kein Menſch. — Ich wollte nur Euer Gnaden erſuchen, hier meine Monatsrechnung zu unterzeichnen.

Wilden.

Spricht man von Rechnungen im Carneval?

Sebaſtian.

Muß wol — wenn die Leute von Zahlung ſprechen.

Wilden.

Es iſt mir jetzt unmöglich, das Packet da durchzuleſen.

Digitized by Google

Sebaſtian.

Wenn der gnädige Herr nur unterzeichnen wollen, an dem Durchleſen iſt mir nichts gelegen.

Wilden

(verdrüßlich). So gieb her. (Er blättert flüchtig in den Rechnungen.) Hm! — ja — ich weiß das Alles auswendig — alſo unterzeichnen? — Nun meinethalben, recht gern. (Er unterzeichnet.)

Sebaſtian

(für ſich). Ich habe einmal in der Komödie einen Prinzen geſehen, der ſagte auch ſo: recht gern, wie er eine Rechnung unterſchrieb — oder war's gar ein Todesurtheil.

Major

(zu Sebaſtian). Er hat Seinen Moment gut gewählt.

Sebaſtian.

Ja, Herr Major, ſo mache ich's immer.

Wilden.

(die Rechnungen zurückgebend). Da nehme Er und laſſe Er mich in Ruhe.

Sebaſtian.

Der Jude Nathan iſt auch hier geweſen wegen ſeiner zweihundert Louisd'or.

Wilden.

Zweihundert Louisd'or?

Digitized by Google

Sebaſtian.

Nun ja. Erinnern ſich der gnädige Herr — für das Bild von Rembrandt, wir waren damals eben nicht bei Kaſſe.

Wilden.

Aber die Occaſion war einzig — ein ächter Rembrandt — ein ächter, denn ich habe einen richtigen Blick — für zweihundert Louisd'or.

Major.

Und von dem Bilde iſt nichts mehr zu ſehen als die Naſe.

Wilden.

Weil es nachgedunkelt hat.

Major.

Wie bisweilen die menſchliche Intelligenz.

Sebaſtian.

Zu Weihnachten haben wir auch tauſend Thaler geborgt zu dem Schmucke für das Fräulein.

Wilden.

Kann ſein. — Aber iſt das der Moment, um von Geldgeſchäften zu ſprechen? Sieht Er denn nicht, daß der Major von Trentheim hier ſteht?

Major.

Meinetwegen geniren Sie ſich nicht.

Digitized by Google

Wilden

(zu Sebaſtian). Nach Oſtern will ich meine Affairen in Ordnung bringen — nach Oſtern — ſage Er das Allen, die Forderungen an mich haben — und gehe Er ſeiner Wege.

Sebaſtian

(will abgehen).

Wilden

(zu Sebaſtian). Sebaſtian! — Gut, daß mir's eben einfällt — bei Robert ſind, wie ich höre, indianiſche Vogelneſter angekommen, die laſſe Er mir holen zum heutigen Souper.

Sebaſtian.

Sie befehlen, Neſter zu ſpeiſen?

Wilden.

Indianiſche — ja — ſind von Gewürz gemacht — eine Delicateſſe, die wol keiner meiner Gäſte jemals gekoſtet hat.

Sebaſtian.

Und Sie auch nicht, mein gnädiger Herr?

Wilden.

Ich wahrhaftig auch nicht.

Sebaſtian.

Auf den Fall ſollen Sie ſie haben. (für ſich) Den kann man prellen mit Fug und Recht. (Er geht ab.)

Digitized by Google

W i l d e n

(für ſich). Es mag wol ein wenig Unordnung in meiner Kaſſe ſein, und ich will mich einſchränken, ſobald nur Faſtnacht vorbei iſt.

M a j o r.

Ein vortreffliches Subject, der Herr Sebaſtian! — Merken Sie denn nicht, daß er Sie beſtiehlt?

W i l d e n.

Er dient mir ſeit ſechszehn Jahren.

M a j o r.

So hat er zum Stehlen Zeit gehabt. — Stellen Sie ihn einmal zur Probe unter die Aufſicht Ihrer Stieftochter.

W i l d e n.

Er ſteht unter ihrer Aufſicht wie alle meine Leute.

M a j o r.

Und Fräulein Katharine?

W i l d e n.

Hält große Stücke auf ihn.

M a j o r.

Da ſehe man die Frauenzimmer! Sie ſind Alle mindeſtens in einem Punkte bornirt — ſelbſt die Klügſten.

W i l d e n.

Das ſpricht ein Junggeſelle!

Digitized by Google

Major.

Junggeſelle — ja — vor der Hand noch — aber es wird wol nicht dabei bleiben.

Wilden.

Gedenken Sie, ſich zu verheirathen?

Major.

Ja. (für ſich) Bravo, jetzt bin ich im Gleiſe.

Fünfter Auftritt.

Der Major. Wilden. Thekla.

Thekla

(einen Federhut in der Hand). Papachen, wie gefällt Ihnen der Hut?

Major

(für ſich). Wieder eine Unterbrechung! Mein Himmel, zuletzt beſinne ich mich eines Anderen.

Thekla.

Ein Pariſer Modell — koſtet freilich fünfundzwanzig Thaler, aber die Katharine hat mir angerathen, ihn zu behalten, ich trage ihn zur heutigen Schlittenfahrt.

Digitized by Google

Wilden.

Haſt Du nicht vor acht Tagen erſt einen Hut gekauft?

Thekla.

Den ſetze ich nicht mehr auf, denn Frau von Zillermann hat einen ähnlichen.

Wilden.

Du biſt ein Närrchen! (für ſich) Das gehört noch mit zum Carneval.

Thekla.

Wen haben Sie mir zum Ritter beſtimmt?

Wilden.

Ich denke, den Herrn von Sternbach.

Thekla.

Behüte der Himmel! den nicht.

Wilden.

Seid Ihr brouillirt?

Thekla.

Das ſo eigentlich nicht, aber ich bin eben daran, ihn zu prüfen.

Wilden.

Auf welche Art?

Thekla.

Auf jede nur erdenkliche, nach allen Seiten, denn ich bin geſonnen, ihn zu heirathen.

Digitized by Google

Wilden.

Nun ja.

Thekla.

Aber vorher muß ich mich von der Treue und Unterwürſigkeit ſeiner Liebe überzeugen.

Wilden.

Unterwürſigkeit? Ach, liebe Thekla, mit der iſt's aus, ſowie der Prieſterſegen geſprochen iſt.

Thekla.

Sternbach ſoll mein Liebhaber bleiben auch nach dem Segen, darum erziehe ich mir ihn vorher. — Schon ſeit acht Tagen bin ich nur ſelten freundlich mit ihm.

Wilden.

Was hat er verbrochen?

Thekla.

Nichts. — Aber es ſteht mir eben nicht an, freundlich zu ſein — und wenn Sie bemerkten, wie ihn das ängſtigt, wie forſchend er mich anblickt, und dann bald Munterkeit heuchelt, bald düſter vor ſich hinſtarrt — Sie würden bekennen müſſen, daß es doch eine Freude ſei, unumſchränkte Gewalt über ein Herz zu üben.

Wilden.

Höre, Thekla! Die Freude hätte ich Deiner

Mutter nicht gegönnt — ſoviel hätte ich von ihr nicht ertragen.

Thekla.

Ich bin aber auch hübſcher, als meine Mutter war — wenigſtens haben Sie mir's geſagt.

Wilden.

Du biſt hübſcher — und auch klüger. — Mein Himmel, der Wahrheit muß jeder brave Mann die Ehre geben.

Thekla.

So überliefern Sie mir hier die Liſte. (Sie nimmt eine Feder und ſchreibt.) Thekla mit dem Marquis von Rochecourt.

Major

(ſeufzt).

Thekla.

Wer ſeufzt denn hier? — Ah, Sie ſind's, Herr Major?

Major.

Verzeihen Sie meiner Bewunderung — dieſe Demonſtration —

Thekla.

Ihrer Bewunderung? Lügen Sie nicht — ich weiß, daß Sie mich tadeln, mich verdammen, aber wenn mir nun an dem Beifalle der Männer überhaupt nichts gelegen iſt?

Digitized by Google

Major.

So bleiben Sie ledig.

Thekla.

Warum nicht? Wahrhaftig, Sie bringen mich da auf einen Gedanken — ich könnte Luſt bekommen, ledig zu bleiben. — Als Frau gehe ich die gewöhnliche Straße und verliere mich bald unter der Menge, aber als alte Jungfer würde ich einzig ſein, unvergleichlich — ich ſage es Ihnen.

Major.

Mit nichts zu vergleichen wenigſtens.

Wilden.

Eine alte Jungfer — meine einzige Tochter! und wer beerbte mich dann zuletzt?

Thekla.

Wer mir am beßten den Hof machte.

Wilden.

Aber Du liebſt den Herrn von Sternbach?

Thekla.

St! — Sobald er mein Mann iſt, werde ich ihn lieben, bis dahin dulde ich nur ſeine Huldigung.

Wilden.

Vor drei Monaten ſprachſt Du anders.

Thekla.

Vor drei Monaten war ich noch einfältig — ach, Papachen, wie einfältig war ich damals!

Digitized by Google

(Es ſchlägt elf Uhr.)

Thekla.

Aber mein Himmel, da ſchlägt es elf Uhr, und noch bin ich nicht coiffirt. — Leben Sie wohl, Papachen, ängſtigen Sie ſich nicht, und Sie, Herr Major, nehmen Sie kein Aergerniß an mir. In meinem Kopfe iſt's ein wenig lichter geworden, als den Männern lieb ſein mag — das iſt ein Unglück, aber kein Verbrechen, und ich kann's nicht ändern. (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wilden. Der Major.

Wilden.

Ein niedliches, komiſches Mädchen iſt ſie doch — redet bisweilen ein wenig Unſinn, und da ärgert man ſich — aber man kann ihr darum nicht gram ſein und muß wider Willen lachen. — Sie lachen ſelbſt, lieber Major!

Major.

Ich lache vor Freuden — daß ſie nicht meine Braut iſt.

Wilden.

Oho! (für ſich) Dem Fuchſe ſcheinen auch die

Digitized by Google

Trauben bitter. — (laut) Immer ſchienen Sie nicht ſo zu denken, und vielleicht hat nur die Erwähnung des jungen Sternbach Sie jetzt eben ſo ſtreng gemacht.

Major.

Wie ſoll ich das verſtehen?

Wilden.

Lieber Herr Major, ſchon lange leſe ich in Ihrem Herzen — Ihre häufigen Beſuche, Ihre vielen Freundſchaftbezeigungen, galten wol mir altem Manne nicht allein —

Major.

Nein, das weiß der Himmel!

Wilden.

Und — o wie gern hätte ich Sie Sohn genannt! —

Major.

Thun Sie das noch, ich ſtehe zu Dienſten.

Wilden.

Geht nicht — geht leider nicht — Sie ſehen ſelbſt, die Liebe iſt im Spiele und meine Thekla ſo gut als Braut.

Major.

Haben Sie denn nur eine Tochter?

Wilden.

Mit meiner Stieftochter wäre Ihnen doch nicht gedient?

Digitized by Google

Major.

Die Stieftochter eben, die will ich, wegen der komme ich in's Haus, und die allein kann mir gefallen.

Wilden.

Iſt aber für Sie keine paſſende Partie.

Major.

Die Tochter eines braven Militärs?

Wilden.

Trägt ja doch ſelbſt keine Uniform.

Major.

Die Tochter Ihrer Frau?

Wilden.

Einer Frau, die nicht ein Bißchen Ambition beſaß, denn trotz der reichen Erbſchaft, die ich gethan, durfte ich mich, ſo lange ſie lebte, nicht baroniſiren laſſen.

Major.

Hätten das auch unterlaſſen können nach ihrem Tode, ſo brauchten Sie ſich heute den Damen zu Gefallen nicht die Naſe zu erfrieren — indeß iſt das Ihre Sache, ſo wie die meinige iſt — hiermit in aller Form um Fräulein Katharinens Hand zu werben.

Wilden.

Was man nicht Alles erlebt!

Digitized by Google

Major.

Daß ein hübſches, braves Mädchen zur Ehe begehrt wird, gehört, denke ich, doch nicht unter die Wunder.

Wilden.

Auf die Art verheirathet ſich Katharine vielleicht gar vor meiner Thekla?

Major.

Nach dem Rechte der Erſtgeburt!

Wilden.

Haben Sie ſich ſchon gegen ſie erklärt?

Major.

Vor der Hand noch nicht mit deutlichen Worten.

Wilden.

So ſeien Sie ſo gut, Ihre deutlichen Worte noch bis Oſtern bei ſich zu behalten — nur bis Oſtern, liebſter Major. (für ſich) Es iſt mir wegen Katharinens Capital.

Major.

Bis Oſtern? und ich quäle mich ſchon drei Monate lang mit der Sache.

Wilden.

So ſind Sie ja an die Qual ſchon gewöhnt.

Major.

Wie die Krebſe an das Sieden. Nein, beßter

Digitized by Google

Freund, daraus wird nichts, heute noch muß ich Beſcheid haben.

W i l d e n.

Sie fürchten doch nicht, daß bis morgen ein Anderer Ihnen den Rang abläuft?

M a j o r.

Und Sie? Sind Sie gewiß, daß ein Menſch morgen gerade ſo denkt wie heute?

W i l d e n

(für ſich). Hat der Mann eine Eile?

S i e b e n t e r A u f t r i t t.

V o r i g e. K a t h a r i n e.

K a t h a r i n e

(zu Wilden). Ich habe zu Robert geſchickt — aber Niemand weiß dort von indianiſchen Vogelneſtern.

M a j o r.

Ach, liebes Fräulein, laſſen wir in Indien, was nach Indien gehört — dieſer Augenblick iſt mehr werth als ſelbſt die indianiſchen Schätze. — Herr Baron — da ſteht ſie — und hier ſtehe ich — nun ſagen Sie, was werden ſoll.

Digitized by Google

Wilden.

Jetzt nicht — nur jetzt nicht — Herr Major. — Ueberlegt will ſo etwas doch ſein — und — hören Sie? So eben kommen die Schlitten.

Major.

Verwünſchte Schlittenfahrt!

Wilden

(am Fenſter). Die Baronin von Born und der Marquis von Rochecourt, ſie werden Beide gleich hier ſein.

Major.

Die Leute ſind allein im Stande, mich wegzutreiben — aber Abends komme ich wieder.

Wilden

(ohne darauf zu hören). Wann Sie wollen — wann Sie wollen — wird mir eine Ehre ſein.

Katharine.

Was hat das Alles zu bedeuten?

Major.

Viel — unendlich viel — denken Sie über das Räthſel nach — vielleicht errathen Sie es — Sie können's errathen — und Sie haben es ſchon errathen. Nicht wahr, Fräulein, Sie haben's ſchon errathen? (Er geht ab.)

Digitized by Google

Katharine.

(unbefangen ſcheinend zu Wilden). Was hat denn der Mann?

Wilden.

Jetzt iſt nur von der Schlittenfahrt die Rede — ich muß hinunter, die Fremden in's Empfangzimmer zu führen — die Liſte nehme ich mit, ſie der Geſellſchaft vorzuleſen. — Meine Tochter iſt noch nicht da. — Thekla! — Sie hört nicht, ſchicke ſie mir nach, Katharine, ſchicke ſie mir nach. (Er geht ab.)

Katharine.

Soll geſchehen. Wenn ſie nur Alle ſchon fort wären. — Zum erſten Male in meinem Leben möchte ich heute nur denken, und denken, und wieder denken. — Ein braver Mann, der Major, ich habe einen braven Mann gefunden und einen Soldaten obendrein, das hat mein Vater mir erbeten.

Achter Auftritt.

Katharine. Thekla, in Pelz und Hut.

Thekla.

Wo iſt mein Vater? Ich komme doch nicht zu ſpät?

Digitized by Google

Katharine.

O nein — Dein Führer iſt noch nicht da?

Thekla.

Der Marquis von Rochecourt?

Katharine.

Fährſt Du nicht mit Sternbach?

Thekla.

Nein? Warum eben mit ihm?

Katharine.

Weil er nur auf den Glauben hin herkommt.

Thekla.

Kann auch wegbleiben, wenn er will.

Katharine.

Sternbach iſt eiferſüchtig —

Thekla.

Zur Abbüßung ſeiner Sünden.

Katharine.

Eiferſüchtig auf den Marquis.

Thekla.

Deßhalb quäle ich ihn mit dieſem.

Katharine.

Thekla, beſinne Dich, ſetze das Glück Deines Lebens nicht auf's Spiel.

Thekla

(lächelnd). Du befürchteſt wol gar, Sternbach könne mit mir brechen?

Digitized by Google

Katharine.

Ich ſiehe nicht gut dafür.

Thekla.

Liebe Katharine, von der Wirthſchaft verſtehe ich nichts und überlaſſe ſie darum Dir; überlaſſe mir dafür die Liebesangelegenheiten, von welchen Du nichts verſtehſt.

Katharine.

Zu viele Wiſſenſchaft macht oft das Urtheil befangen.

Thekla.

So lange ein Mädchen noch hübſch und ſtolz iſt, giebt ſie ein Mann nicht auf. Du ſchüttelſt den Kopf?

Katharine.

Ich meine, Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit könnten allein der Frauen Herrſchaft ſichern.

Thekla.

Du haſt wol niemals einen Liebhaber gehabt?

Katharine.

Ich? — nein!

Thekla.

Laß Dir das lieb ſein. — Die Liebe macht vielen Kummer, und bisweilen möchte ich Dich beneiden, Deine Jugend ſo leidenſchaftlos überſtanden zu haben.

Digitized by Google

Katharine.

Iſt es denn mit meiner Jugend ſchon ſo ganz und gar vorbei?

Thekla.

I nun — an's Heirathen denkſt Du doch wol nicht mehr?

Katharine.

Warum nicht? Bisweilen doch! — Soll ich mein Leben lang nur für Euch zählen und kochen?

Thekla

Das nicht, liebe Katharine, und wenn Du zu heirathen wünſcheſt, ſo findet ſich wol noch ein Wittwer oder ſonſt ein geſetzter Mann. Ich will mit meinem Vater ſprechen, vielleicht verhilft er Dir zu einer Partie.

Katharine.

Kümmere Dich nicht um mich und denke an Dich ſelbſt. — Horch, da kommt ſchon wieder ein Schlitten.

Thekla

(nach einer Pauſe). Du meinſt alſo, Sternbach werde ſehr böſe werden?

Katharine.

Sehr böſe, und er iſt raſch in ſeinen Entſchlüſſen — bringſt Du ihn auf's Aeußerſte, ſo benützen Breitenfelds ſeinen Zorn.

Digitized by Google

Thekla.

Breitenfelds?

Katharine.

Die den hübſchen reichen Mann für ihre Laura gewinnen möchten.

Thekla.

Für das kokette Mädchen?

Katharine.

Kokett? — Ja, was biſt Du denn?

Thekla.

Ich bin nicht kokett. — Ich ſtrebe keinem Männerherzen nach — mir ſolche Mühe zu nehmen, ſchätze ich all' die Herren zu gering — und wenn die Breitenfeld dem Herrn von Sternbach gefällt — ja, wenn er nur im Stande iſt, mir gegenüber an ſie zu denken — ſo ſoll er ſie — ach nein! er ſoll ſie doch nicht haben.

Katharine.

Er iſt ein braver, redlicher junger Menſch.

Thekla.

Ja, das iſt er.

Katharine.

Seine Fehler ſind nur die aller jungen Leute.

Thekla.

Im Grunde hat er wenig Fehler.

Digitized by Google

Katharine.

Und beſitzt einmal Dein Herz — alſo bewahre Dir ihn, denn Du findeſt nichts Beſſeres.

Thekla.

Ja, liebe Katharine, Du haſt Recht. Es war ein thörichter Einfall von mir, ihn ſo ganz nutzlos aufbringen zu wollen — und wenn ich wüßte, wie ich's anfinge, um — hat mein Vater die Liſte hier weggenommen?

Katharine.

Er ging, ſie der Geſellſchaft vorzuleſen.

Thekla.

Das iſt ſehr unglücklich — ſo weiß Rochecourt bereits —

Katharine.

Sollte er dem Manne nicht weichen wollen, den man in der Geſellſchaft ſchon Deinen Bräutigam nennt?

Thekla.

Bräutigam? Das eben iſt das Schlimmſte an der Sache — Furcht vor dem Bräutigam zu zeigen, dem ſpöttiſchen Franzoſen gegenüber — ich müßte mich zu Tode ſchämen.

Katharine.

Da kommt Sternbach.

Digitized by Google

Thekla.

O mein Himmel, was ſage ich ihm?!

Neunter Auftritt.

Vorige. Sternbach.

Sternbach

(etwas zurückhaltend zu Thekla). Guten Morgen, mein gnädiges Fräulein!

Thekla

(verlegen). Guten Morgen!

Katharine

(ſieht Sternbach ſcharf an). Herr von Sternbach, ſind Sie krank?

Sternbach.

Krank? nein!

Katharine.

Wenn Sie aus Verdruß ſo finſter blicken, ſo ſagen Sie, was Sie ärgert, denn bei dem planloſen Geſichterſchneiden kommt nichts heraus. — Ich gehe fort, ich mag nicht um Ihre Geheimniſſe wiſſen, aber hier ſteht die Perſon, gegen die Sie ſich erklären ſollen. (leiſe zu Thekla) Jetzt, Thekla, mache Deine Sachen gut. (Sie geht ab.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Sternbach. Thekla.

Sternbach.

Ich weiß nicht, was das Fräulein denkt.

Thekla.

Sie denkt, was wahr iſt, daß Sie verſtimmt ſind, Sternbach. — Warum ſind Sie das? Ich kann den Grund Ihres Unmuths nicht errathen.

Sternbach.

Beſchäftigen Sie ſich nicht mit ſolcher Nichtigkeit und kommen Sie in den Saal, wo die Geſellſchaft Sie erwartet.

Thekla.

Ich bleibe hier — denn ich fahre nicht mit.

Sternbach.

Nicht mit? und ſind doch, wie ich ſehe, zum Ausgehen gekleidet?

Thekla.

Sie redeten mir zu — mein Vater wünſchte — aber nein — nein — lieber, als Sie wieder außer ſich bringen —

Sternbach.

Außer mir? Sie wiſſen, daß Ihre jetzigen Freunde nicht eben die meinigen ſind, aber erlauben

Digitized by Google

Sie mir, Sie zu fahren, und ich will Gecken wie Modedamen ertragen.

T h e k l a.

Ach, lieber Sternbach, Sie ſind mir nicht zum Führer beſtimmt.

S t e r n b a ch

(mit verbiſſenem Ingrimm). Das habe ich im Vorzimmer gehört.

T h e k l a.

Die Geſellſchaft beſtand darauf, daß geloos't werden ſollte.

S t e r n b a ch

(beruhigter). Geloos't? Alſo wirklich geloos't?

T h e k l a.

Ja — und mich traf die Nummer des Marquis von Rochecourt.

S t e r n b a ch.

Der odiöſe Menſch hat betrogen.

T h e k l a.

Auf jeden Fall nutzlos, da ich zu Hauſe bleibe.

S t e r n b a ch.

Wahrhaftig?

T h e k l a.

In vollem Ernſte.

S t e r n b a ch.

Thekla, geſtehen Sie es, Sie glauben, ich werde das Opfer nicht annehmen?

Digitized by Google

Thekla.

Warum nicht? Wenn die Bedingung, unter welcher ich es bringe, Ihnen nicht zu hart erſcheint.

Sternbach.

Eine Bedingung?

Thekla.

Ja, mein ſchöner Herr — daß nämlich auch Sie ſogleich nach Hauſe gehen und Ihre Wohnung dieſen Abend nicht verlaſſen.

Sternbach.

Und wenn ich mich erbiete, das zu thun?

Thekla.

So leiſte ich auf die Schlittenfahrt Verzicht.

Sternbach.

Thekla!

Thekla.

Sternbach!

Sternbach.

Wie glücklich könnten wir ſein!

Thekla.

Wenn Sie nicht ſo mißtrauiſch wären.

Sternbach.

Und Sie nur ein wenig zuverläſſiger.

Thekla.

Wo wollen Sie hin?

Digitized by Google

Sternbach.

Zu Ihrem Vater — mich zu entſchuldigen.

Thekla.

Thun Sie das nicht — ich gebe Sie für krank aus.

Sternbach.

Krank? Warum?

Thekla.

Damit wir Beide nicht ausgelacht werden. — Wie bringen Sie Ihren Nachmittag zu?

Sternbach.

Ich werde Fenſterſcheiben zählen. Und Sie?

Thekla.

Ich leſe im Walter Scott.

Sternbach.

Da werden wir uns Beide ſehr amüſiren.

Thekla

(da Sternbach ſie feſt anſieht). Was bekümmert Sie noch?

Sternbach.

Wer Ihnen trauen dürfte?!

Thekla.

Mir nicht trauen? Jetzt gehen Sie, machen Sie, daß Sie fortkommen.

Sternbach.

Ich gehe. (für ſich) Will mich ſchon überzeugen,

Digitized by Google

ob ſie Wort hält. (laut) So habe ich denn erſt morgen die Ehre, Sie wiederzuſehen. (für ſich) Will mich überzeugen, ob ſie Wort hält. (Er geht ab.)

Thekla

(allein). Die Born darf nicht erfahren, weshalb ich mich entſchuldige; ſie würde mich auslachen, mich ſchwach und charakterlos nennen — und wer weiß, ob ſie nicht Recht hätte. — Aber die Katharine hatte mir Angſt gemacht mit der Breitenfeld. — Schade um die Schlittenfahrt — ein prächtiger Wintertag — mein Pelz, mein neuer Hut — und ich wäre heute geſtimmt geweſen, liebenswürdig zu ſein. — Gleichviel, ich fahre nicht mit — und der Geſellſchaft ſage ich — ja, was ſage ich der? Mein Kopfſchmerz hat lange ſchon allen Credit bei den Leuten verloren.

Elfter Auftritt.

Thekla. Katharine.

Katharine.

Dein Vater fragt nach Dir. Wo iſt Sternbach?

Thekla.

Fort.

Digitized by Google

Katharine.

Fährt er nicht mit?

Thekla.

Nein, und ich auch nicht.

Katharine.

Laß Dich umarmen, das iſt brav von Dir.

Thekla.

Brav? Daß mir das Wetter zu rauh iſt, daß ich mich vor dem Schnupfen fürchte?

Katharine.

Schäme Dich nicht, vernünftig zu handeln.

Thekla

(am Fenſter). Der Marquis wird wahrſcheinlich mit der Weiler fahren. — Sieh einmal ſeinen Schlitten an — er iſt doch äußerſt elegant.

Katharine.

Ich kenne ihn zur Genüge.

Thekla.

Geht dort nicht Sternbach über die Straße?

Katharine.

Der Mann im Pelze? Nein, der iſt es nicht.

Thekla.

Er wird ſchon um die Ecke ſein. (ſeufzend) So gehe ich denn und bitte meinen Vater —

Digitized by Google

Katharine.

Um was denn?

Thekla.

Von der Partie mich zu diſpenſiren.

Katharine.

Du ſeufzeſt?

Thekla.

Schweige! Du biſt an Allem Schuld mit Deiner Laura Breitenfeld. (Sie geht ab.)

Katharine

(allein). Ich bin Schuld? Freilich bin ich's, und du kannſt dich bei mir bedanken, denn heute, da ich zum erſten Male im Leben mit mir ſelbſt vollauf zu thun habe, fällt mir's wahrhaftig nicht leicht, an anderer Leute Thorheiten zu denken. Meine Schützlinge machen mir viel Noth und verdienten beinahe, daß ich meine Hand von ihnen abzöge. (Sie tritt an's Fenſter.) Da fährt ſchon der erſte Schlitten vor. Ob ſie wirklich zu Hauſe bleibt? — Ich traue ihr nicht und bereue, ſie in den Saal gelaſſen zu haben. — Wenn die eleganten Herren ſie umgeben, ſo iſt ſie jederzeit umgetauſcht und verliert den Kopf vor Eitelkeit. — Ein Glück, daß Sternbach fort iſt, denn der war heute wie toll.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Sternbach. Katharine.

Sternbach

(zur Thür hereinſtürzend). Sie iſt an mir vorüber gegangen — iſt jetzt ſchon auf der Treppe — laſſen Sie mich an's Fenſter!

Katharine.

Sagen Sie mir, wo Sie herkommen?

Sternbach.

Aus der Küche.

Katharine.

Was haben Sie dort gemacht?

Sternbach.

Spionirt. — Sie fährt mit — Sie wiſſen es, daß ſie mitfährt.

Katharine.

Ich weiß kein Wort.

Sternbach.

So laſſen Sie mich an's Fenſter — oder ich brauche Gewalt.

Katharine.

Entſchuldigen Sie!

Sternbach.

Verzeihen Sie! (Er ſchiebt ſie auf die Seite.)

Digitized by Google

Katharine

(bei Seite). Da haben wir nun den Spektakel!

Sternbach.

Da kommt die Geſellſchaft, da kommt ſie! Ich muß wiſſen, woran ich bin.

Katharine.

Und wenn Sie es nun wiſſen — was dann?

Sternbach.

Das ſollen Sie ſehen.

Katharine.

Es wird ſchön zu ſehen ſein.

Sternbach.

Schön? Das eben nicht — aber großartig — ungeheuer. — (am Fenſter) Der alte Papa und die Born — geht mich nichts an.

Katharine.

So treten Sie doch zurück, man ſieht Sie ſonſt.

Sternbach.

Die Weiler mit ihrem Couſin — geht mich nichts an — fahrt, wohin ihr wollt —

Katharine.

Uns gegenüber ſtehen Leute am Fenſter.

Sternbach.

Laſſen Sie ſie ſtehen. Halt — jetzt fährt der dritte Schlitten vor — der eleganteſte — ich kenne

Digitized by Google

ihn, er gehört dem Marquis — und dieſer Augenblick der Entſcheidung — (Er ſieht unbeweglich zum Fenſter hinaus, plötzlich thut er einen Schrei und wirft ſich auf einen Stuhl.) Ach!

Katharine.

Herr von Sternbach!

Sternbach.

Dachte ich es doch!

Katharine.

Was iſt geſchehen?

Sternbach

(aufſpringend). Meine Braut iſt todt! Ich bin Wittwer, ich bin wieder zu haben!

Katharine.

Ich glaube, Sie ſind wol nicht geſcheit!

Sternbach.

Treten Sie an's Fenſter, ſo können Sie ſie eben noch ſehen — da — dort fährt ſie hin — und mit dem leibhaften Satan!

Katharine.

Bewahre uns der Himmel!

Sternbach.

Aber meinethalben mag ſie fahren.

Katharine

(ruhig). In vier Stunden kommt ſie wieder.

Digitized by Google

Sternbach.

Und ſindet den Rachegeiſt in der Stube — denn ich erwarte ſie hier.

Katharine.

Warum nicht gar?!

Sternbach.

Ich weiche nicht von der Stelle, bis ich ſie geſehen habe.

Katharine.

Meinen Sie, ich ſolle Sie bis zum Abend unterhalten?

Sternbach.

Für meine Unterhaltung will ich ſelbſt ſorgen.

Katharine.

Sternbach!

Sternbach.

Sie bedauern mich?

Katharine.

Im Grunde, ja.

Sternbach.

Iſt überflüſſig.

Katharine.

So laſſen wir es weg.

Sternbach.

Richtig! Katharine, Sie ſind eine ehrliche Seele. — Iſt eine ſolche Behandlung erhört?

Digitized by Google

Katharine.

Unerhört iſt nichts auf der Welt.

Sternbach.

Das ſagen Sie, weil Sie nicht wiſſen, auf welche ſchändliche Art —

Katharine.

Nur nicht erzählen — ich weiß die ganze Hiſtorie.

Sternbach.

Auch, daß mich Thekla glauben gemacht —

Katharine.

Alles — Alles — darum nicht erzählen.

Sternbach.

Aber mein Himmel! Was ſoll ich denn thun, wenn ich nicht erzählen ſoll?

Katharine.

Nach Hauſe gehen.

Sternbach.

Auf keinen Fall!

Katharine.

Alſo wirklich nicht?

Sternbach.

Nein, nein, und abermals nein!

Katharine.

In dem Falle erlauben Sie mir, mich zu entfernen, denn ich habe Geſchäfte.

Digitized by Google

Sternbach.

Geniren Sie ſich nicht. — (weicher) Katharine!

Katharine.

Nun?

Sternbach.

Sie allein meinen es noch gut mit mir. Erhalten Sie mir Ihre Freundſchaft.

Katharine.

Werden Sie mir jetzt nicht zärtlich — und antworten Sie mir. Bleiben Sie im Ernſte hier?

Sternbach.

Ja, bleiben muß ich.

Katharine.

Meinetwegen.

Sternbach

(ſchweigt).

Katharine

(da Sternbach ſchweigt). Ich wünſche viel Vergnügen. — (für ſich) Das iſt ein erſchrecklicher Menſch! (Sie geht ab.)

Sternbach

(allein, geht unruhig im Zimmer auf und ab, nimmt ein Buch in die Hand und wirft es dann auf den Boden, ſtellt einen Stuhl zurecht, aber ſo heftig, daß ein Bein bricht, zerreißt die Papiere, die er auf dem Tiſche findet, und trommelt endlich auf der Fenſterſcheibe, bis ſie zerbricht). Kann noch mehr zerbrechen als das, kann noch mehr zerbrechen. —

Digitized by Google

Wo ein Herz gebrochen worden, darf ſonſt nichts ganz bleiben. (Er zerbricht noch einen zweiten Stuhl und ſetzt ſich dann neben dieſen auf den Boden.) So! Da ſitze ich nun wie Marius auf den Ruinen von Carthago!

Ende des erſten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Daſſelbe Zimmer. Es iſt beinahe ganz dunkel.)

Erſter Auftritt.

Sternbach allein.

Sternbach.

So eben ſchlug es ſieben Uhr — ſie müſſen bald hier ſein. Stockfinſter in der Stube, um ſo beſſer! So ſehe ich die Verwüſtung nicht, die ich angerichtet habe. — Aber durch die zerbrochene Fenſterſcheibe zieht es abſcheulich — thut nichts — der Alte mag morgen den Tiſchler holen laſſen und den Glaſer, die Leute wollen auch leben, und warum hat er ſeine Tochter zum Ungeheuer erzogen! — Horch! Schellengeläute — das Grabgeläute meiner Liebe — Peitſchenknall — ſie ſind's! — Ich bleibe hier ſitzen und rühre mich nicht — denn ſie muß durch dieſes Zimmer. — Aber wenn ſie nun kommt — wie benehme ich mich? — Grob oder mali=

Digitized by Google

tiös — denn nur zwiſchen dieſen beiden Weiſen operire ich. (Man hört gehen.) Jetzt ſind ſie auf der Treppe. (Man hört lachen.) Das war ihre Stimme — ſie hat gelacht — da lacht ſie wieder! — Schändlich! — Man kann reiten und fahren, jagen und zur Noth auch tanzen mit böſem Gewiſſen, das weiß ich aus Erfahrung — aber lachen — lachen in ſolcher Lage, beweiſ't die ruchloſeſte Verſtocktheit. (Man hört mehre Stimmen lachen.) Der Baß gehört dem Rittmeiſter, und der Tenor dem Franzoſen. — Sie nähern ſich der Thür. — Ruhig, Sternbach, — ruhig, mein Sohn, denke an deine Rache.

Zweiter Auftritt.

Sternbach. Thekla.

Thekla

(zur Thür hinausſprechend). Ich bedarf Ihrer weiteren Begleitung nicht, meine Herren! Gehen Sie und putzen Sie ſich heraus. — Wer bei'm Souper nicht à quatre épingles erſcheint, darf kein Wort mit mir ſprechen. (Sie macht die Thür zu.) Zum Todtlachen, das Männervolk! — Aber hier iſt eine Finſterniß, daß man die Beine zu brechen riskirt. Erneſtine!

Dritter Auftritt.

Vorige. Erneſtine.

Erneſtine.

Sind Sie es, mein gnädiges Fräulein?

Thekla.

Freilich bin ich's. — Ich habe mich köſtlich amüſirt — ſie waren Alle in mich verliebt, die Frau von Zillermann wollte vergehen — ich erzähle Dir das noch ausführlich. — Schaffe mir nur jetzt vor allen Dingen Licht.

Erneſtine.

Im Augenblick! (Sie geht ab.)

Thekla

(für ſich). Der Gedanke an Sternbach beunruhigt mich doch ein wenig — wer weiß, welche Scene mir morgen bevorſteht.

Erneſtine

(kommt zurück mit Licht). Da, mein gnädiges Fräulein!

Thekla

(indem ſie die zerbrochenen Meubeln erblickt). Hilf Himmel! Was iſt hier vorgegangen?

Sternbach.

Guten Abend, Fräulein Thekla!

Thekla.

Mich trifft der Schlag!

Digitized by Google

Erneſtine.

Jetzt ſalvire ich mich. (Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Sternbach. Thekla.

Thekla.

Sagen Sie mir, was Sie hier machen, und was Ihnen einfällt, daß ſie mich ſo erſchrecken?

Sternbach.

Sehe ich aus wie ein Kobold, oder wie ein Geſpenſt?

Thekla.

Ich zittere an Händen und Füßen, und der Athem geht mir aus.

Sternbach.

Fallen Sie nicht in Ohnmacht, denn ich hebe Sie nicht auf.

Thekla.

Sich in der Finſterniß hereinzuſchleichen —

Sternbach.

Das habe ich nicht gethan, die Finſterniß iſt zu mir hereingeſchlichen.

Thekla.

Wie lange ſind Sie denn ſchon hier?

Digitized by Google

Sternbach.

Ich bin gar nicht weggekommen.

Thekla.

So ſind Sie es, der das Zimmer ſo arg zugerichtet hat?

Sternbach.

Zu dienen — ja.

Thekla.

Schämen Sie ſich!

Sternbach.

Wo man die Eide bricht, da können die Stühle auch mitgehen.

Thekla.

Ich bin hier nicht die einzige Eidbrüchige, mein Herr!

Sternbach.

Sind Sie recht weit im Walter Scott gekommen?

Thekla.

Haben Sie Fenſterſcheiben gezählt?

Sternbach.

Nicht blos gezählt, ich habe ſie ſogar zerſchlagen.

Thekla.

Unerhört! Alſo daher die Kälte in der Stube, die mir eine Bruſtentzündung zuziehen kann.

Sternbach.

Im Schlitten war es kälter, und doch haben

Digitized by Google

Sie ſich dabei köſtlich amüſirt — köſtlich, läugnen Sie nicht — köſtlich, ſagten Sie vorhin der Erneſtine.

Thekla.

Sollte ich mich ennuyiren?

Sternbach.

Sie ſollten gar nicht mitfahren.

Thekla.

So wird mir jedes Vergnügen vergällt. Iſt der Mann dabei, ſo ſtört er meine Freude, iſt er nicht dabei, ſo verdammt er ſie.

Sternbach.

Seien Sie ruhig, künftig will ich weder ſtören, noch verdammen.

Thekla.

Verſprechen Sie mir das?

Sternbach.

Auf meine Ehre!

Thekla.

O, Sternbach, wenn Sie vernünftig werden wollten, wie ſehr würden Sie in meinen Augen gewinnen!

Sternbach.

Ich bin ſo vernünftig geworden, daß ich Sie erſuche, mir mein Wort zurückzugeben.

Thekla

(erſchrocken). Was ſagen Sie?

Digitized by Google

Sternbach.

Halten Sie mich wirklich für verblendet genug, um Sie länger lieben zu können?

Thekla.

Sternbach!

Sternbach.

Ich habe an mich gehalten bis zu dieſem Augenblicke, aber endlich muß Alles heraus, was ich auf dem Herzen habe. — Ich lieben?! ein Mädchen lieben — mich verbinden mit einem Mädchen, das, nachdem es mich drei Monate lang zum Spielballe ſeiner Launen gemacht, heute Wohlwollen mir heuchelt, um mich ſicher zu machen, dann wie einen Narren mich heimſchickt, damit ein Heer von Gecken ſie ungeſtört umflattern könne?! O, ſprechen Sie kein Wort mehr, ich bitte Sie, ſonſt weiß ich nicht mehr, was ich rede und thue, vor Zorn.

Thekla.

Habe ich Sie denn wirklich gar ſo fürchterlich beleidigt?

Sternbach.

Nun — ich dächte!

Thekla.

Wie, wenn mein heutiges Betragen eine Probe geweſen wäre, auf die ich Sie geſtellt?

Digitized by Google

Sternbach.

So freue ich mich, daß ich der Mann nicht bin, welcher derlei Proben beſteht.

Thekla.

Ungebeſſert konnte ich Sie nicht heirathen.

Sternbach.

Heirathen Sie mich gar nicht, ſo brauche ich mich nicht zu beſſern.

Thekla.

Wenn Sie im Stande ſind, mich aufzugeben —

Sternbach.

Ich bin es, mein gnädiges Fräulein.

Thekla.

So werde ich Sie wahrhaftig nicht zurückhalten. An einer anſtändigen Partie wird es mir doch nicht fehlen.

Sternbach.

War doch ſo eben in Weilburg Alles in Sie verliebt.

Thekla.

Spotten Sie nicht, ich habe ſchon manchen glänzenden Antrag zurückgewieſen.

Sternbach.

Wenn ſich wieder einer meldet, ſo rathe ich, zuzugreifen.

Digitized by Google

Thekla.

Soll geſchehen.

Sternbach.

Sie werden dann ein Palais bewohnen.

Thekla.

In das ich Sie einlade.

Sternbach.

In zwanzig Jahren werde ich die Ehre haben.

Thekla.

Wenn das Ihnen nämlich dann Ihre Haushälterin erlaubt.

Sternbach.

Haushälterin? was? Ich heirathe auch.

Thekla

(lächelnd). Ja, wen denn?

Sternbach.

Das weiß ich noch nicht — aber ich heirathe — früher noch als Sie und werde ein vortrefflicher Ehemann. —

Thekla

(lächelnd). Sie?

Sternbach.

Das Muſter eines Ehemannes, ſage ich, und geſchähe es nur Ihnen zum Trotze — aufmerkſam, gefällig, ſanft —

Digitized by Google

Thekla.

An dem Letzteren zweifle ich nicht. (Sie deutet auf die zerbrochenen Meubeln.) Hier ſtehen die Bürgen Ihrer künftigen Sanftmuth.

Sternbach.

Die Zerſtörung Ihrer Meubeln beweiſ't nichts, die ſind modern wie Sie und brechen ſo leicht zuſammen wie Ihre Grundſätze.

Thekla.

Herr von Sternbach!

Sternbach.

Fräulein Thekla!

Thekla.

Wollen wir denn noch länger hier ſtehen und uns Grobheiten ſagen?

Sternbach.

Ich dächte nicht.

Thekla.

Und ich auch nicht.

Sternbach.

Wenn Sie heirathen, ſo bin ich Ihr Brautführer.

Thekla.

Und ich tanze auf Ihrer Hochzeit. (Sie geht nach der Thür.)

Digitized by Google

Sternbach.

Leben Sie wohl!

Thekla.

Gleichfalls! (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Sternbach, allein.

Sternbach.

Da geht ſie wahrhaftig hin und ſchlägt die Thür hinter ſich zu — kein Wort der Reue, nicht ein Bißchen Angſt — weil ſie mir nicht glaubt, die Kraft, mich loszureißen, mir nicht zutraut. Schon zu oft zankten wir, brachen, verſöhnten wir uns. Nun meint ſie, Alles werde jetzt wieder gehen wie ſonſt — aber ſie betrügt ſich — dießmal iſt es bei mir völliger Ernſt — und um ihr das zu beweiſen, bin ich im Stande, heute noch um eine Andere anzuhalten. — Eine Haushälterin?! Zum alten Junggeſellen werden?! Seht doch! — Ich habe Vermögen, und häßlich — häßlich bin ich wahrhaftig auch nicht, alſo — ich finde zehn Frauen für eine, ſobald ich nur will. (nach einer Pauſe) Breitenfelds ſind dieſen Abend zu Hauſe — und

allein — das weiß ich. — Wie, wenn ich jetzt hinliefe und meine Werbung anbrächte? — Das Mädchen, die Laura, iſt zuletzt ſo übel nicht — und angenommen werde ich, das unterliegt keinem Zweifel — morgen käme dann meine Verlobungsanzeige in's Wochenblatt, und Fräulein Thekla würde ſie leſen. — Aber? — kein Aber! — Ich will es ſo, und es ſoll ſo ſein! (Er will abgehen.)

Sechster Auftritt.

Sternbach. Der Major.

Major.

Sieh da, Herr von Sternbach! Glücklich heimgekehrt? Die Schlittenfahrt wohl bekommen?

Sternbach.

So wohl, daß ich durch ſie von einer Krankheit geneſen bin, die mich lange gequält hat.

Major.

Und welche Krankheit wäre das?

Sternbach.

Die Liebe.

Major.

Oho!

Digitized by Google

Sternbach.

Auf meine Ehre!

Major.

Hüten Sie ſich nur vor dem Rückfalle.

Sternbach.

Dem Rückfalle beuge ich vor.

Major.

Auf welche Art?

Sternbach.

Auf die kräftigſte von der Welt. (Er will abgehen.)

Major.

Wo wollen Sie hin?

Sternbach.

Zu Breitenfelds.

Major.

Was wollen Sie dort?

Sternbach.

Um die Tochter anhalten.

Major.

Sind Sie von Sinnen?

Sternbach.

Bei gutem Verſtande.

Major.

Bleiben Sie, Breitenfelds laſſen Sie nicht wieder los.

Digitized by Google

Sternbach.

Will auch gar nicht wieder loskommen.

Major.

Aber, mein Himmel, das Mädchen hat Ihnen ja niemals gefallen!

Sternbach.

I nun, es iſt in dieſem Augenblicke nichts Beſſeres zu haben.

Major.

Können Sie denn nicht ein wenig warten?

Sternbach.

Nein! Meine Ehre verlangt, daß ich — ich muß das Fräulein Thekla überzeugen —

Major.

Daß Sie auch ohne ſie unglücklich werden können?

Sternbach.

Unglücklich? Die Breitenfeld iſt nicht ſo gar unangenehm.

Major.

Sie iſt freilich leidlich hübſch.

Sternbach.

Nun, ſehen Sie.

Major.

Aber Thekla iſt hübſcher.

Digitized by Google

Sternbach.

Ein ſchöner Satan!

Major.

Zwiſchen zweien hielte ich mich doch zu dem ſchönen.

Sternbach.

Herr Major!

Major.

Hören Sie mich an, mein junger Freund. Daß Sie die Thekla verlaſſen, table ich nicht, denn daran thun Sie wohl; wenn Sie aber dafür die Breitenfeld nehmen, ſo erkläre ich Sie für einen Raſenden.

Sternbach.

Wie ſo?

Major.

Weil Sie, um der Scylla auszuweichen, ſich der Charybdis in den Rachen werfen.

Sternbach.

Glauben Sie das im Ernſte?

Major.

Ueberlegen Sie ſelbſt. Iſt Thekla eitel — ſo iſt's die Breitenfeld auch, launig — die Breitenfeld auch — und iſt Thekla kokett, ſo iſt's die Breitenfeld noch zehnmal mehr als ſie.

Sternbach.

Sie mögen Recht haben.

Digitized by Google

Major.

Dazu nimmt Sie die Breitenfeld nur des Vermögens wegen, da Ihnen Thekla doch wirklich gut iſt.

Sternbach.

Gut? Das habe ich auch bis heute geglaubt, und der Gedanke ließ mich Launen und Unrecht ertragen — aber jetzt bin ich eines Beſſeren belehrt, ſie betrügt mich — ſie verlacht mich — und damit ſie mich nicht gar verachte, gehe ich zur Breitenfeld.

Major.

Wenn Sie durchaus wollen, ſo kann ich Sie daran nicht hindern.

Sternbach.

Auf die Art nehme ich Rache.

Major.

Ein kurzer Spaß — aber nach Ihrem Belieben. — Wo iſt Herr von Wilden?

Sternbach

(kurz). Er wird ſich umkleiden, er giebt noch ein großes Gaſtmahl.

Major.

Sind Leute im Hauſe?

Sternbach.

So fatale, als man nur wünſchen kann.

Digitized by Google

Major.

Das iſt mir ſehr unangenehm. Der alte Modenarr, der! — Haben Sie Fräulein Katharinen geſehen?

Sternbach.

Soll ich mich auch um dieſe noch bekümmern?

Major.

Reden Sie mir nicht geringſchätzig von dem Mädchen. — Ich weiß, daß ſie den Herren Ihres Schlages nicht gefällt, daß ſie hier im Hauſe die Unterdrückte iſt, das Aſchenbrödel — aber ſie iſt ehrlich, hat Verſtand und ein liebes gutmüthiges Geſicht — dazu ihr prächtiges entſchiedenes Weſen. — Heirathen Sie die Breitenfeld, heirathen Sie von den eleganten Damen, welche Sie wollen — wer die Katharina nimmt, iſt der geſcheiteſte Mann im Lande — (für ſich) und der bin ich! (Er geht ab.)

Sternbach

(allein). Was ſpricht der Mann? — Soll das ein Rath ſein? ein Fingerzeig? So bin ich im Stande, dieſem zu folgen. — Katharina — auf die wäre ich von ſelbſt nicht gefallen — und doch kann ich zuletzt nichts Klügeres thun, als mich an ſie zu wenden — ſie iſt brav, ohne Falſch — und wie würde Thekla ſich ärgern, die ſie ſo tief unter ſich

Digitized by Google

hält. — Katharina, meine Frau! — Kommt mir das doch beinahe komiſch vor. — Sie nimmt mich — ja, ſie nimmt mich, wenn ich ſie darum bitte, denn ſie will mir wohl, und ihr Herz iſt frei — aber bitte ich ſie? — Sie iſt nicht mehr ganz jung, und ich liebe ſie nur wie eine Schweſter. Deſto beſſer! Um ſo ruhiger werde ich leben können. Ich muß mir ſie indeß noch einmal genau betrachten, bevor ich mich entſcheide.

Siebenter Auftritt.

Sternbach. Katharine. Eine Magd.

Katharine

(einen Bogen Papier in der Hand, zur Magd). Hier ſoll eine Fenſterſcheibe zerbrochen ſein?

Magd.

Ja, liebe Mamſell — da ſehen Sie — und der Chriſtian behauptet, es ſei der Herr von Sternbach geweſen.

Katharine.

Was fällt dem Chriſtian ein?! (Sie erblickt Sternbach.) Ihre Dienerin, mein Herr!

Sternbach.

(verlegen). Ich habe die Ehre — (für ſich) das leitet meine Werbung herrlich ein.

Digitized by Google

Katharine

(zur Magd). Hanne, trage Sie hier die zerbrochenen Stühle hinaus — das Fenſter verklebe ich ſchon ſelbſt.

Magd

(nimmt die Stühle). Mein Himmel, die neuen Stühle —

Katharine.

Wir ſchicken ſie morgen zum Tiſchler.

Magd

(geht ab).

Achter Auftritt.

Sternbach. Katharine.

Katharine

(nach einer Pauſe). Mein Herr von Sternbach —

Sternbach.

Sie befehlen?

Katharine.

Sie haben gut aufgeräumt.

Sternbach.

Ja, ich bekenne es, ſo in der Stube, wie in meinem Herzen.

Katharine.

In dem Herzen auch?

Digitized by Google

Sternbach.

Total! Ich erzähle Ihnen das, ſobald Sie hier mit Kleiſtern fertig ſind.

Katharine

(tritt an das Fenſter und klebt das Papier auf die Scheibe). Reden Sie nur immer, ich höre.

Sternbach

(für ſich). Welche himmliſche Gelaſſenheit!

Katharine.

Nun?

Sternbach

(für ſich, Katharine im Rücken betrachtend). Der Wuchs iſt hübſch.

Katharine

(für ſich, indem ſie das Papier andrückt). Die Liebesgeſchichte endigt noch mit Schrecken.

Sternbach

(für ſich). Und wie geſchickt ſie Alles anfaßt!

Katharine.

Warum ſchweigen Sie?

Sternbach.

So lange Sie mir den Rücken zuwenden, kann ich nicht ſprechen.

Katharine

(ſich umwendend). Nun, ich bin fertig.

Digitized by Google

Sternbach.

So erfahren Sie denn vor allen Dingen, daß Fräulein Thekla mich freigegeben hat, ſo wie ich ſie.

Katharine.

Zum wievielten Male?

Sternbach.

Mindeſtens gewiß zum letzten.

Katharine.

Sie haben ſich wol fürchterlich gezankt?

Sternbach.

Es war nicht ſo arg — auf meine Ehre, nicht ſo arg — aber wir haben Beide eingeſehen, daß wir nicht für einander paſſen, und darum ein Band gelöſ't, das mehr Gewohnheit als Liebe noch zuſammenhielt.

Katharine.

Und wie fühlen Sie ſich jetzt?

Sternbach.

Wie ein dem Käſig entflogener Vogel.

Katharine.

Der ſehnt ſich bald wieder zurück in den Käſig.

Sternbach.

Vielleicht — aber nicht gerade in denſelben, den er verlaſſen hat.

Katharine.

Wie verſtehe ich das?

Digitized by Google

Sternbach.

Wenn er einen zierlicheren und bequemeren finden kann.

Katharine.

Sie ſprechen in Räthſeln.

Sternbach.

Kann nicht anders, ſo lange ich mir noch ſelbſt ein Räthſel bin.

Katharine.

Ach, laſſen Sie mich gehen, ich muß in der Küche nachſehen.

Sternbach.

Bleiben Sie, Fräulein, bleiben Sie nur noch fünf Minuten, dann, hoffe ich, bin ich mit mir im Reinen.

Katharine.

Was ſehen Sie mich ſo an?

Sternbach.

Bitte, den Kopf ein wenig links zu wenden.

Katharine

(dreht den Kopf links). Nun? was bemerken Sie da?

Sternbach.

Daß Sie wirklich recht hübſch ſind.

Katharine.

Dieſe Entdeckung machen Sie erſt heute?

Digitized by Google

Sternbach.

Weil mir erſt heute der Staar geſtochen worden iſt.

Katharine.

Ich fange an, mich vor Ihnen zu fürchten.

Sternbach.

Fürchten? Da ich zur Vernunft gekommen bin, da ich nun endlich erkenne, was mich zum Frieden führen kann?

Katharine.

Jetzt leben Sie wohl!

Sternbach.

Nur noch eine Frage, — die ich einer Wette wegen thue. — Vorige Woche war Ihr Geburtstag — Sie machen kein Geheimniß daraus — der ſechsundzwanzigſte, nicht wahr?

Katharine.

Der neunundzwanzigſte, mein Herr.

Sternbach.

So? (für ſich) Sie iſt alſo ſechs Jahre älter als ich, aber was thut das? (laut) Katharine, gute, gefühlvolle Seele! Wird es Ihnen nicht ein wenig leid thun, wenn Sie mich nicht mehr ſehen?

Katharine.

Sie wollen es ja ſelbſt nicht anders.

Digitized by Google

S t e r n b a ch.

Ich wollte es anders und wüßte auch, wie es recht gut ſich anders machen ließe.

K a t h a r i n e.

So thun Sie, was dazu nöthig iſt.

S t e r n b a ch.

Das hängt nicht allein von mir ab.

K a t h a r i n e.

Soll ich Ihnen beiſtehen, meine Schweſter zu verſöhnen?

S t e r n b a ch.

Von Ihrem Fräulein Schweſter iſt gar nicht mehr die Rede.

K a t h a r i n e.

Nicht? und Sie ſagten doch —

S t e r n b a ch.

Daß ich von I h n e n nicht zu ſcheiden wünſchte — die Trennung von Ihnen allein bekümmert mein Herz, und die würde mir erſpart, ſobald Sie ſich entſchließen könnten, mir zu folgen.

K a t h a r i n e.

Ihnen zu folgen? Habe ich recht gehört — ich ſoll mit Ihnen aus dem Hauſe ziehen?

S t e r n b a ch.

Mit Ihrem Manne.

Digitized by Google

Katharine.

Mit dem Manne? — (vor ſich hin) Das iſt ein ſtarkes Stück!

Sternbach.

Ja, Katharine, ich habe mich geprüft, bei Ihnen allein finde ich ruhige Zufriedenheit, das wahre Glück des Lebens. Stoßen Sie mich nicht zurück, nehmen Sie den Gemißhandelten in Ihre Freundesarme auf!

Katharine.

Alſo heirathen ſoll ich Sie?

Sternbach

(herzlich). Ja — haben Sie die Güte?

Katharine

(ſieht ihn ſtarr an). Sind Sie verrückt oder bin ich's?

Sternbach.

Katharine, Sie haben mir immer wohl gewollt — könnten Sie ſich nicht entſchließen, an meiner Hand durch's Leben zu gehen?

Katharine.

O, hören Sie auf!

Sternbach.

Andere meines Alters begehren Anbetung, Vergötterung, und finden ſie; ich begehre nichts als Freundſchaft, ſoll mir auch dieſe verſagt werden?

Digitized by Google

Katharine

(für ſich). Der wunderliche Menſch fängt an, mich zu rühren.

Sternbach.

Sie ſchweigen? — Sie wenden ſich weg von mir? — Bin ich denn aller Welt zuwider und verhaßt?

Katharine.

Faſſen Sie ſich, Herr von Sternbach, und überlegen Sie, was Sie mir zumuthen. — Meiner Familie eine Beleidigung zuziehen, meiner Schweſter den Bräutigam entführen —

Sternbach.

Ich verſtehe — der Gewiſſensſcrupel ſoll Ihrer Abneigung zum Deckmantel dienen, ſo bringe ich denn nicht weiter in Sie — und gehe an einen Ort, wo man minder bedenklich ſein wird.

Katharine

(erſchrocken). Wohin wollen Sie gehen?

Sternbach.

Zu Breitenfelds.

Katharine.

O, thun Sie das nicht.

Sternbach.

Ich muß durchaus mich heute noch fixiren — darum, wenn Sie mich ausſchlagen —

Digitized by Google

Katharine.

Ich habe Sie ja noch nicht ausgeſchlagen.

Sternbach.

So dürfte ich hoffen —?

Katharine.

(für ſich). In ſolcher Lage hat ſich vor mir noch kein Mädchen befunden.

Sternbach.

Sie ſcheinen ergriffen — aus Ihrem früheren Wohlwollen für mich entwickelt ſich wol gar ein Fünkchen Liebe?

Katharine.

Liebe, Herr von Sternbach, iſt das höchſte Juwel in dem Schatze eines Weibes und wird von den Beſſeren meines Geſchlechts nur einmal verſchenkt, darum bedenke ſich Der, welcher es fordert, ob er es auf ewig zu bewahren gedenke.

Sternbach.

Ich habe bedacht, was zu bedenken iſt.

Katharine.

Das iſt mir lieb — denn zu einem Zwiſchenſpiele tauge ich nicht, und wem ich einmal mein Wort gegeben, der wird nicht wieder frei. Alſo, Herr von Sternbach? —

Digitized by Google

Sternbach.

Geben Sie mir Ihr Wort, und ich eile zu Ihrem Vater —

Katharine.

Um mich anzuhalten?

Sternbach.

Ja!

Katharine.

Er wird große Freude haben über Ihren Antrag.

Sternbach.

Sie ſind mündig.

Katharine.

Seit neun Jahren.

Sternbach.

So kann er ſich nur ärgern.

Katharine.

Das wird er auch.

Sternbach.

Aber widerſprechen kann er nicht.

Katharine.

Nein, da haben Sie Recht.

Sternbach.

So erlauben Sie mir denn —?

Katharine.

Nun ja — thun Sie, was Sie nicht laſſen können.

Digitized by Google

Sternbach

(geht nach der Thür und kehrt wieder um). Wir werden recht glücklich leben.

Katharine.

Darauf rechne ich.

Sternbach.

Ohne Streit, ohne Eiferſucht —

Katharine.

Ohne zerbrochene Fenſterſcheiben.

Sternbach.

Ja, wie — wie die ſanften Engel, wie im Paradieſe. (Er geht raſch ab.)

Katharine.

Wüßte ich nur, ob ich ſo eben klug gehandelt habe?

Neunter Auftritt.

Katharine. Baronin von Born (durch die Mittelthür). Dann Thekla (aus ihrem Zimmer).

Baronin.

Guten Abend, Fräulein Katharine! Wie es ſcheint, bin ich die Erſte auf dem Platze.

Katharine.

Da kommt eben meine Schweſter, die die Ehre

Digitized by Google

haben wird, Sie zu unterhalten. (für ſich) Das Weib iſt mir zu fatal, der ſtehe ich nicht Rede. (Sie geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Baronin. Thekla.

Baronin.

Guten Abend, Thekla; ich gratulire zu der neuen Eroberung, die Du an dem Rittmeiſter gemacht haſt — der Marquis war zuletzt ganz bedenklich darüber geworden. — Aber was iſt Dir? Dein Triumph hat Dich, ſcheint es, nicht heiter geſtimmt.

Thekla.

Ach, liebe Clementine — ich habe eben mit Sternbach einen fatalen Auftritt gehabt.

Baronin.

Mit Sternbach? Ich denke, der iſt krank?

Thekla.

Krank? Poſſen! — Ich fand ihn hier im Zimmer, als ich eintrat, von Zorn und Eiferſucht glühend. Er wurde unhöflich — beleidigend —

Baronin.

Und Du?

Digitized by Google

Thekla.

Ich kam aus einem Cirkel, in welchem ich gefallen hatte — aufgeregt — übermüthig — mit mir ſelbſt zufrieden — und fürchte, gegen ihn zu weit gegangen zu ſein.

Baronin.

Befürchte nichts. — Je übler ſo ein junger anſpruchvoller Herr von uns behandelt wird, um ſo hartnäckiger hängt er an uns.

Thekla.

Du haſt wol viele Liebhaber gehabt?

Baronin.

Sehr viele, Kind — und ſpreche darum aus Erfahrung.

Thekla.

Aber —

Baronin.

Was?

Thekla.

Nichts! (für ſich) Zum Manne hat ſie doch nur einen Alten bekommen.

Baronin.

Das iſt der Augenblick, in welchem Du Deine künftige Herrſchaft Dir ſichern mußt — oder Du biſt zur Sclavin erniedrigt auf ewig — darum

Digitized by Google

Muth — Standhaftigkeit — und — morgen — traue meinen Worten — liegt er reuig zu Deinen Füßen.

Thekla.

Wenn er nun aber nicht daliegt?

Baronin.

Du biſt heute, verlaſſe Dich darauf, bei ihm unendlich im Preiſe geſtiegen, denn nichts ſchätzen die Männer höher als ein beſtrittenes Herz.

Thekla.

Aber ſie heirathen endlich doch lieber etwas Solides.

Elfter Auftritt.

Vorige. Der Major.

Major

(zu Thekla). Sagen Sie mir um des Himmels willen, mein gnädiges Fräulein, ob Ihr Herr Vater mit ſeinem Anzuge immer noch nicht fertig iſt?

Thekla.

Gewiß nicht, ſonſt wäre er hier.

Major.

Und Fräulein Katharine iſt nicht auf ihrem Zimmer.

Thekla.

Sie wird im Saale ſein, das Deſſert aufſtellen zu laſſen.

Digitized by Google

Major.

Wann wird denn eigentlich geſpeiſt?

Thekla.

Im Augenblicke — ſobald die Geſellſchaft beiſammen iſt. — Haben wir das Vergnügen —?

Major.

Bin der Ehre nicht theilhaftig — kam in Geſchäften hierher.

Baronin.

Aber lieber Herr Major, iſt das der Augenblick für Geſchäfte?

Major.

Eben ſo wenig, als Herr von Wilden ein Mann für Geſchäfte iſt. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen.

Thekla.

Sind Sie böſe?

Major.

Ja — und ich bitte Sie, Ihrem Herrn Vater das zu ſagen — und die bewußte Sache würde ich morgen auf meine Hand betreiben — denn mit Oſtern wäre es nichts — haben Sie die Güte, ſich das zu merken. (Er verneigt ſich gegen die Damen und geht nach der Thür.)

Marquis

(tritt in demſelben Augenblicke ein).

Digitized by Google

Major

(grüßt den Marquis mit verbiſſenem Verdruß und geht ab).

Zwölfter Auftritt.

Die Baronin. Thekla. Der Marquis.

Marquis

(mit einem nur leiſen Anfluge von Accent). Habe die Ehre, mein Compliment zu machen.

Baronin.

Da iſt wahrhaftig ſchon der Herr Marquis. Sie ſind mit Ihrer Toilette ſchnell in Ordnung gekommen.

Marquis.

Wollte mich nicht beſchämen laſſen von den Damen, die jetzt alle ſind im Salon. — Wie mag ſich befinden der arme Herr von Sternbach?

Baronin.

Er wird an ſeiner Krankheit nicht ſterben.

Marquis.

Muß aber doch ſein ſehr leidend, ſonſt hätte er nicht aufgegeben die Partie.

Thekla

(für ſich). Gerechter Himmel! Das iſt ſeine Stimme! (Man hört im Nebenzimmer laut ſprechen.)

Digitized by Google

Marquis.

So iſt wol gar ſein Uebel ein wenig Imagination, auf den Fall wollen wir ihn quälen.

Thekla

(für ſich). Ich ſterbe vor Angſt!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Wilden, heftig auftretend, hinter ihm Sternbach.

Wilden

(zu Sternbach leiſe, aber aufgeregt). Was Sie wollen, wie Sie wollen! (für ſich) Da ſtehen ſie wahrhaftig ſchon, die Leute.

Marquis.

Da iſt Herr von Sternbach. Hat Ihnen erlaubt der Doctor, auszugehen?

Sternbach.

Mein Doctor bin ich ſelbſt.

Wilden

(hat ſich mit der Geſellſchaft becomplimentirt, aber ohne zu ſprechen).

Baronin.

Mein Herr Baron, was haben Sie? Sie ſcheinen übel gelaunt.

W i l d e n.

Bin halb erfroren, meine Gnädige!

B a r o n i n.

Schämen Sie ſich!

W i l d e n.

Bei zwölf Grad Kälte!

B a r o n i n.

Denen wir Damen Trotz geboten.

W i l d e n.

Wenn die Damen ſich amüſiren, ſo fühlen ſie nichts. Bon soir, Monsieur le Marquis! (für ſich) Jetzt noch liebenswürdig ſein zu ſollen!

M a r q u i s.

Bitte, zu ſprechen deutſch — habe in der deutſchen Sprache viele Progreſſen gemacht — beſonders heute, da Fräulein Thekla war meine Meiſterin. Eine Lection von einer ſchönen Dame mehr werth iſt als zehn von einem Profeſſor. Die beiden Worte, die ich niemals habe ausſprechen können, Schornſteinfeger und Handſchuhmacher — hören Sie, wie ich ſie jetzt ſage.

W i l d e n

(verdrüßlich). In der Vollkommenheit.

B a r o n i n.

Alſo — nur um ſich in der deutſchen Sprache

Digitized by Google

zu vervollkommnen, iſt der Marquis heute nicht einen Augenblick von Fräulein Thekla's Seite gewichen?

Marquis.

Oder die deutſche Sprache gab mir den Prätext, nahe zu bleiben dem Fräulein.

Thekla

(das Geſpräch ablenkend). Papa — die Damen ſind ſchon im Saale.

Baronin.

Nach dem Souper wird getanzt, meine Herren.

Marquis.

Wol! — Fräulein Thekla, erinnern Sie ſich, der erſte Walzer iſt mir verſprochen, ſowie der erſte Galopp und der Contretanz.

Sternbach

(für ſich). Drei Tänze! Jetzt kommt's zum Eclat.

Baronin.

Drei Tänze? Das iſt ein wenig viel.

Marquis.

Was wollen Sie? Ich bin heute einmal der Chevalier des Fräuleins, und ſie ſelber hat mich ernannt dazu. (Er zieht die Liſte der Schlittenfahrt aus ſeinem Buſen.) Da ſehen Sie — da ſteht mein Name und der von Thekla, von der Hand geſchrieben des Fräuleins — die ich habe gefahren auf ihren Befehl.

Digitized by Google

Thekla

(greift nach der Liſte). Ach, geben Sie her!

Marquis

(das Blatt galant zurückhaltend). O nein — iſt zu koſtbar, werde es immer tragen hier. (Er ſteckt es wieder in ſeinen Buſen.)

Sternbach

(für ſich). Jetzt kommt es ohne Gnade zum Eclat! (vortretend) Meine Damen und Herren, Sie ſcheinen mir allerſeits ſo fröhlich geſtimmt, daß ich das Glück, das mir geworden, vor Ihnen länger nicht verſchweigen kann.

Baronin.

Ein Glück?

Thekla.

(für ſich). Was ſagt er da?

Wilden

(für ſich). Er wird doch nicht?

(faſt zugleich.)

Sternbach.

Meine häufigen Beſuche im Hauſe des Barons von Wilden haben Sie ohne Zweifel vermuthen laſſen, daß ich nach einer Verbindung mit ſeiner Familie ſtrebte. So war es denn auch wirklich, und der heutige Tag hat meine Wünſche gekrönt. Hier, mein verehrter Gönner, der Baron

(auf Wilden zeigend) gewährt mir die Hand des Mädchens, das ich liebe — ſeiner edlen und ſchönen Stieftochter, des Fräuleins Katharina Eichler.

Baronin.

Katharina?

Marquis.

Comment donc?

Thekla

(für ſich). Was höre ich?

Wilden

(für ſich). Der Böſewicht!

(faſt zugleich.)

Marquis.

Katharina? Ich gratulire Ihnen!

Baronin.

Katharina? Nicht möglich!

Thekla

(für ſich). Das wäre mein Tod!

Baronin.

Wie hat ſich das nur ſo ſchnell gemacht?

Marquis.

O, erzählen Sie uns —

Wilden

(nachdem er mühſam eine Antwort geſucht). Ich dächte, wir ſoupirten. (Er nimmt die Baronin und führt ſie fort. Die Uebrigen folgen in verſchiedener Stimmung.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Daſſelbe Zimmer.)

Erſter Auftritt.

Thekla allein.

Thekla

(ſieht bei'm Eintreten nach der Uhr). Es iſt erſt acht Uhr? — So früh bin ich ſeit ſechs Monaten nicht aufgeſtanden — aber das macht die Altera= tion, die innere Aufregung. — Noch weiß ich nicht, wo mir der Kopf ſteht — und wie ich es bei'm geſtrigen Souper angefangen habe, um zu ſprechen, zu lachen, ſogar zu eſſen, iſt mir noch ein Räthſel. — Wäre ich nur dieß einzige Mal nicht auf dem Schlitten gefahren! — Sternbach zu verlieren — ganz — auf immer — den Gedan= ken hatte ich, ich fühle es, bis jetzt noch nie ge= dacht — und kann ihn nicht ertragen. — Aber ſollte es denn im Ernſte ſo weit kommen — daß er meine Schweſter — Nein! nein! Er war belei=

Digitized by Google

digt — eiferſüchtig — zornentbrannt — als er die für mich ſo ſchmerzliche Erklärung von ſich gab — heute ſchon bereut er gewiß, was er gethan — und Katharine wird aus ſeiner Uebereilung nicht Nutzen ziehen wollen.

Zweiter Auftritt.

Thekla. Erneſtine.

Erneſtine.

Schon auf den Füßen, mein gnädiges Fräulein? — und angekleidet ohne meine Hülfe?

Thekla

Ich habe gerufen und geklingelt, aber Du hörteſt nicht.

Erneſtine.

Weil ich mir nicht träumen ließ — weil es unerhört iſt, daß Sie um dieſe Stunde — und dann, verzeihen Sie, gehen mir heute ſo viele Dinge im Kopfe herum —

Thekla.

Dir?

Erneſtine.

Es wird hier ſchon ſeit drei Stunden immer

Digitized by Google

gefragt und geſchickt — der gnädige Herr ſind dieſen Morgen Punkt vier Uhr aufgeſtanden —

Thekla.

Und hat gefragt — nach wem? geſchickt — zu wem?

Erneſtine.

Gefragt — nach dem Sebaſtian — geſchickt — zu dem Hofrath Herrmann, mit dem er ſchon zwei oder drei Mal Briefe gewechſelt hat.

Thekla.

Zu dem Hofrath Herrmann? — Das kann ich nicht begreifen.

Erneſtine.

In Geldgeſchäften wahrſcheinlich — und ſehen Sie — ſo hat denn heute Jedes hier im Hauſe ſeine beſondere Qual.

Thekla.

Du doch nicht auch?

Erneſtine.

Auch ich — denn ich ſehe mich gezwungen, einen Schritt zu thun, der mir wahrlich ſchwer fällt.

Thekla.

Welchen Schritt?

Erneſtine.

Sie um meine Entlaſſung zu bitten.

Digitized by Google

Thekla.

Wohin willſt Du denn?

Erneſtine.

Ich habe Fräulein Katharinen ſchon ſeit längerer Zeit erſucht, mich mit ſich zu nehmen, falls ſie einmal von hier wegzöge — und da ſie ſich nun verheirathet —

Thekla

(kalt und ſpöttiſch, aber doch erſchrocken). Verheirathet? Glaubſt Du das wirklich?

Erneſtine.

Ach ja, ich glaube es, ſo leid es mir thut.

Thekla.

Leid? Für wen?

Erneſtine.

Für Sie, mein gnädiges Fräulein?

Thekla

(auffahrend). Das Bedauern kannſt Du ſparen — denn ich lache zu der Geſchichte.

Erneſtine.

Nun um ſo beſſer. Herr von Sternbach iſt dieſen Morgen ſchon bei zwei Juwelieren geweſen, um einen koſtbaren Schmuck für ſeine Braut auszuwählen.

Thekla

(erzwungen lachend). Einen Schmuck für Katharinen?

Digitized by Google

Erneſtine.

Das Brautkleid ſoll von Spitzen ſein, und der Schleier desgleichen. Die Moden liefert Madame Chiron —

Thekla

(ſich zu heftigerem Lachen zwingend). Mache mich nicht noch mehr zu lachen. (für ſich) Mich überfällt eine fürchterliche Angſt.

Erneſtine

(für ſich). Nimm das zum Lohne für Deine Launen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Wilden.

Wilden

(zu Thekla). Biſt Du ſchon da? — Iſt mir eben lieb. — Mamſell Erneſtine, entfernen Sie ſich.

Erneſtine

(für ſich). Jetzt zankt gewiß der Papa. (Sie geht ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Wilden. Thekla.

Wilden.

Blaſſe Geſichtsfarbe? Rothe Augen? Du haſt wol die Nacht kein Auge zugethan? — Ja, zu weinen verſteht Ihr Mädchen, ſobald das Unglück da iſt, das Ihr herbeigebracht habt.

Thekla.

Herr von Sternbach war geſtern wie ein Raſender.

Wilden.

Weil er Deiner Neckereien überdrüſſig geworden iſt und umgeſattelt hat? Ich habe mich darüber geärgert, aber gar ſo raſend kommt er mir doch nicht vor.

Thekla.

Man muß es betrachten wie ein Gewitter —

Wilden.

Das eingeſchlagen und uns das Haus über dem Kopfe niedergebrannt hat.

Thekla.

Sternbach wird doch nicht im Ernſte —?

Wilden.

Katharinen heirathen? Freilich wird er das und muß es jetzt ſogar, da er ſeine Wahl öffent=

lich bekannt gemacht. Er muß es, ſage ich, ſelbſt wenn er nicht wollte.

Thekla.

Katharine nimmt ihn gar nicht.

Wilden.

Hat ihm das Jawort gegeben.

Thekla.

Einem Manne, von welchem ſie weiß, daß er ſie nicht liebt?

Wilden.

Er iſt hübſch und reich — ſie naht ſich den Dreißigen — in dem Falle nehmen es die Frauenzimmer mit der Männerliebe nicht ſo genau.

Thekla.

Es iſt abſcheulich von der Katharine!

Wilden.

So machen's die Scheinheiligen, und das iſt der Dank, den man von Stiefkindern empfängt.

Thekla.

Alſo deßhalb zeigte ſie ſich von jeher als Sternbach's Freundin? Deßhalb nahm ſie ſtets Partei für ihn gegen mich? — Gutherzige Thörin, die ich war! — Ich glaubte, ihre Abſicht ſei, uns Beide in Frieden zu vereinigen, und ſie dachte nur, ihn für ſich ſelber zu gewinnen.

Digitized by Google

W i l d e n.

O ich bin in großer Wuth und möchte ihr gleich freien Lauf laſſen können.

T h e k l a.

Kälte und Verachtung ſtrafen Treuloſigkeit am würdigſten.

W i l d e n.

Kälte? Verachtung? — iſt nichts für mich — ich habe mir vorgenommen, zu toben — und ich werde es auch — ſobald ich nur erſt ſchuldenfrei Katharinen gegenüber ſtehe.

T h e k l a.

Sind Sie Katharinen ſchuldig?

W i l d e n.

Freilich. Sie beſitzt zehntauſend Thaler, die ſie bei mir niedergelegt. Wenn ich ihr nun Vorwürfe machte, ſo könnte ſie nach Ihrem Gelde fragen. Sieh, das genirt mich ganz entſetzlich.

T h e k l a.

So geben Sie ihr das Geld zurück.

W i l d e n.

Ja — wenn ich's hätte!

T h e k l a.

Sie haben es nicht?

W i l d e n.

Meine Affairen ſtehen eben nicht zum Beß-

ten — und der Hofrath Herrmann, dem ich meine Papiere zur Durchſicht zugeſchickt, giebt mir wenig Troſt. Aber nein, nein! Ehe mein undankbares Stiefkind ſich rühmen ſoll, ich habe das Ihrige vergeudet, gebe ich mir einen Herzensſtoß und verkaufe meine Galerie.

Thekla.

Sie wollten —?

Wilden.

Ich habe den Kunſthändler Bernhard zu mir bitten laſſen. — Er wird gleich hier ſein, um die Bilder in Augenſchein zu nehmen. Er bringt einen Maler mit, einen gewiſſenhaften Mann. — Die Bilder koſten zwanzigtauſend Thaler — ich werde doch zehntauſend Thaler dafür erhalten können?

Thekla.

Berauben Sie ſich nicht Ihrer beßten Freude, mein guter, lieber Vater! Wir haben ja mehr zu verkaufen als Ihre Galerie. — Der Schmuck, den Sie im vorigen Herbſte mir geſchenkt —

Wilden.

Den wollteſt Du mir opfern?

Thekla.

Den opfere ich Ihnen nebſt Allem, was ich an Koſtbarkeiten beſitze. Sie ſollen einer Ehren-

Digitized by Google

ſache wegen, die eigentlich nur mich angeht, nicht um Ihr Steckenpferd betrogen werden.

Wilden.

Wohlan, ich nehme Dein Anerbieten an. Verſuche Dein Glück bei einem Juwelier, Steine ſind leichter wiederzufinden als gute Bilder — ſobald ich aus der Verlegenheit bin, erſetze ich Dir Alles.

Thekla.

So gehe ich denn — jetzt gleich. — (für ſich) Das Herz will mir zerſpringen — aber das ſoll Niemand bemerken. (Sie geht ab.)

Wilden

(allein). Ein gutes Mädchen doch! Dazu ein ſchönes Mädchen — ein geiſtreiches Mädchen. — Sternbach wird ſich ärgern, wenn ſie einmal ein Anderer erhält.

Fünfter Auftritt.

Wilden. Der Major.

Wilden

(für ſich). Mein Himmel! Jetzt kommt mir auch der noch.

Digitized by Google

Major.

Erſchrecken Sie nicht vor mir. Ich will gar nicht zu Ihnen, nur Fräulein Katharine ſuche ich auf.

Wilden.

Werden Freude haben, wenn Sie ſie finden.

Major.

Mein Anhalten bei Ihnen war eine Förmlichkeit, die ich nicht umgehen wollte. — Sie haben mir zwei Mal Antwort verſagt, zum dritten Male begehre ich keine und wende mich gerades Weges an die rechte Inſtanz.

Wilden

(verdrüßlich). Ach, laſſen Sie das bleiben.

Major.

So habe ich vorgeſtern noch zu mir ſelbſt geſagt; aber jetzt laſſe es bleiben, wer es kann, jetzt fühle ich zu beſtimmt, wie ſehr ich das Mädchen liebe.

Wilden.

Das thut mir leid für Sie.

Major.

Weil Sie ein Stiefvater ſind! — Wegen Katharinens Mitgift ſeien Sie übrigens außer Sorgen — ich kann eine Frau erhalten und werde Sie darum nicht drängen.

Digitized by Google

W i l d e n.

Es iſt zum Raſendwerden!

M a j o r.

Worüber ärgern Sie ſich?

W i l d e n.

Ueber mich ſelbſt.

M a j o r.

Das kann Ihnen nicht ſchaden.

W i l d e n.

Wenn ich Sie geſtern früh nicht gehindert hätte, ſo wäre vielleicht ſo Manches unterblieben — doch nein, nein, nein — das Uebel ſtammt gewiß von länger her, und geſtern war bereits nichts mehr zu retten, damit können wir Beide uns beruhigen.

M a j o r.

Ja, worüber denn?

Sechster Auftritt.

Vorige. Auguſt.

A u g u ſt.

Der Herr Kunſthändler Bernhard und noch ein anderer Herr ſind eben in den Saal getreten.

Wilden.

Sind ſie? (zum Major) So erlauben Sie mir — ich will doch hören, was ſie ſagen.

Major.

Aber erklären Sie mindeſtens zuvor —

Wilden.

Wird Ihnen Alles klar werden, auch ohne, daß ich Sie ſpreche. (Er geht ab.)

Auguſt

(zum Major). Ach, gnädiger Herr, ich fürchte es ſteht ſchlimm mit dieſem Hauſe. (Er geht ab.)

Major

(allein). Was ſoll nun das wieder heißen? Hat der Alte etwa ausgewirthſchaftet? Steht er am Abgrunde? — Mich ſollte das nicht wundern.

Siebenter Auftritt.

Der Major. Sternbach.

Sternbach

(mit einer Heiterkeit, die ihm nicht vom Herzen kommt). Guten Morgen, Herr Major!

Major.

Sieh da, Herr von Sternbach! Wie geht's? Wie befinden Sie ſich?

Digitized by Google

Sternbach.

Beſſer als jemals.

Major.

Sind Sie beruhigt?

Sternbach.

Vollkommen — und das verdanke ich Ihnen.

Major.

Mir?

Sternbach.

Ja — denn ich bin dem Rathe gefolgt, den Sie mir geſtern gegeben.

Major.

Ich, Ihnen? Einen Rath?

Sternbach.

Einen verblümten, aber ich habe ihn verſtanden, beherzigt, und Sie werden mit mir zufrieden ſein, wenn ich Ihnen ſage, daß ich mit Thekla gebrochen habe und Katharinens Bräutigam bin.

Major.

Katharinens? — Das wäre mein Letztes!

Sternbach.

Habe ich das nicht vortrefflich gemacht?

Major.

Ich glaube, Sie ſind nicht klug.

Digitized by Google

Sternbach.

Nun, wenn Sie mir hierin die Klugheit abſprechen, was bleibt mir da noch?

Major.

Katharine, Ihre Braut! Wo denken Sie hin?

Sternbach.

Haben Sie mir ſie doch ſelbſt vorgeſchlagen.

Major.

Das hat der Satan gethan und nicht ich.

Sternbach.

Was finden Sie an ihr auszuſetzen?

Major.

Sie iſt älter als Sie.

Sternbach.

Das kümmert mich nicht.

Major.

Sie iſt klüger als Sie.

Sternbach.

Um ſo beſſer!

Major.

Sie iſt zu häuslich für Sie.

Sternbach.

Ich ſuche Häuslichkeit.

Major.

Sie iſt zu gut für Sie.

Digitized by Google

Sternbach.

Man nimmt es, ſo gut man es findet.

Major.

Und endlich — ſie wird Sie abweiſen.

Sternbach.

Da kommt ſie! Befragen Sie ſie ſelbſt, ob ſie das thut.

Achter Auftritt.

Vorige. Katharine.

Katharine

(für ſich, halb erſchrocken). Der Major!

Major.

Fräulein Katharine, ſo eben vernehme ich eine Nachricht, der ich unmöglich Glauben ſchenken kann, wenn Sie ſie nicht beſtätigen. Darum verzeihen Sie mir eine vielleicht indiskrete Frage! Iſt es wahr, daß Sie ſich verheirathen?

Katharine.

Warum ſollte es nicht wahr ſein?

Major.

Mit Herrn von Sternbach?

Katharine.

Hat doch ſonſt Keiner um mich geworben.

Digitized by Google

Major.

Das freilich nicht — das leider nicht — aber wenn Sie Acht gegeben hätten — erinnern Sie ſich des Räthſels, das ich Ihnen geſtern nicht löſen durfte?

Katharine.

Ach, lieber Herr Major, ſeit geſtern gelten Sie bei mir für einen Propheten. Verſprachen Sie mir nicht einen Freier? — und an demſelben Tage noch war der Freier da.

Major.

An den hatte ich wahrhaftig nicht gedacht.

Katharine.

Den hätten Sie mir wol zu erobern gar nicht zugetraut.

Major.

Zu erobern? vielleicht — aber zu acceptiren? nein. —

Sternbach

(beleidigt). Herr Major!

Major.

Nichts für ungut, lieber Herr von Sternbach, jetzt ſpreche ich nicht mit Ihnen, ſondern nur mit dem Fräulein.

Katharine.

Warum ſollte ich Herrn von Sternbach nicht

Digitized by Google

acceptiren? Er iſt ein redlicher Mann, er kann meine Zukunft ſichern, er gewährt mir die Freundſchaft, die Anerkennung, die ich bei den Meinigen vergebens ſuche. Meine Schweſter hat ihn verworfen, mein Vater erlaubt mir, ihn zu lieben, — alſo —

Major.

Alſo — thun Sie, was Sie wollen — alſo — möchte ich in's Waſſer ſpringen, wenn ich dazu nicht noch zu geſcheit wäre. (Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Sternbach. Katharine.

Sternbach.

Was hat denn der Mann?

Katharine.

Er iſt verdrüßlich, laſſen wir ihn gehen.

Sternbach.

Mein Glück ſcheint ihn zu kränken.

Katharine.

Fühlen Sie ſich denn wahrhaft glücklich?

Sternbach.

Wie ſollte ich nicht? In der Hoffnung, mit Ihnen durch das Leben zu wandeln, an Ihrem Her-

Digitized by Google

zen von den Wunden zu geneſen, die Falſchheit und Koketterie mir ſchlugen.

Katharine.

Komme ich Ihnen heute noch ſo hübſch vor als geſtern?

Sternbach.

Ihr treuherziger, freundlicher Blick gießt Ruhe in meine Seele.

Katharine.

Ich dächte, wir ſetzten uns.

Sternbach.

Ich auch — denn ich bin müde.

Beide

(ſetzen ſich).

Katharine.

Sie haben geſtern einen böſen Tag gehabt.

Sternbach.

Der mir noch in den Gliedern liegt.

Katharine.

Meine Schweſter hat Ihnen übel mitgeſpielt.

Sternbach.

Nicht wahr?

Katharine.

Und dann — einer Neigung zu entſagen, die uns durch lange Zeit glücklich gemacht hat — fällt

Digitized by Google

immer ſchwer. — (plötzlich abbrechend) Wo ſind Sie dieſen Morgen geweſen?

Sternbach.

Bei dem Juwelier, (ein Schmucketui hervorziehend) und habe hier dieſen Schmuck ausgewählt, den ich Sie, als meine Braut, anzunehmen bitte.

Katharine.

Unmöglich — das geht wahrhaftig nicht an.

Sternbach.

Sie gaben mir Ihr Jawort und ſo das Recht, Sie zu beſchenken.

Katharine.

Wenn Sie es von dieſer Seite nehmen —

Sternbach.

Ich nehme es von dieſer Seite.

Katharine.

So bleibt mir nichts übrig, als Ihnen zu willfahren. — Aber wenn die Leute hier im Hauſe mich mit ſolchem Schmucke ſehen —

Sternbach.

Das ſollen ſie, das müſſen ſie noch heute. Ich beſchwöre Sie, heute noch den Schmuck zu tragen.

Katharine.

In der Küche?

Sternbach.

Bei Tiſche — vor Ihrem Vater — und —

Digitized by Google

Katharine.

Vor meiner Schweſter, nicht wahr?

Sternbach.

Auch vor dieſer — warum nicht? Haben Sie das Fräulein heute ſchon geſehen?

Katharine.

Nein.

Sternbach.

Und geſtern Abend?

Katharine.

Eben ſo wenig — war ich doch nicht bei'm Souper.

Sternbach.

Sie wird ſich gewundert haben.

Katharine.

Worüber?

Sternbach.

Ueber meine Sinnesänderung.

Katharine.

Mit der es freilich raſch genug zugegangen iſt.

Sternbach.

Und wahrſcheinlich hat ſie ſich geärgert.

Katharine.

Das nicht — das ganz gewiß nicht — Thekla hat ein gutes Herz. Es wird ſie freuen, daß der

Digitized by Google

Mann, den ſie zurückgewieſen, ſein Glück auf andere Weiſe findet.

Sternbach.

Daran, verzeihen Sie, möchte ich zweifeln. Die Mädchen ſehen es ſelten gern, wenn ein Liebhaber ſich tröſtet.

Katharine.

Nun, wenn Sie mir nicht glauben, ſo ſprechen Sie ſie ſelbſt, um Ihre Unruhe zu zerſtreuen. (Sie ſteht auf.)

Sternbach.

Ich ſoll ſie ſprechen?

Katharine.

Ja, lieber Sternbach, und ſogleich — ich rufe ſie Ihnen her.

Sternbach.

Katharina, wo denken Sie hin?

Katharine.

Ewig können Sie ſie doch ohnehin nicht meiden.

Sternbach.

O, mich verlangt es nicht nach ihrer Nähe.

Katharine.

Ich weiß, Sie ſind erzürnt auf ſie — aber dabei darf es nicht bleiben — Sie müſſen ihr von Herzen verzeihen. (Sie will gehen.)

Digitized by Google

Sternbach.

Wo wollen Sie hin?

Katharine.

Zu Thekla. Erwarten Sie mich hier.

Sternbach.

O, bleiben Sie! Ich bin nicht im Stande —

Katharine.

Seien Sie nicht kindiſch, (halb ſcherzend) ſonſt könnte ich argwöhnen, meine Schweſter ſei Ihnen noch gefährlich.

Sternbach.

Das nicht, wahrhaftig nicht!

Katharine

(immer in ſcherzendem Tone, der zuletzt wie unwillkürlich in's Ernſtere fällt). Es wäre auch ein Unglück — denn Reue käme jetzt zu ſpät. Sie haben unſere Verbindung declarirt, und eine declarirte Heirath muß auch geſchloſſen werden. (plötzlich wieder ganz ſcherzhaft) Sie werden mir doch nicht nachdenklich, Sternbach? — Sehen Sie denn nicht, daß ich ſcherze? — Glauben Sie, ich habe vergeſſen, wie Sie vor wenigen Stunden hier auf dieſer Stelle mich mit thränenfeuchten Augen um einen Platz in meinem Herzen gebeten? Und ich ſollte Ihnen nicht vertrauen? O, ich vertraue Ihnen blind, und zum Beweiſe

deſſen hole ich Ihnen meine Schweſter und laſſe Sie allein mit ihr.

Sternbach.

Katharine!

Katharine.

Ja — ja, das thue ich — aber ſeien Sie hübſch mild, ſeien Sie hübſch höflich, ohne Groll — wenn Sie mich lieben, Herr von Sternbach, — ohne Groll. (Sie geht ab.)

Sternbach

(allein). Wenn ich ſie liebe? — ja, liebe ich ſie denn? — Der Gedanke — jetzt — in dieſem Augenblicke Thekla vor mir zu ſehen, erſchreckt mich — und doch kam ich eigentlich nur ihretwegen hieher. Ich wollte ſie ſehen, an ihrer Beſchämung, an ihrem Verdruſſe mich weiden — und jetzt, wenn die Ambition mich nicht zurückhielte, ich glaube, ich liefe davon. Da höre ich gehen — ſie ſind es! Wie mir das Herz ſchlägt, — das kommt vom Aerger — wahrhaftig, die Kniee zittern mir — das kommt auch vom Aerger.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Sternbach. Katharine, welche Thekla führt.

Thekla

(kalt und zurückhaltend). Sage mir, was ich hier ſoll? (Sie erblickt Sternbach.) Unerhört! (Sie will abgehen.)

Katharine

(hält ſie zurück). Nicht ſo, liebe Thekla. Ich will, daß Du in Frieden von ihm ſcheideſt. Wenn man ſich aufgiebt, muß man ſich deßhalb fliehen? (zu Sternbach) Wenn meine Schweſter Sie beleidigt hat, ſo ſind Sie auch gegen ſie nicht ſanft geweſen. Bei Zwiſtigkeiten iſt das Unrecht ſtets auf beiden Seiten. — Alſo verſtändigt Euch — verſöhnt Euch — und wenn Ihr das nicht könnt, ſo ſetzt Euch mindeſtens auf den Fuß geſelliger Artigkeit. (Sie geht ab.)

Elfter Auftritt.

Sternbach. Thekla.

Thekla

(für ſich). Ich bin nicht im Stande, mich von der Stelle zu rühren.

Digitized by Google

Sternbach

(für ſich). Wie blaß ſie ausſieht und wie angegriffen!

Thekla

(für ſich). Wer hätte mir geſagt, daß es ſo weit kommen würde? (laut und gefaßt) Herr von Sternbach, Sie ſehen mich hier ganz wider meinen Willen. Hat meine Schweſter mir den Zwang auf Ihr Begehren angethan?

Sternbach.

Das nicht — ſie wollte — ſie meinte —

Thekla.

Es war kein glücklicher Einfall.

Sternbach.

So können Sie denn meinen Anblick gar nicht mehr ertragen?

Thekla.

Warum nicht? o doch! — Wenn wir das geſtern Vorgefallene in den Lethe verſenken —

Sternbach.

Eigentlich gehört es dahinein.

Thekla.

Da haben Sie Recht — denn was iſt die Liebe zuletzt Anderes — als nur ein Traum?! Wir haben geträumt und ſind erwacht. — Wer wollte um Be-

Digitized by Google

leidigungen hadern, die ihm im Traume zugefügt worden? — Darum von etwas Anderem. — Sie verheirathen ſich alſo?

Sternbach

(verbeugt ſich ſtumm).

Thekla.

Wann verheirathen Sie ſich?

Sternbach.

Das weiß ich noch nicht. (ſich ermannend) War der Marquis von Rochecourt heute ſchon hier?

Thekla.

Den Marquis ſehe ich nie mehr.

Sternbach.

Warum?

Thekla.

Weil er ſich geſtern nicht ſo betragen, wie ich erwartete, weil er unbeſcheiden wird und mir überhaupt nicht gefällt.

Sternbach.

Nicht wahr, er iſt fatal?!

Thekla.

Und Sie konnten glauben — ?

Sternbach.

Was?

Digitized by Google

Thekla.

Nichts. — Sie ziehen wol auf's Land, wenn Sie verheirathet ſind? Nach Reichenfels, nicht wahr?

Sternbach.

Das Herrenhaus dort iſt neu eingerichtet.

Thekla.

Und der Salon?

Sternbach.

Iſt himmelblau gemalt, wie Sie befohlen haben.

Thekla.

Wie ich — (für ſich) Ach, es waren gute Zeiten!

Sternbach.

Was ſagen Sie?

Thekla.

Ich habe nicht geſprochen.

Sternbach.

Sie ſind heute ſehr wortkarg.

Thekla.

Ich brauche übrigens eine Erklärung nicht zu ſcheuen.

Sternbach.

O, ich auch nicht.

Thekla.

Obwol ich in Manchem gefehlt.

Sternbach.

Obgleich man Einiges an mir tadeln könnte.

Thekla.

Sehen Sie — eitel bin ich.

Sternbach.

Und ich bin eiferſüchtig.

Thekla.

Dazu habe ich Selbſtgefühl.

Sternbach.

Daran leide auch ich keinen Mangel.

Thekla.

Lieber trotzte ich jedem Seelenſchmerze, als daß ich um ein Herz betteln würde.

Sternbach.

Und ich ſtürbe lieber, ehe ich mich zum Sclaven hingäbe.

Thekla

(nach einer kleinen Pauſe, langſam). Aus dem Allen erhellt, daß wir nichts Klügeres thun konnten, als uns aufgeben.

Sternbach.

Das haben wir ja auch gethan.

Thekla.

Und raſch genug.

Sternbach.

Sehr raſch.

(Pauſe.)

Digitized by Google

Thekla

(greift gedankenlos an ihr Armband, welches aufſpringt und auf die Erde fällt).

Sternbach.

Was fiel da?

Thekla.

O nichts — mein Armband.

Sternbach

(hebt es auf und blickt es wehmüthig an). Daſſelbe —

Thekla

(nimmt es). Schade darum! Es iſt zerbrochen!

(Man hört von der Straße Schellengeläute, Peitſchenknall und Muſik.)

Thekla

(faſt erſchrocken). Was iſt das?

Sternbach

(ergriffen). Ein Schlittenzug.

Thekla.

So?

Sternbach

(ergriffen). Klingt recht luſtig.

Thekla.

Finden Sie das?

Sternbach.

Aber mich ſtimmt es traurig.

Digitized by Google

Thekla

(unwillkürlich in Schmerz ausbrechend). Und ich kann es gar nicht hören.

Sternbach

(eilt zu ihr). Thekla, Sie weinen?

Thekla.

Das Getöſe greift meine Nerven an.

Sternbach.

Die meinigen auch.

Thekla

(in Thränen). Was ſagen Sie?

Sternbach

(ſich der Thränen erwehrend). Die Obrigkeit — ſollte — das Schlittenfahren verbieten.

Thekla.

Sternbach!

Sternbach.

Thekla!

Beide

(ſtehen einander weinend gegenüber, wollen ſich faſſen und können es nicht).

Thekla

(ſich auf einen Stuhl werfend). Nein, ich kann mir nicht helfen.

Digitized by Google

Sternbach.

Nun, wenn Sie ſich nicht geniren, wozu ſollte ich es thun? (Er wirft ſich auf den Stuhl gegenüber.)

Beide

(weinen heftig).

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Hofrath Herrmann.

Hofrath.

Guten Morgen, meine liebe junge Herrſchaft! (Er ſtutzt, da er ſie weinen ſieht.) Oho! — Bitte um Verzeihung!

Thekla

(trocknet ſich raſch die Augen und ſteht auf). Was wünſchen Sie, Herr Hofrath?

Sternbach

(für ſich). Ich ſchäme mich vor dem da.

Hofrath

(zu Thekla). Ich wünſche den Herrn Vater zu ſprechen, bedauere aber unendlich, wenn ich hier geſtört haben ſollte.

Thekla.

Geſtört, worin?

Digitized by Google

Hofrath.

I nun — im Weinen — denn ſehen Sie, ich bin ein Freund der Freiheit, bis auf einen gewiſſen Grad, verſteht ſich, und meine darum, man müſſe den Menſchen in nichts, in gar nichts ſtören. — Der Geſchmack der Sterblichen differirt nun freilich ſehr, der Eine arbeitet, der Andere lieſt, der Dritte tanzt, und der Vierte weint, aber was ein Jeder treibt, iſt denn doch immer ſein Vergnügen, das zu reſpectiren iſt.

Sternbach

(ergreift ſeinen Hut). Mein Herr Hofrath, ich habe die Ehre —

Hofrath.

Ich will nicht glauben, daß ich Sie verſcheuche?

Sternbach.

O nein — ich wollte ohnehin — ſo eben — (leiſe und raſch zu Thekla) ich komme wieder, Fräulein Thekla — muß weiter ſprechen — muß — (für ſich) nein, ich kann nicht von ihr laſſen. (Er geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Thekla. Der Hofrath.

Thekla.

Mein Vater, glaube ich, wird gleich hier ſein.

Digitized by Google

Hofrath.

Indeß kann ich Ihnen eine Commiſſion ausrichten, mein gnädiges Fräulein, von der Frau Baronin von Born, der ich zufällig begegnet. Sie beklagt nämlich, die Frau Baronin, Sie nicht der Abrede gemäß morgen in's Theater begleiten, auch in den nächſten acht Tagen nicht beſuchen zu können.

Thekla.

Was ſoll das bedeuten?

Hofrath.

Sie fahre morgenden Tages, ſagt ſie, mit der Geſellſchaft auf das Gut des Grafen von Steinau.

Thekla.

Morgen ſchon? und ich weiß kein Wort? Zu der Partie ſollten wir ja eingeladen werden.

Hofrath.

Und dann ſei ſie mit den Proben der Quadrille zu ihrem Maskenballe zu beſchäftigt.

Thekla.

In der Quadrille tanze ja auch ich.

Hofrath.

Nun ja — falls Sie durchaus darauf beſtänden, meinte die Frau Baronin, wolle ſie ſich darein fügen — ſonſt aber wegen der Verdrüßlichkeiten hier im Hauſe und wegen des Marquis von Ro-

Digitized by Google

checourt, der ſich dann wahrſcheinlich entſchuldigen würde — wäre es ihr erwünſchter —

Thekla.

Wenn ich wegbliebe?

Hofrath.

Nein, das hat ſie nicht geſagt, ſie bediente ſich eines feineren Ausdruckes, den ich aber vergeſſen habe.

Thekla.

Der aber ohne Zweifel daſſelbe bedeutet. — O, geſtern Abend bemerkte ich ſchon — das ſind abſcheuliche Menſchen!

Hofrath.

Mit nichten. — Sind Alle paſſabel, eignen ſich nur nicht für's Interieur?

Thekla.

Und dieſer Larven wegen habe ich das Glück meines Lebens verſcherzt.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Wilden.

Wilden.

Ach, mein guter Herr Hofrath, Sie ſehen in mir einen zu Boden geſchlagenen Menſchen.

Digitized by Google

Hofrath.

So? ei!

Wilden.

Der Kunſthändler Bernhard war eben bei mir, meine Galerie zu taxiren. Meine Galerie, die ich für mein am ſicherſten angelegtes Kapital hielt. — Wiſſen Sie, wie viel er mir dafür in Bauſch und Bogen geboten hat? Zweihundert Thaler!

Hofrath.

Tauſend, das iſt wenig!

Wilden.

Ein Sündengeld! Nicht wahr?

Hofrath.

Zweihundert Thaler für all' die Rubens, Guido Reni, Salvator Roſa —

Wilden.

Ach, lieber Freund, ein Maler war mit ihm, ein braver Mann, und der ſagt, ich ſei betrogen worden, ich beſitze kein einziges Original, und alle Bilder, die ich da hängen habe, ſeien ſchlechte Copieen. — Nicht einmal den Rembrandt — ſtellen Sie ſich vor — nicht einmal den läßt er paſſiren.

Thekla.

Tröſten Sie ſich, Papachen, der Juwelier hatte mir in einer Viertelſtunde Antwort verſprochen we-

Digitized by Google

gen meines Schmuckes, ſie muß ſchon da ſein. Thut er mir, wie ich hoffe, ein billiges Gebot, ſo helfe ich Ihnen aus der Verlegenheit.

Fünfzehnter Auftritt.

Wilden. Der Hofrath.

Wilden.

Das Mädchen ſpricht, als wäre hier nur von dem Geldverluſte die Rede, indeß mein gekränkter Kunſtſinn —

Hofrath.

Ach, abandonniren Sie den.

Wilden.

An dem Rembrandt habe ich mich drei Monate lang erfreut.

Hofrath.

Thun Sie das auch noch ferner.

Wilden.

Seit ich weiß, daß er nicht ächt iſt, gefällt er mir nicht mehr.

Hofrath.

Hören Sie auf mit Poſſen, denn Sie ſind ruinirt.

Digitized by Google

Wilden.

Ruinirt? Wirklich ruinirt? — Verzeihen Sie mir, das iſt unmöglich.

Hofrath.

Ich habe auf Ihr Begehren Ihre Papiere durchgeſehen und gefunden, daß Ihre Schulden Ihr Vermögen überſteigen.

Wilden.

Sie ſpaßen wol, Herr Hofrath!

Hofrath.

So wie von Zahlen die Rede iſt, ſpaße ich nie. (Er giebt ihm ein Papier.) Da leſen Sie — hier habe ich das Bedeutendſte in der Eile notirt. — Männchen, wie konnten Sie ſo barbariſch wirthſchaften?!

Wilden

(da er geleſen). Unerhört! Ich bin verrathen — beſtohlen! Wann hätte ich ſolche Summen erhalten?

Hofrath.

Man erhält nicht Alles, was man borgt, darum ſteht es aber doch auf dem Papiere.

Wilden.

Und meine Hausrechnungen, die fallen ja in's Fabelhafte.

Digitized by Google

Hofrath.

Sind aber ſammt und ſonders von Ihnen unterzeichnet.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Erneſtine mit einem Schmuckfutterale.

Erneſtine.

Fräulein Thekla ſchickt mich her mit dieſem Schmucke. Sie iſt zu bekümmert, um ſelbſt zu kommen.

Wilden.

Will der Juwelier den Schmuck nicht kaufen?

Erneſtine.

Das will er wol, doch nicht für mehr als höchſtens zwanzig Thaler.

Wilden.

Zwanzig Thaler? Iſt der Mann von Sinnen?

Erneſtine.

O nein — allein er hat die Steine falſch befunden, und die Faſſung iſt nur vergoldet.

Wilden.

Und ich habe fünftauſend Thaler für den Schmuck bezahlt.

Hofrath.

An wen?

Digitized by Google

Wilden.

An einen fremden durchreiſenden Juwelier. O, es iſt ein Bubenſtück, und der Sebaſtian hat Theil daran.

Hofrath.

Wo denken Sie hin?

Wilden.

Ich denke jetzt von allen Menſchen Böſes, und das iſt mein einziger Troſt.

Erneſtine

(zitternd). Soll das Fräulein den Schmuck für zwanzig Thaler hingeben?

Wilden.

Nein — ich ſchenke ihn Dir, putze Dich heraus mit dem Flitterſtaate und laß mich in Ruhe.

Erneſtine

(geht ab).

Siebenzehnter Auftritt.

Wilden. Der Hofrath.

Hofrath.

Faſſen Sie ſich.

Wilden.

Das kann ich nicht und will es auch nicht.

Hofrath.

Sind Sie ein Mann?

Wilden.

Ich wollte, ich wäre ein Frauenzimmer, da läge ich ſchon in Ohnmacht.

Hofrath.

Schämen Sie ſich und hören Sie mich an. — Hier muß ein Entſchluß gefaßt werden.

Wilden.

Der Entſchluß, mich zu erſchießen?

Hofrath.

Den meine ich nicht.

Wilden.

Hätte auch damit nicht dienen können.

Hofrath.

Hören Sie mich an. Daß Sie nichts von Geldgeſchäften verſtehen, iſt Ihnen doch wol jetzt klar geworden — ſo überlaſſen Sie mir die Sorge für Ihr Intereſſe, und ich will ſehen, ob ich noch einige Trümmer aus Ihrem Schiffbruche retten kann.

Wilden.

Aber was ſoll ich während deſſen anfangen? — Mein Haus ſchließen? Meinen Ruin declariren? Mich zum Geſpötte der Geſellſchaft machen?

Digitized by Google

Hofrath.

Die Stadt verlaſſen.

Wilden.

Eine Reiſe? — Ja, das klingt nobel. — In die Schweiz etwa — aber wo das Geld dazu hernehmen?

Hofrath

(für ſich). Der Mann iſt doch gar zu bornirt! (laut) Wer ſpricht vom Reiſen? Auf's Land ſollen Sie ziehen, auf das Gut, drei Meilen von hier, das ich vor Kurzem kaufte. Ich habe einigen Neuigkeitkrämern ſchon anvertraut, daß ich Sie dorthin eingeladen, und daß Sie das Gut beſehen wollten, in der Abſicht, es zu kaufen.

Wilden.

Es zu kaufen? — Ja, — lieber Freund — ja — ſo gewinnt die Sache ein gutes Anſehen. — Wie danke ich Ihnen! — Ich befolge Ihren Rath — heute noch ziehe ich zu Ihnen, aber dann —

Hofrath.

Im ſchlimmſten Falle — bleiben Sie bei mir.

Wilden

(gedrückt). Als Ihr Verwalter? Ihr Caſtellan?

Digitized by Google

Hofrath.

Kommt Zeit, kommt Rath! — Ich will Ihren Leuten ſagen, daß ſie Pferde beſtellen. (Er geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Wilden. Dann Sebaſtian.

Wilden

(allein). Ich weiß noch nicht, ob ich träume oder wache, und wenn ich an etwas bemerke, daß ich noch lebe, ſo iſt es an dem Gefühle der Bosheit gegen mich ſelbſt und noch mehr gegen Andere, das mich erfüllt.

Sebaſtian

(eintretend). So eben höre ich von dem Herrn Hofrath Herrmann, daß Euer Gnaden abzureiſen gedenken?

Wilden.

Wie kann Er ſo verwegen ſein, mir unter die Augen zu treten?

Sebaſtian.

Ich weiß, daß ich Euer Gnaden Blicken zu begegnen nicht würdig bin; da mir indeß ſeit ſechszehn Jahren geſtattet war —

Digitized by Google

Wilden.

Seit ſechszehn Jahren! Das iſt's ja eben, was mich raſend macht.

Sebaſtian.

In wiefern, Euer Gnaden?

Wilden

(mit ſtarker Stimme). Der Schmuck meiner Tochter iſt unächt, meine Rubens und Rembrandts ſind Gaſthausſchilder.

Sebaſtian.

So, ſo! Ei, ei! Aber was geht das mich an?

Wilden.

Hat Er mir nicht die Bilder zugebracht?

Sebaſtian.

Ich bin kein Kunſtkenner.

Wilden.

Und den Handel um den Schmuck, hat Er ihn nicht geſchloſſen?

Sebaſtian.

Auf Fräulein Katharinens Geheiß.

Wilden.

So? Wahrhaftig? — Ich werde ſie darum befragen.

Sebaſtian.

Thun Sie das, mein gnädiger Herr, und auch

wegen der Hausrechnungen und der aufgenommenen Gelder. Befragen Sie ſie. Ich habe nichts gethan als immer nur ihr gehorcht, an die ich gewieſen war, darum kann mich kein Vorwurf treffen.

W i l d e n.

Rufe Er mir Katharinen her.

S e b a ſt i a n.

Ich weiß wahrhaftig nicht, wo ich das Fräulein finden ſoll.

W i l d e n.

So ſuche Er ſo lange, bis Er ſie gefunden hat — denn ich muß ſie ſprechen — ich muß —

S e b a ſt i a n.

Wie Sie befehlen, mein gnädiger Herr! (für ſich) Iſt das ein fataler Auftritt! (Er geht ab.)

W i l d e n

(allein). Ich bin in einer Angſt, einer Unruhe die ſich nicht beſchreiben läßt. Der Menſch hat eine Zuverſicht, die mich außer mir bringt, denn ſie beſtätigt die böſe Ahnung, die ich mir als frevelhaft oft aus dem Sinne geſchlagen — Katharine — ja Katharine iſt es, die mich zu Grunde richtet. — Seit Sternbach's Erklärung darf ich daran nicht mehr zweifeln. — Ein Mädchen, das der Schweſter den Freier entführt, wird auch das Vermögen

Digitized by Google

des Vaters nicht reſpectiren. — Himmel, da iſt der Major ſchon wieder! Der Mann, glaube ich, wohnt in meinem Hauſe.

Neunzehnter Auftritt.

Wilden. Der Major.

Major.

Ich wollte Ihr Haus nicht mehr betreten — aber ein Gerücht, das mir zu Ohren gekommen, zwingt mich, meinem Vorſatze untreu zu werden. Iſt es wahr, Herr Baron, daß Sie die Stadt verlaſſen?

Wilden.

Ja — ja, ja — ich fahre auf's Land, zu meinem Amuſement.

Major.

O, verſtellen Sie ſich nicht gegen mich. Ihre Vermögensumſtände, nicht wahr, nöthigen Sie zu dieſer Reiſe?

Wilden.

Der Hofrath Herrmann hat mir — ich hatte die Idee, mir ein Gut —

Major.

O, es iſt entſetzlich! Unverantwortlich!

Digitized by Google

Wilden.

Was?

Major.

Daß Sie ruinirt ſind — und nicht Sie allein — ſondern auch Ihre brave Stieftochter, deren Mitgiſt in Ihren Händen war.

Wilden.

Katharinens Mitgift war in meinen Händen, und ich war noch vor Kurzem thöricht genug, mich deßhalb zu ängſtigen — aber jetzt bin ich jeder Sorge enthoben, von jedem Gewiſſensſcrupel befreit, denn will das Mädchen mit mir rechten, ſo rechne ich mit ihr, und dann wird es ſich zeigen, wer des Anderen Schuldner bleibt.

Major.

Was wollen Sie damit ſagen?

Wilden.

Daß eine Stieftochter im Hauſe der Fluch des Himmels iſt.

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Katharine.

Katharine.

So eben ſagt mir Sebaſtian, daß Sie nach mir verlangen.

Digitized by Google

Wilden.

Da ſtelle Dich hin, Katharine — da ſtelle Dich hin — und nun ſieh mir in's Geſicht.

Katharine.

Warum nicht? Ich thue das gern.

Wilden.

Hätte ich doch nicht geglaubt, daß menſchliche Verſtocktheit ſo weit gehen könnte.

Katharine.

Stehe ich hier im Verhöre?

Wilden.

Ja, und ich bin begierig, zu ſehen, wie lange Du dieſe unbefangene Miene behaupten wirſt.

Katharine.

Sie erſchrecken mich durch dieſen Richterton.

Wilden.

Das will ich auch und Dein Bekenntniß haben, auf einen Augenblick als arme Sünderin Dich vor mir beugen ſehen und dann mit der Verachtung Dich entlaſſen, die Du verdienſt.

Major.

Mäßigen Sie ſich, Herr von Wilden! Ich dulde es nicht, daß Sie das Fräulein in meiner Gegenwart beleidigen.

Digitized by Google

Katharine.

Ich danke Ihnen, Herr Major — Ihre Geſinnung rührt mich — aber verhalten Sie ſich ruhig, denn ich brauche keinen Defenſor.

Wilden.

Sage, Du findeſt keinen Defenſor, kannſt keinen finden, ſobald Deine Handlungsweiſe bekannt wird, und der Herr Major, der ſich jetzt zu Deinem Ritter aufwirft, gibt dann gewiß Deine ſchlechte Sache auf.

Katharine.

Worin habe ich denn unredlich gehandelt?

Sternbach

(öffnet die Thür und bleibt, da die Anderen ihn nicht ſehen, unter derſelben ſtehen).

Einundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Sternbach im Hintergrunde.

Katharine.

Ich habe einem Manne Rückſicht geſchenkt, den eine Andere unverdient zurückgeſtoßen, ich habe einen Antrag angenommen, den eine Andere verworfen.

Digitized by Google

W i l d e n.

Du haſt die Unbeſonnenheit Deiner Schweſter benutzt, um Dich in das Herz ihres Bräutigams zu ſtehlen, Dir die glänzende Verſorgung zu gewinnen, die ihr gebührte und beſtimmt war, und wollte der Himmel, das wäre Dein einziges Vergehen; aber Du haſt überdieß den Mann Deiner Mutter, Deinen Pflegvater, der Dich durch ſein Vertrauen geehrt — um all' ſein Hab' und Gut gebracht.

K a t h a r i n e.

Was ſagen Sie?

W i l d e n.

Daß mein Vermögen verloren iſt, und Du allein nur wiſſen kannſt, wo es hingekommen.

K a t h a r i n e.

Ich?

W i l d e n.

Der Sebaſtian beruft ſich auf Dich.

K a t h a r i n e.

Und das mit vollem Rechte.

W i l d e n.

Du bekennſt alſo, daß er in meinen Geſchäften nur auf Deinen Befehl gehandelt?

K a t h a r i n e.

Ja, mein Vater.

Digitized by Google

W i l d e n.

Daß Du um Alles gewußt, was er ſich erlaubt?

K a t h a r i n e.

Ja, mein Vater.

W i l d e n.

Und ich bin zum Bettler geworden.

K a t h a r i n e

(macht eine Bewegung).

W i l d e n.

Schweig! Ich weiß, was Du ſagen willſt — daß ich zu koſtbar gelebt — daß ich ein ſchlechter Wirth geweſen — ſieh, das räume ich ein. Erſchüttert konnten meine Vermögensumſtände ſein — erſchüttert, ja — aber ſo raſch in Dürftigkeit ſtürzen konnte mich nur gewiſſenloſer Leichtſinn —

K a t h a r i n e.

Leichtſinn? meinerſeits?

W i l d e n.

Oder Veruntreuung.

K a t h a r i n e

(erblaſſend). Darauf war ich nicht gefaßt.

M a j o r.

Herr, Sie vergeſſen ſich!

W i l d e n.

Stoßen Sie ſich nicht an die Worte — ich kann ſie heute nicht wählen.

Digitized by Google

Katharine.

Es gibt Worte, Herr Vater, die, ſelbſt flüchtig ausgeſprochen, tödtlich verletzen und dringend Antwort fordern.

Wilden.

Die Antwort erlaſſe ich Dir — aber meide mein Haus — meide es auf ewig — laß mich niemals mehr mit Dir zuſammentreffen.

Katharine.

Ich werde Ihr Haus verlaſſen, da Sie es begehren — aber ehe ich das thue, muß ich meine Ehre ſicher ſtellen — verzeihen Sie deßhalb, wenn ich auszuſprechen wage, was ohne dieſe Veranlaſſung nie über meine Lippen gekommen wäre. — Erſchüttert, meinten Sie, möchten wol Ihre Vermögensumſtände ſein? Erſchüttert nur? Sie wiſſen alſo nicht, in wie geringer Zeit Luxus und Vergnügenſucht ſelbſt das reichſte Erbe zu verſchlingen im Stande ſind — wenn Sorgloſigkeit ſich zu dieſen Uebeln geſellt? — Sie nennen mich die Verſchwenderin Ihres Gutes, und doch habe ich Ihnen dieſes nicht einmal verſchwenden helfen, denn niemals theilte ich Ihre Freuden, Sie ſchloſſen mich von Ihren Cirkeln aus. Nicht Ihre Tochter war ich — nur Ihre Magd — die rechnete und arbei-

tete, während Sie ſich vergnügten — die oft vergeblich warnte, wenn Sie gebieteriſch nach Summen verlangten, die nur der Wucherer Ihnen leihen konnte, und die endlich — nachdem ſie jedes Mittel, Sie des Beſſeren zu überzeugen, vergeblich erſchöpft, ſtill, demuthvoll und ergeben ihr eigenes kleines Erbtheil zugleich mit dem Ihrigen größeren zunichte werden ſah.

Major.
Herrliches Mädchen!

Wilden.
Katharina! —

} faſt zugleich.

Katharine.

Ja — auch mein Erbtheil iſt verloren. — Ich berühre dieſen Punkt nur, um Sie von meiner Uneigennützigkeit zu überzeugen — nicht um Ihnen Vorwürfe zu machen, oder Sie zu ängſtigen. Befürchten Sie meinerſeits keine Forderung — keine Klage. Sie waren der Mann meiner Mutter — ich würde mich lieber durch meiner Hände Arbeit ernähren als Sie in Verlegenheit ſetzen — aber ſeien Sie ruhig, auch das wird nicht nöthig ſein, denn ich finde wol noch einen Gatten, der mich auch ohne Mitgift nimmt.

Digitized by Google

Major

(iſt im Begriffe, vorzutreten).

Sternbach

(der alles Vorige geſpannt mit angehört, ſtürzt, während der Major vortreten will, auf Katharinen zu). Du haſt ihn gefunden, vortreffliches Weſen! Jetzt Dich verlaſſen, wäre Schande. — Fliehe dieſe Menſchen, die Dich mit Undank belohnen, und folge Deinem Freunde, der ſeinen Reichthum, ſein Herz, ſein Leben mit Dir theilen will. (Er ergreift ihre Hand und zieht ſie mit ſich fort.)

Wilden und der Major

(ſtehen verwundert).

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Thekla.

Thekla

(tritt ein, erblickt Sternbach, welcher Katharinen fortführt, und bleibt erſchrocken ſtehen).

Ende des dritten Aufzuges.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Saal im Herrenhauſe eines Rittergutes mit alten Portraits.)

Erſter Auftritt.

Der Verwalter und Marie, mit Ausputzen beſchäftigt.

Verwalter.

Die Stühle noch ein wenig abgeſtäubt, die Blumen hier in die Vaſen geſteckt, und dann ſind wir fertig.

Marie.

Alſo heute noch kommt unſer Gutsherr hierher?

Verwalter.

Ja wol, ſo wurde es mir geſchrieben, und jetzt gilt es, ſich ihm gleich angenehm zu machen.

Marie.

Der Herr Schulmeiſter hat mir zwei Groſchen verſprochen, wenn ich die Erſte bin, die ihm die Ankunft des Gutsherrn meldet.

Digitized by Google

Verwalter.

In einer Stunde mindeſtens kann Sie ſich die verdienen. — Ich gehe jetzt auf die Landſtraße hinaus, und ſowie ich einen Wagen kommen ſehe, ſchlage ich Lärm. (Er geht ab.)

Marie

(allein). Ich freue mich, daß wir endlich einen Herrn hierher bekommen. Wenn er gut iſt und Raiſon verſteht, ſo bitte ich ihn um ein Dienſtchen für den Konrad. Er ſoll eine Tochter haben — um ſo leichter wird er begreifen, daß ein Mädchen doch endlich unter die Haube gebracht werden muß.

Zweiter Auftritt.

Marie. Wilden. Thekla.

Wilden.

So wären wir denn an dem Orte unſerer Beſtimmung.

Thekla.

Eine abſcheuliche Kälte! Ich bin ganz erſtarrt — und hier im Kamine nicht ein Fünkchen Feuer. — Liebes Mädchen, könnte Sie nicht ein wenig Feuer anmachen?

Digitized by Google

Marie

(für ſich). Gewiß Gäſte der Gutsherrſchaft. (laut) Ich will ſehen, wo ich Holz finde. (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Wilden. Thekla.

Wilden

(die Bilder an der Wand betrachtend). Hier hängen verwünſchte alte Phyſiognomieen.

Thekla.

Fratzen, um die Kinder damit zu ſcheuchen.

Wilden.

Und ſolches Volk hat gelebt — geliebt — und iſt vielleicht zur Zeit noch hübſch gefunden worden. (Er tritt an's Fenſter.) Der Himmel grauweiß, ringsum Alles voll Schnee.

Thekla.

Sind wir doch im Januar.

Wilden.

Und auf dieſe Art zu exiſtiren bis zum März!

Thekla.

Wir werden uns an den Anblick gewöhnen.

Digitized by Google

Wilden

(ſetzt ſich). Aber wie in aller Welt bringt man hier ſeine Tage zu?

Thekla.

Ich will die Landwirthſchaft ſtudiren.

Wilden.

So?

Thekla.

Eine vollkommene Hausfrau werden.

Wilden.

Du?

Thekla.

Ich will für Sie arbeiten.

Wilden.

Ach, du mein Himmel!

Thekla.

Für Sie kochen.

Wilden.

Das wird gräßlich ſchmecken.

Thekla

(ſetzt ſich). Ach!

Wilden.

Du ſeufzeſt?

Thekla.

Wo nur der Hofrath Herrmann bleiben mag?

Wilden.

Er verſprach mir, punkt ein Uhr aus der Stadt wegzufahren, ich hoffte, ihn ſchon hier zu finden.

Digitized by Google

Thekla.

Und indeß wiſſen wir nicht einmal, wo wir wohnen. Doch mir iſt Alles einerlei.

Wilden.

So weit habe ich es noch nicht gebracht.

Thekla.

Weil bei Ihnen das Herz nicht leidet.

Wilden.

Kann im Monate Januar in einem ungeheizten Zimmer von einem Herzen noch die Rede ſein?

Thekla.

O ja, Papachen, wenn uns die Wunde brennt, die Undank ſchlug.

Wilden.

Ich möchte, ſie brennte mich auch, ſo fröre ich nicht.

Thekla.

Ob Sternbach nur erfahren haben mag, daß ich fort bin?

Wilden.

Wie ſollte er nicht?

Thekla.

Ich wünſche ihn nicht wiederzuſehen, das gewiß nicht, aber wiſſen möchte ich doch, was er jetzt eben denkt.

Wilden.

Dummes Zeug wird er denken, denn er dachte nie etwas Anderes.

Thekla.

Geliebt hat er mich — ja, das hat er —

Wilden.

War denn das klug?

Thekla.

Aber er hat ſchlecht an mir gehandelt.

Wilden.

Unwürdig — darum ſchlage Dir ihn aus dem Sinne.

Thekla.

Das will ich auch — das will ich —

Wilden.

Du weinſt aber?

Thekla

(in Thränen ausbrechend). Weil er mir eben jetzt liebenswürdiger erſcheint als je.

Wilden.

Da haben wir das Elend. — Tröſte Dich — ich ruhe nicht eher, als bis ich Dir einen anderen Mann verſchafft — haſt Du auch kein Geld mehr, Du biſt hübſch, nobel erzogen, es kann Dir nicht fehlen.

Thekla.

Ach, ich mag keinen Anderen.

Digitized by Google

Wilden

(kurz). So thue, was Du willſt! (nach einer Pauſe) Alſo Erneſtine hat Dich verlaſſen?

Thekla.

Ja, und ich will mich von nun an ohne Kammermädchen behelfen.

Wilden.

Ohne Kammermädchen? Nein, Thekla, das ſchickt ſich nicht und würde auffallen.

Thekla.

Ja — wem denn?

Wilden.

Unſeren vornehmen Bekannten aus der Stadt, die mich ohne Zweifel alle hier beſuchen werden.

Thekla

(bitter). Davor, glaube ich, ſind wir ſicher.

Wilden.

Wirſt ſchon ſehen — wirſt ſehen. Ich wünſche ein übler Prophet zu ſein und fürchte mich eigentlich vor den Viſiten — denn was ſoll ich den Leuten ſagen? Wie ſoll ich ihnen mein Hierſein erklären? — Wenn wir im Mai wären, ſo brauchte ich eine Milchkur, wenn wir im October wären, ſo ſchöſſe ich Rebhühner — aber der Carneval bietet gar keinen Vorwand.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige. Marie mit einem Holzkorbe, Licht und Spänen.

Marie.

Nun, da bin ich wieder, meine liebe gnädige Herrſchaft! Ihr Bedienter bringt auch ſo eben Ihr Gepäck.

Wilden.

Der Auguſt? Wo iſt er?

Marie.

Gottfried hat ihn in dieſe Zimmer gewieſen, (nach einer Seitenthür zeigend) die, wie er ſagt, für Sie beſtimmt ſind.

Thekla.

So gehe ich dahin, um mich ein wenig einzurichten. Kommen Sie, Papachen!

Wilden.

Gehe nur voran, ich komme gleich nach.

Thekla

(geht ab).

Fünfter Auftritt.

Wilden. Marie.

Wilden

(die Bilder betrachtend). Der alte Kopf hier iſt grund=

Digitized by Google

häßlich, möchte aber doch etwa von einem guten Meiſter gemalt ſein. — Er hat eine gewiſſe Kühnheit in der Ausführung, ſo dicke Pinſelſtriche — (zu Marie) Weiß Sie mir nicht zu ſagen, von welchem Meiſter das Bild iſt?

Marie.

Von einem Meiſter?

Wilden.

Ich meine, wer es gemalt hat.

Marie.

I nun, der Maler!

Wilden

(ſich wegwendend). Einfältiges Volk!

Marie.

Gnädiger Herr!

Wilden.

Was will Sie?

Marie.

Sie ſind wol ein recht großer Herr?

Wilden.

Weßhalb?

Marie.

Nun, weil Sie ſo commandiren. Dürfte ich mir Ihren werthen Namen ausbitten?

Wilden.

Baron von Wildenfels.

Digitized by Google

Marie.

Von Wildenfels? — Ach ſpaßen Sie nicht!

Wilden.

Wilden von Wildenfels.

Marie.

Ja — ja — etwas Wildes war dabei — das muß ich dem Schulmeiſter melden. (Sie läuft davon.)

Wilden

(allein). Wo läuft ſie denn hin? — Wenn Alles hier ſo dumm iſt wie dieß erſte Exemplar, ſo ſind wir vortrefflich umgeben. (Er geht in die Thüre, durch welche Thekla abging.)

Sechster Auftritt.

Hofrath Herrmann und der Major treten auf.

Hofrath.

Sagen Sie mir, liebſter Herr Major, wie ich zu der Ehre komme, Sie hier zu ſehen?

Major.

Ich ſuche Herrn von Wilden.

Hofrath.

Der iſt hier, wie ich höre, und Fräulein Thekla auch.

Major.

Nicht Fräulein Katharine?

Digitized by Google

Hofrath.

Katharine iſt mit mir gekommen, ſowie Herr von Sternbach.

Major.

Sternbach?

Hofrath.

Ja, ſie ſind Beide im Wirthſchaftgebäude und haben mich vorangeſchickt.

Major.

So iſt es denn richtig mit der Heirath?

Hofrath.

Ich weiß es nicht anders.

Major.

Und Katharine iſt in Sternbach verliebt?

Hofrath.

Wie können Sie einen Juriſten um ſo etwas befragen?

Major.

Ich ſage, es iſt nicht möglich.

Hofrath.

So ſei es nicht — aber wenn er ſie haben will, ſo hat ſie darum doch Recht, ihn zu nehmen.

Major.

Recht? Sie begeht eine ungeheuere Thorheit. Der junge Menſch nimmt ſie blos aus Aerger.

Digitized by Google

Hofrath.

So ſcheint es freilich.

Major.

Er wird bald bereuen, was er heute thut, wird ſie unglücklich machen, ſie zuletzt verlaſſen. — Wenn ich das erleben ſollte!

Hofrath.

Aber, liebſter Herr Major, was bleibt ihr übrig? Ihre Mitgift iſt dahin, und ſomit ſieht ſie ſich gezwungen, nach der erſten beßten Verſorgung zu greifen.

Major.

Gezwungen? Nein, Dürftigkeit ſoll ſie nicht in Sternbach's Arme führen; deßhalb bin ich hier. — Ich hatte früher redliche Abſichten auf ſie. Ich bleibe ihr Freund, ſo lange ich lebe — und ſchieße ihrem Stiefvater zehntauſend Thaler vor, daß er ihr ihr Erbtheil herauszahlen kann. So wird ſie unabhängig, hat nicht nöthig, um das tägliche Brod ſich in's Unglück zu ſtürzen, und wer weiß, was dann ſpäter noch geſchieht. — Ich gehe, dem Alten das Anerbieten zu thun — aber Katharine darf nicht erfahren, daß das Geld von mir kommt — hören Sie?!

Hofrath.

Wollte Ihnen doch rathen, ſich nicht zu übereilen — der Alte hat horrible Schulden.

Digitized by Google

M a j o r.

Kann er mich einſt bezahlen, um ſo beſſer — kann er das nicht, ſo genügt mir mein Einkommen — denn wenn mich Katharine nicht haben will — einmal an's Heirathen gedacht und niemals wieder. (Er geht ab.)

H o f r a t h

(allein). Ein recht braver, charmanter Mann, aber das Geld weiß er nicht zu Rathe zu halten.

S i e b e n t e r A u f t r i t t.

Hofrath. Katharine. Sternbach. Sebaſtian.

K a t h a r i n e

(im Geſpräche). Und ſomit wiſſen Sie nun, lieber Sternbach, weßhalb ich Sie genöthigt habe, mich hierher zu begleiten.

S t e r n b a c h

(niedergeſchlagen). Sie handeln immer rechtlich und edel. Es wird mich freuen, dieß anerkannt zu ſehen.

K a t h a r i n e.

Sieh da, unſer Herr Hofrath! (zu Sebaſtian) Sebaſtian, bleiben Sie da. (zum Hofrathe) Haben Sie meinen Vater ſchon geſprochen?

Digitized by Google

Hofrath.

Noch nicht — dafür aber einen Ihrer treueſten Freunde.

Katharine.

Und der wäre?

Hofrath.

Der Major von Trentheim.

Katharine.

Iſt der Major hier?

Hofrath.

Eben zu Ihrem Vater gegangen.

Katharine.

Was will er bei meinem Vater?

Hofrath.

Etwas, das Sie nicht wiſſen ſollen, und das ich Ihnen eben darum erzähle. Er will Ihrem Vater zehntauſend Thaler borgen, damit dieſer Ihnen Ihr Erbtheil zurückzahlen könne.

Katharine

(iſt ergriffen).

Sternbach.

So? wahrhaftig? (zu Katharinen) Das würde mich an Ihrer Stelle ſehr rühren.

Hofrath.

Er ſagt, da er doch nicht mehr heirathen werde, ſo könne er die Summe entbehren.

Digitized by Google

Katharine

(welche ſich gefaßt hat). Recht ſchön, recht edel, aber er kann ſein Geld behalten; nicht wahr, Sternbach, Sie ſind nicht intereſſirt?

Sternbach.

Nein, das bin ich nicht, (für ſich) aber ich hoffte, loszukommen.

Katharine

(zu Sternbach). Sie ſehen recht niedergeſchlagen aus — Sie haben ſich doch nicht im Wagen erkältet?

Sternbach.

Ganz zu Eis bin ich geworden.

(Man hört Gemurmel von Stimmen vor dem Fenſter und dann in der Entfernung ein paar Böller knallen.)

Sternbach.

Was iſt das?

Achter Auftritt.

Vorige. Thekla. Dann Wilden. Später der Major. Bauern von außen.

Thekla.

Hilf Himmel, was geht hier vor?

Hofrath.

Freudenſchüſſe, mein Fräulein — nichts als Freudenſchüſſe!

Digitized by Google

Wilden.

Sind Sie endlich da, mein lieber Herr Hofrath?

Hofrath.

Wie Sie ſehen, mein werther Herr Baron!

Wilden

(Sternbach und Katharinen erblickend). Aber was wollen dieſe hier?

Hofrath.

Es ſind meine Reiſegefährten; ich fahre nur ungern allein.

Wilden.

Schicken Sie ſie fort — keine Verſöhnungsſcene — ich bitte Sie, keine Verſöhnung.

(Man hört Dorfmuſik von außen und dann „Vivat“ rufen.)

Hofrath.

Hören Sie das Vivatrufen? Das gilt Ihnen!

Wilden.

Nein, Ihnen, liebſter Freund! Sie ſind Gutsherr.

Bauern

(außer der Scene). Es lebe der Herr Baron von Wildenfels — hoch!

Hofrath.

Sie rufen Ihren Namen. Treten Sie an's Fenſter, bedanken Sie ſich.

Digitized by Google

Wilden.

Was gehe ich den Leuten an?

Bauern

(außer der Scene). Es lebe der Herr Baron von Wildenfels — hoch!

Hofrath.

Noch einmal! Treten Sie an's Fenſter — grüßen Sie hinaus, oder Sie machen mich böſe und beleidigen das ganze Dorf. (Er ſchiebt ihn an's Fenſter.)

Wilden

(verbeugt ſich unter nochmaligem Vivatrufe, dann zum Hofrathe). Ich begreife nicht —

Hofrath.

Hören Sie mich an. Ich verſprach Ihnen dieſen Morgen, wo möglich einige Trümmer aus Ihrem Schiffbruche zu retten. Die Trümmer ſind noch ganz bedeutend ausgefallen, denn ich war damit im Stande, Ihnen dieſes Gut zu kaufen, das von nun an ſchuldenfrei Ihnen angehört.

Wilden.

Ein Gut? ein Rittergut? im Ernſte? O, liebſter Freund, wie danke ich Ihnen. — Rittergutsbeſitzer! Das klingt gut, das erhält mich bei Ehren. Aber ſchuldenfrei, ſagen Sie? und meine Gläubiger? —

Hofrath.

Sie haben deren vor der Hand einen einzigen,

Digitized by Google

und der wird Sie nicht drängen, denn, lieber Baron, der ſind Sie ſelbſt.

Wilden.

Ich ſelbſt?

Hofrath.

Ja, ſeit drei Jahren borge ich Ihnen unter verſchiedenen Namen Ihr eigenes Geld auf jüdiſche Zinſen.

Wilden.

Mein eigenes Geld?

Katharine

(vortretend). Das ich und Sebaſtian Ihnen geſtohlen.

Wilden.

Wie iſt mir denn? und meine Galerie —?

Katharine.

Beſteht aus Auctionſtücken, die nicht viel mehr gekoſtet, als der Kunſthändler dafür geboten hat.

Wilden.

Und der Schmuck meiner Tochter?

Katharine.

Der war unächt beſtellt, und ich muß ihn erſetzen, da Thekla durch mich um ihr Geſchenk nicht betrogen werden ſoll. (Sie zieht den Schmuck hervor, den ihr Sternbach gegeben.) Da, Thekla, nimm dieſen dafür. Er ward mir gegeben, wird Dir aber beſſer ſtehen als mir.

Digitized by Google

Thekla.

Katharine!

Sternbach.

Fräulein!

Katharine.

Ich verſtehe. Der junge Herr iſt böſe, daß ſeine Braut nunmehr des Schmucks entbehrt. — So folge er ſeinem Schmucke nach und halte ſich an Die, die ihn beſitzt.

Sternbach.

Ich weiß nicht, ob ich Sie verſtehe?

Katharine.

Sie verſtehen mich recht gut, denn weßhalb würden Sie ſonſt ſo roth?

Sternbach.

Sie meinen alſo —?

Katharine.

Daß Sie Thekla heirathen ſollen, denn für ſie allein paſſen Sie.

Thekla.

O mein Himmel!

Katharine.

Gehen Sie dorthin, Herr von Sternbach, dorthin, wo ſie erwartet werden.

Sternbach.

Nun — wenn Sie durchaus ſo befehlen. (Er eilt zu Thekla.)

Digitized by Google

Thekla.

Sternbach!

Sternbach.

Thekla! Ach, ich bin wie neugeboren!

Katharine

(zu Thekla). Verzeihe mir die Angſt, die Du durch mich erlitten, aber wenn ich nicht das Intermezzo mit ihm ſpielte, ſo lief er zu Breitenfelds, und die hätten Dir weder den Schmuck, noch den Mann zurückgegeben.

Thekla.

O, meine liebe, meine gute Katharine!

Wilden.

Wahrhaftig, ich ſchäme mich vor Dir, und wenn ich wüßte, was Dich glücklich machen könnte —

Katharine.

O, ich mag auch nicht unglücklich ſein.

Wilden.

Der Major von Trentheim liebt Dich.

Katharine.

Das weiß ich beſſer als Sie.

Wilden.

Hat ſchon geſtern um Dich angehalten.

Katharine.

Iſt mir bekannt.

Wilden.

Nun, alſo —?

Digitized by Google

Katharine.

Nun? — Er ſagt ja kein Wort.

Major.

Weil ſein Herz zu voll iſt.

Katharine.

Wirklich? Deßhalb allein? So erfahre er denn, daß ich nie, nie an einen Anderen als nur an ihn gedacht. Ich bin die Tochter eines Soldaten, und kein Mann kann mir gefallen ohne Uniform.

Major

(reicht ihr die Hand). Schlagen Sie ein, und ich bin ſelig.

Katharine

(reicht ihm die Hand). Da! (halbleiſe) Sie erſparen ſo zehntauſend Thaler.

Major

(erſchrocken). Hat Ihnen der Hofrath —

Katharine.

Still! Mein Gedächtniß weiß von nichts, aber mein Herz weiß deſto mehr.

Wilden.

Du engelgutes Mädchen!

Katharine.

Sie ſehen, Herr Vater, daß die Stieftöchter bisweilen doch auch etwas werth ſein können.

Ende des vierten Aufzuges.

Digitized by Google

Pflicht und Liebe.

Schauſpiel

in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Der Fürſt.
Graf von Winterſtein, Miniſter.
Julie, ſeine Braut.
Die verwittwete Gräfin von Winterſtein, ſeine Tante.
Baron von Warburg.
Thomas, ſein alter Diener.
Warner, Secretair des Grafen.
Frau Martin, Juliens Erzieherin.
Ein fürſtlicher Kammerdiener.

Der Schauplatz iſt in einer Reſidenzſtadt in Deutſchland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Zimmer in Juliens Wohnung. Der Tiſch mit Putzwaaren, Schmuck und Blumen bedeckt. Die Einrichtung übrigens einfach).

Erſter Auftritt.

Julie. Frau Martin.

Julie.

Glauben Sie, Sie ſeien mit Anſchauung meiner Herrlichkeiten fertig, gute Martin? O nein! Noch haben Sie dieſe Kapſel nicht geöffnet, eine Kapſel, die ich Ihnen als das Beßte nach Kinderweiſe bis zuletzt aufſparte. Nehmen Sie! — Sehen Sie! — Nun, was ſagen Sie?

Fr. Martin

(öffnet die Kapſel). Des Grafen Bild. — Recht ſchön gemalt!

Julie.

Recht wohl getroffen, beinahe ſo, wie es hier ſteht — hier in meinem Herzen.

Digitized by Google

Fr. Martin.

So lieben Sie ihn wahrhaftig?

Julie.

Können Sie daran zweifeln?

Fr. Martin.

J nun, ich meine, man nimmt ſehr oft gar Manches für Liebe, was doch keine iſt. — Sie waren ſeit dem Tode unſerer edlen Gräfin Bendheim eine verlaſſene Waiſe, an gute Tage gewöhnt, ſchlimme vorausſehend. Da erſcheint Graf Winterſtein, bietet Ihnen den verlorenen Glanz, die verlorenen Reichthümer in doppeltem Maße an, und der Geber gefällt Ihnen um der Gaben willen. Aber nehmen Sie einmal dem Manne in Gedanken den Miniſter, den Grafen, die 600,000 Thaler, was bleibt Ihnen dann?

Julie.

Der beßte Sterbliche! Ich kann nicht auseinander ſetzen, was ich für ihn empfinde, weiß nicht, ob dieß Gefühl wol die Liebe ſein mag, von welcher die Dichter ſchreiben, aber was thut das, wenn ich glücklich bin?

Fr. Martin.

Sie ſind glücklich, aber werden Sie es auch bleiben? Der Graf iſt Ihnen an Jahren weit überlegen. — Jünglinge werden Sie umſchweben —

Digitized by Google

Julie.

Mögen ſie! Neben ihm kann kein Mann mir gefährlich werden. Lachen Sie mich nicht aus, gute Martin, aber wenn ich höre von Dieſem oder Jenem, daß er Dieſer oder Jener wohlgefallen, ſo wundert es mich immer, und ich kann nicht begreifen, wie man die Augen auf ſo alltägliche Gegenſtände werfen kann in einer Stadt, wo ein Winterſtein lebt! Ich freue mich, daß er Miniſter iſt, um meines Vaterlandes willen; ich freue mich, daß er Graf iſt, weil die Tugenden der Mächtigen zur Nachahmung reizen; ich freue mich endlich ſeines Reichthums, um Alles ihm danken zu können; aber wenn ich denken könnte, daß dieſe äußeren Vorzüge ſein ſchönes Selbſt in Schatten ſtellten, ſo wollte ich, er verlöre ſie und zeigte der Welt, was ein Mann ohne Stand, Rang und Güter durch ſeinen angeborenen Werth zu ſein vermag.

Fr. Martin.

Recht ſchön geſagt, ein wenig ſchwärmeriſch nur. Fangen Sie mir nicht an zu ſchwärmen, Liebe!

Julie

(welche ſie nur halb gehört). Nur Eins iſt an ihm, was mich bisweilen bekümmert, obgleich es mir ihn im Grunde noch lieber macht, daß er oft ſo ernſt

und ſchwermüthig iſt. Ich ſollte meinen, wer jeden Tag durch Wohlthaten bezeichnet, müſſe auch mit jedem Tage fröhlicher werden. Zudem erfüllt er mein ganzes Herz, und ich denke, wenn ich das ſeinige in gleichem Maße erfüllte, ſo würde er gar keinen Platz für die Schwermuth finden.

Fr. Martin.

Die Männer haben weitere Herzen als wir, meine Julie; daß der Graf bisweilen in ſich gekehrt iſt, möchte für ſeinen Charakter ſprechen. Ungetrübte Heiterkeit iſt nur der Unſchuld Theil, oder des Leichtſinns.

Julie.

Kann er nicht ruhigen Muthes in die Jahre der Vergangenheit zurückblicken? Bedarf er des Leichtſinns, um fröhlich zu ſein?

Fr. Martin.

Der Graf iſt durch Kabale geſtiegen, er erhob ſich auf den Trümmern ſeines Vorgängers. Er hat, es iſt wahr, ſeinen guten Namen aus jenem Handel gerettet, aber auch eben ſo ſein volles reines Bewußtſein?

Julie.

Der Graf iſt geſtiegen, weil das Vaterland eines Mannes bedurfte. Sein Vorgänger fiel als

Digitized by Google

Opfer eigener Schuld, es iſt zur Genüge bekannt, daß der Baron von Warburg —

Fr. Martin

(ſchaudernd). Nicht weiter! Brechen Sie davon ab! (ſich faſſend) Es iſt einer edlen Seele unwürdig, ſich gegen den Unglücklichen zu erklären, auch wenn er ſchuldig wäre.

Julie.

Aber wenn kein edles Herz ſich der Glücklichen annehmen dürfte, wären ſie dann zu beneiden? Genug davon! — Wie kamen wir nur auf das unangenehme Geſpräch? Ach ja — über des Grafen Schwermuth — die ich ihm heute noch dazu weniger als je verargen darf, denn auch ich habe einen Gedanken, der mich quält.

Fr. Martin.

Und der wäre?

Julie.

Ich habe vor acht Tagen die Tochter eines Handwerkers trauen geſehen; ſie war einfach gekleidet, ſehr einfach, ihr Verlobter war nur ein Handwerker, aber ihre Aeltern ſtanden neben ihr am Altare und weinten Thränen der Freude. — Ich werde heute von Gold und Juwelen ſtrahlen, mein Verlobter iſt der Erſte nach dem Landesfürſten, aber

Digitized by Google

die Aeltern werden ſich nicht freuen und werden nicht weinen an meiner Seite.

Fr. Martin.

Sie ſind nicht das erſte Mädchen, das in früher Kindheit der Aeltern beraubt ward, und nur wenige entſchädigte das Schickſal für deren Verluſt ſo wie Sie.

Julie.

Wenn ich nur wenigſtens ihre Namen zu nennen wüßte, ſie herausrufen könnte aus der Zahl der Seligen in jener Welt. — Von meinem Vater habe ich noch eine halbverwiſchte Erinnerung — ein brauner ernſter Mann, welchem ich von Zeit zu Zeit im Sonntagsſtaate vorgeführt wurde, der mich beſchenkte und endlich mit uns Beiden in eine Kutſche ſtieg, die weit über Feld und Wieſen uns forttrug. — O, im Traume ſehe ich ſein Geſicht bisweilen wieder, nur wachend kann ich mir es nicht vollkommen zurückrufen. Das könnten Sie nun, Frau Martin, Sie könnten auch ſeinen Namen mir nennen, ich wollte ihn in mein Herz ſchreiben, auch wenn er der dunkelſte und der unbedeutendſte wäre! Aber ich weiß ſchon, das thun Sie nicht.

Fr. Martin.

Habe ich nicht Ihrer Wohlthäterin gelobt, Sie

mit Ihrem Stande niemals bekannt zu machen? — Zudem iſt die Sache kaum des Erhebens werth, denn da Ihre Aeltern einmal todt ſind, ſo kann es Ihnen genügen, zu wiſſen, daß es biedere, aber dürftige Leute waren.

Julie.

Sehen Sie, gute Martin, das iſt's, was ich eben nicht glaube, ich vertraue in allem Anderen der Wahrheit Ihrer Worte, nur in Dem nicht, was Sie mir über dieſen Gegenſtand ſagen. Haben Sie mir nicht auch erzählt, ich ſei aus einem Nachbarlande gebürtig? Und doch halte ich es für unumſtößlich gewiß, daß eben die Stadt, die wir jetzt bewohnen, meine Vaterſtadt iſt.

Fr. Martin.

Was fällt Ihnen ein?!

Julie.

Als wir im vorigen Winter hierher zogen, als wir zum Thore hereinfuhren in unſerem beſcheidenen Wagen, da war es mir, als beträte ich das Gebiet meiner Träume. Der Thurm der Hauptkirche, der Marktplatz, ja ſogar das Rathhaus mit ſeiner großen Uhr ſchienen mir alte Bekannte, und es beklemmte mir die Bruſt, daß Niemand meine Ankunft

Digitized by Google

beachten wollte, daß da, wo die Steine mich begrüß- ten, die Menſchen mir fremd blieben.

Fr. Martin.

Mit dem Allen täuſchten Sie ſich gewaltig, lie- bes Kind! Sie haben dieſe Stadt im vorigen Win- ter zum erſten Mal geſehen. — Indeß bitte ich Sie dringend, Ihre Vermuthungen und die Erzeugniſſe Ihrer Einbildungskraft nicht laut werden zu laſſen.

Julie.

Glauben Sie, daß ich fähig wäre, das Verbot meiner ſterbenden mütterlichen Freundin zu verletzen? — Da ich gegen den Grafen geſchwiegen habe, ſo kann ich es wol gegen Jedermann.

Fr. Martin.

Ich habe noch Vieles zu beſorgen und einzu- kaufen, denken Sie indeſſen an den Grafen — an Ihren Staat — heute kann es Ihnen wahrhaftig an Zerſtreuung nicht fehlen. (Sie geht ab.)

Julie

(nach einer Pauſe). Glückliche Unwiſſenheit! — ſagte ſie nicht ſo? — So ſtände ich wol gar vor der verhüllten Bildſäule der Iſis, und ein Riß in ihren Schleier könnte mir zeigen, was die Frevlerin mit ewigem Kummer ſtrafte? — Nicht doch! — Wer die Unbekannte wählte, machte er ſich nicht auf die

Verwandtſchaft des Armen, vielleicht des Schuldbeladenen gefaßt? — Aber — bin ich nicht ein recht ungenügſames Weſen? undankbar obendrein?! — Der Himmel gab mir ſo viel, und ich kann noch mehr begehren? (Sie tritt an den Tiſch, mit den Putzwaaren ſich beſchäftigend.)

Zweiter Auftritt.

Julie. Der Graf.

Graf.

Ich ſtöre doch nicht?

Julie.

Sie? Was habe ich denn zu thun, wenn Sie entfernt ſind, als an Sie zu denken? Kommen Sie, ſehen Sie, wie reich Sie mich gemacht haben! In meiner einfachen Stube muß ſich das Alles noch weit ſchöner ausnehmen als in Ihren prächtigen Zimmern. Aber es iſt etwas dabei, über das ich das Uebrige faſt ganz überſah — hier — das Bild! Wie ſtolz werde ich ſein, wenn ich es an meine Bruſt hefte!

Graf.

Der Stolz gebührt heute nur mir. O, Julie,

Digitized by Google

daß ich Ihnen ſagen könnte, wie überſchwänglich glücklich Sie mich machen!

Julie.

Im Ernſte? Sehen Sie, lieber Graf, ich denke nicht ſchlimm von mir, ich meine, daß mein Herz, als Geſchenk betrachtet, nicht zu verachten ſei, aber als vertauſcht, vertauſcht um das Ihrige, ſcheint es mir etwas recht Geringes.

Graf.

Das Herz einer edlen Jungfrau findet nur im Himmel den Käufer, der reich genug iſt, es zu bezahlen. Sie wiſſen nicht, Julie, wie viel ich Ihnen danke; ich kannte nur die Flitter des Lebens, Sie haben mich das Heilige des Lebens kennen gelehrt, denn ich bin beſſer durch Sie geworden und gewiſſenhafter. Doch von etwas Anderem! — Ich bringe eine gute Nachricht, das Landhaus, das Ihnen neulich ſo wohl gefiel, ſtand zu verkaufen und iſt unſer geworden.

Julie.

Wirklich? Sie machen mir da eine recht große Freude. Ihre Geſchäfte hindern Sie, Ihre Güter zu beziehen, aber das Landhaus iſt nahe an der Stadt, und ſo wird es Ihnen doch einige Tage im Jahre erlaubt ſein, den Miniſter dort zu ver-

Digitized by Google

geſſen. Aber ſehen Sie, wie Sie es treiben. Da haben Sie mich nun auf's Neue verpflichtet, ehe ich Zeit gefunden, Ihnen für die letzte ſchöne Ueberraſchung zu danken. Die arme Wittwe, meine Nachbarin, war dieſen Morgen bei mir —

Graf.

Sie beſchämen mich, wenn Sie dieſer Kleinigkeit gedenken!

Julie.

Für Sie? mag ſein, da Sie gewöhnt ſind, Länder zu beglücken — für mich iſt es etwas Großes, eine Familie glücklich gemacht zu haben.

Graf.

Sie ſollen ſolcher Wonne noch oft genießen, meine Julie! — Auf den Reichthümern der Großen haftet nicht ſelten ſo mancher Fluch, laßt uns den Segen der Armen dagegen ſetzen! Ihre reine Hand werfe die Freudenthränen der Bedrängten in die Wagſchale, welche der mit meinen Verirrungen belaſteten gegenüber ſchwebt, und ich hoffe, die Wage wird ſtill ſtehen an jenem Tage. (Man hört eine Uhr ſchlagen.)

Julie.

Was höre ich? Schon 9 Uhr? So muß ich Sie verlaſſen, lieber Graf.

Digitized by Google

Graf.

Schon jetzt? Was haben Sie für Geſchäfte? Was kann Sie heute von mir wegrufen?

Julie.

Die Toilette! — Ja ja — lächeln Sie, ſo viel Sie wollen — aber ſie liegt mir heute wirklich am Herzen, denn ich ſoll ja nicht Julien putzen, ſondern Ihre Braut!

Graf.

Liebenswürdiges, theueres Mädchen, in der heiligſten Stunde des Lebens ſehen wir uns wieder!

Julie

(geht ab).

Graf

(allein). Beinahe könnte es mich betrüben, daß ich dieſes kleine Haus heute zum letzten Mal betreten ſoll. — Schon dieſen Schmuck, dieſe reichen Gewänder ſehe ich ungern in meinem Heiligthume. Alles Neue ſtört den Glücklichen! — O, daß in meiner frühen Jugend mir eine Julie begegnet wäre! Ich hätte in keinen Palaſt ſie einführen können, aber ſie hätte mich aufgenommen in ihre Hütte, und was der freie Jüngling ſich erlaubte, das hätte der Gatte und Vater nimmer gethan. — Daß es Vergehen giebt in der Welt, die die Reue nicht ver-

Digitized by Google

ſöhnen kann! — Das meinige iſt ſo verjährt, daß Niemand ſich mehr die Mühe nimmt, es zu argwöhnen. Weshalb muß ich immer noch darum wiſſen? Er iſt todt! Lohnte es der Mühe, mich zu verderben, blos um ſein Andenken zu retten? — Ein Andenken! Hier auf Erden gilt es viel — aber was iſt ſein Andenken einem Verſtorbenen? Was iſt Dem, der vor dem höchſten Richter geſtanden, das Urtheil der Pygmäen, die er einſt ſeine Mitbürger genannt? Kehr' in dein Grab zurück, läſtiger Schatten der Vergangenheit! Ich that einem Menſchen Uebles, um vielen Gutes thun zu können. — Werden nicht die Unglücklichen, deren Hort ich ward, wenn ich jenſeits gerichtet werde, auch eine Stimme haben? — Und ſie? Würde ſie mich lieben, wenn ich nicht der Guten einer wäre? Wie verſtummen die Vorwürfe meines Herzens vor dem Gedanken an ihre Liebe! Nein, es kann nichts Böſes mehr an mir ſein, ſonſt hätte der Engel der Unſchuld Julien vor dem Unwürdigen gewarnt. Du liebſt mich, Julie, ſo bin ich denn losgeſprochen.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Der Graf. Warner.

Warner.

Verzeihen Euer Excellenz —

Graf.

Warner, was wollen Sie hier?

Warner.

Ich war in Ihrer Wohnung, und man wies mich hierher. Die Sache leidet keinen Aufſchub. Durch die Beförderung des Raths Berg iſt eine Stelle bei'm Miniſterio erledigt worden; Sie haben mir ſchon ſeit langer Zeit eine ſolche zuzuſagen die Güte gehabt, und ich hielt es für nöthig, Sie an Ihr Verſprechen zu erinnern, bevor Andere mir vorgreifen.

Graf.

Ich weiß nur von einer Forderung Ihrerſeits, keineswegeſ von einem Verſprechen.

Warner.

Nicht? So habe ich mich vielleicht getäuſcht, ſo hielt ich vielleicht das Stillſchweigen eines Großen bei einem gerechten Geſuche für eine Zuſage. Gleichviel! Wer kann ſich an jedes Geſpräch erinnern; vergißt doch ein edler Mann niemals die geleiſteten Dienſte.

Digitized by Google

Graf.

Dienſte? Was ſonſt nichts iſt als Dienſte, läßt ſich bezahlen, und ich meine, ich bin Ihnen nichts ſchuldig geblieben.

Warner.

Ew. Excellenz haben ſich von jeher freigebig gegen mich bewieſen. Meine Habſucht kann befriedigt ſein, aber in Ihrer Nähe lernt man Ehrgeiz kennen.

Graf.

Halten Sie mich für ehrgeizig?

Warner.

Nicht mehr, Ew. Excellenz, eben ſo wenig als für ſtolz! Dieſe beiden Leidenſchaften verlaſſen uns, wenn wir den Gipfel der Größe erreicht haben. — Aber wem verdanken Sie es, daß Sie des Ehrgeizes und Stolzes ledig geworden? Theilweiſe mindeſtens meinen Rathſchlägen!

Graf.

Schweigen Sie davon, wenn Sie mich zu gewinnen wünſchen.

Warner.

Weßhalb? Ich will nicht hoffen, daß Ew. Excellenz ſich mit Skrupeln geplagt! Er oder Sie! ſo hieß die Loſung. Lieber ich als ein Anderer, kann

nur ein Romanheld ſagen, und die Romane waren damals ſchon aus der Mode.

Graf.

Wollen Sie mir die ganze peinliche Geſchichte noch einmal vorerzählen?

Warner.

Der Baron bediente ſich gegen Sie der Waffen der Falſchheit und Tücke, durften Sie ſich nicht derſelben gegen ihn bedienen? Oder wollen Sie mit dem Degen fechten, während Ihr Gegner mit dem Piſtol nach Ihnen zielt?

Graf.

Sie ſprechen da von Dingen, die Sie wahrlich nicht verſtehen.

Warner.

Ein Wort von Ew. Excellenz, und Sie hören niemals mehr das Geringſte über dieſen Gegenſtand. Ich weiß, man thut dem Mächtigen keinen Gefallen damit, wenn man ihm alte Schulden in's Gedächtniß ruft, aber haben Sie doch immer das Mittel in den Händen, uns Geringere verſtummen zu machen! Darf ich hoffen, daß Sie dieſes gegen mich gebrauchen werden? Kann ich auf Ihren thätigen Antheil zu meiner Beförderung rechnen?

Digitized by Google

Graf.

Warner, nur heute verſchonen Sie mich mit Geſchäften. Soll ich für die Ruhe von Tauſenden ſorgen und nicht einen ruhigen Tag für mich behalten? Ich verheirathe mich heute und mag heute einmal nicht Miniſter ſein!

Warner.

Ich meine, ein kurzes bündiges Ja auf meine Bitte würde Ew. Excellenz nicht viel Zeit wegnehmen.

Graf.

Des Staatsmannes Ja iſt nicht ſo kurz wie das des Liebhabers.

Warner.

Es thut mir ſehr leid, Sie zur unrechten Stunde beläſtigen zu müſſen — ich ſehe die Indiscretion ein, die ich begehe —

Graf.

Wenn Sie das thun, weßhalb verlaſſen Sie mich nicht?

Warner.

Weil die Augenblicke heute für mich noch koſtbarer ſind als für Sie. Ihre ſchöne Braut bleibt Ihnen gewiß — aber auf meine Stelle lauern Viele!

Graf.

Morgen ſollen Sie Beſcheid haben.

Digitized by Google

Warner.

Und warum nicht jetzt, wenn Sie, wie ich mir ſchmeichle, im Herzen zu meinem Gunſten entſchieden ſind.

Graf.

Was hat mein Herz mit der Stelle und überhaupt mit Ihnen zu ſchaffen? Danken Sie dem Himmel, wenn es ſich nicht in Ihren Handel miſcht — Dienſte, wie die, welche Sie mir geleiſtet, Herr Warner, mag das Höhere im Menſchen nicht anerkennen. Morgen ſollen Sie Beſcheid haben — hören Sie — morgen! (Er geht ab.)

Warner

(allein). Steht es ſo? Habe ich ihn auf Koſten meines guten Namens groß gemacht, um mich zeitlebens im Abglanze ſeiner Herrlichkeit zu ſonnen? — Es giebt Dinge, Herr Graf, die nicht für Geld zu haben ſind! Wer ſeine Ehre um nichts Höheres losſchlägt als darum, daß der redliche Dummkopf, der ihm begegnet, ſeine Verachtung in einem Bückinge hinunterſchlucken muß, iſt ein Narr! — Ich merke, Sie möchten gern zu ihrem Narren mich machen, mein hochgeborener Herr, das zweideutige Werkzeug, deſſen Sie ſich, als Sie noch im Steigen waren, ſelbſt bedient, nun, da es Ihrer Per-

Digitized by Google

ſon entbehrlich geworden, zum Dienſte des Staates für zu ſchlecht erklären — aber damit hat es gute Wege! — Bei Dienſtleiſtungen, vor welchen der Empfänger die Augen des Gewiſſens zudrückt, muß man ſich den Sporn anſchnallen, der einmal der Dankbarkeit auf die Beine helfen kann! Die Hände ſind mir nun freilich gebunden, ich darf meinen Steuermann nicht eher über Bord werfen, als bis ich einen anderen habe, oder das Steuern ſelbſt verſtehe; aber er iſt eben jetzt ehrlich und einfältig, denn er iſt verliebt, und ſo wird hoffentlich ein Schreckſchuß genügen.

Vierter Auftritt.

Warner. Der Baron, ärmlich gekleidet.

Baron.

Hier, ſagte man mir, würde ich ſie finden.

Warner.

Was giebt's? (Er wendet ſich um.)

Baron.

Verzeihen Sie, mein Herr! — (Er erblickt die Kleider und den Schmuck.) Ich bin ein Fremder und wol hier am unrechten Orte. (Er will gehen.)

Warner.

Bleiben Sie! (für ſich) Wie iſt mir nur? Ich ſehe dieß Geſicht nicht zum erſten Mal! (laut) Darf ich fragen, was Ihnen zu Dienſten ſteht?

Baron.

Man hatte mich hierher gewieſen — ich glaubte, eine alte Bekannte hier anzutreffen — noch einmal, verzeihen Sie! (Er will abgehen.)

Warner.

So warten Sie doch! (für ſich) Iſt es Täuſchung, weil ich ſoeben ſeiner dachte? — Nein, bei'm Himmel, ſolche Aehnlichkeit giebt es nicht! (laut) Sie ſind hier nicht bei mir, ſondern, wie Sie wol ſehen mögen, wirklich in der Wohnung einer Dame — darum, wenn Sie mir Ihren Namen ſagen wollen —

Baron.

Das wäre wol ſehr überflüſſig —

Warner.

O nein, denn ich bin genau mit den Verhältniſſen dieſes Hauſes bekannt. Indeß, wenn es Ihnen Vergnügen macht, den Geheimnißvollen zu ſpielen, ſo will ich Sie melden, ohne weiter zu fragen.

Baron.

Melden? bei wem?

Digitized by Google

W a r n e r.

Das werden Sie wol ſelbſt am beßten wiſſen. (für ſich) Laß uns dieſe Spur verfolgen. (Er geht ab.)

B a r o n

(allein). Was war das? Dieſer Mann ängſtigt mich! Schien er mir doch aus voriger Zeit bekannt, und war es nicht, als ob er mit ſeinen Blicken bis in die Tiefen meiner Seele dringen wollte! — Ich darf ſeine Rückkehr nicht erwarten — ich muß fort! — Aber kann ich auch — die Kniee zittern mir, ich bin erſchöpft bis zum Tode. Wenn nur Thomas käme! (Er ſetzt ſich.)

F ü n f t e r A u f t r i t t.

B a r o n. T h o m a s, eintretend.

T h o m a s.

Herr Baron! Herr Baron! Wohl mir, daß ich Sie finde!

B a r o n.

Haſt Du von meiner Tochter etwas erfragt?

T h o m a s.

Man hat uns falſch berichtet! Wiſſen Sie, wo Sie ſind?

Digitized by Google

Baron.

Wo? ſprich!

Thomas.

Bei der Braut des Grafen von Winterſtein.

Baron.

Ach, ſo wundere ich mich nicht, dieſe eitlen Gewänder, dieſen fürſtlichen Schmuck in einer einfachen Zelle zu finden. Der Satan hat wieder eine Seele geworben, und das iſt ſein Handgeld. Wehe mir, wenn ſich auch meine Tochter einem Unwürdigen um ſolchen Theaterſtaat verkauft hätte! Thomas, ich finde nirgend Ruhe, als bis ich ſie geſehen habe. Warum mußte ich auch von dem Tode der Gräfin ſo ſpät erſt unterrichtet werden?!

Thomas.

Wer ſollte — wer konnte Sie davon benachrichtigen? Wußte doch Niemand als die Gräfin ſelbſt um Ihren Aufenthalt.

Baron.

Thor, der ich war! Ich hätte es ahnen ſollen, als das erſte halbe Jahr verfloſſen war, und dann das zweite, ohne daß ein Brief von ihr meine Einſamkeit unterbrach. Sie hatte mir halbjährig zu ſchreiben verſprochen, und es war nicht ihre Art, Verſprechen zu brechen, aber ich hielt es für bequemer,

Digitized by Google

meine einzige Freundin unter die Maſſe meiner abtrünnigen Schranzen zu werfen, als mich noch um etwas in dieſer Welt zu kümmern.

Thomas.

Da die Gräfin ſo liebreich für die Erziehung des Fräuleins geſorgt, ſo wird ſie ihre Pflegetochter ohne Zweifel auch in ihrem Teſtamente bedacht haben.

Baron.

Nein, Thomas, das ſcheint nach Dem, was der Verwalter der Bendheim'ſchen Güter an unſeren Amtmann ſchreibt, nicht der Fall zu ſein. Der Tod hat die Gräfin überraſcht, es blieb ihr keine Zeit, die Zukunft meiner Tochter zu ſichern. Deßhalb bin ich hier, deßhalb ſchleppte ich mich hierher. Wenn das Fräulein von Warburg nicht in der Reſidenz auftreten kann, wie es ſich für ſie ziemt, als die Erſte nach den Fürſtentöchtern, ſo ſoll ſie vom Schauplatze verſchwinden, todt ſein für die Welt, wie ihr Vater! — Die verarmte Tochter des Barons von Warburg in der Reſidenz! Wahrhaftig, meine Feinde wären zuletzt noch im Stande, ihr Gutes zu thun.

Thomas.

Der wirklich Verarmte würde vielleicht fürlieb nehmen mit unſerer Wirthſchaft auf dem Dorfe, aber, verzeihen Sie mir, gnädiger Herr, wenn Sie

Digitized by Google

Ihre Tochter in einer leidlichen, wenn auch nicht glänzenden Lage wiederfänden, wollten Sie ſie denn zwingen, Ihr Unglück zu theilen?

Baron.

Unglück? Bin ich etwa unglücklich? Der einzige Triumph, den ich über meine Feinde davon getragen, iſt der, daß es ihnen nicht gelungen iſt, mich unglücklich zu machen. Meine Tochter, wenn ſie anders werth iſt, meine Tochter zu ſein, wird denken wie ich und wie Du!

Thomas.

Wie ich? Gnädiger Herr, ich habe bis zu dieſer Stunde darüber noch gar keine Gedanken gehabt.

Baron.

Du biſt mir doch in's Elend gefolgt, da alle meine anderen Diener mich verließen.

Thomas.

Wußte ich doch, daß ein treuer Diener bei ſeinem Herrn ſtirbt.

Baron.

Euere einfältige Seelengröße macht wahrhaftig unſere ſtolze Großmuth zu Schanden. — Aber jetzt laß uns gehen! Wie ich eben mich fühle, dauere ich ſchon wieder eine Weile aus.

Digitized by Google

Thomas.

Uebereilen Sie ſich nicht. Glauben Sie mir, es fällt hier Niemandem mehr ein, Ihnen nachſpähen zu wollen.

Baron.

Du haſt Recht, ich bin ein Verſchollener, ich habe wol nicht einmal mehr Feinde. — Ach, man kommt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Julie im Brautſchmuck.

Julie.

Soeben ſagte man mir, daß ein Fremder mich zu ſprechen wünſche. — Wer ſind Sie? Was führt Sie in meine Wohnung?

Baron.

Ein Irrthum, ein Mißverſtändniß — verzeihen Sie, ich eile, mich zu entfernen.

Julie.

Sie ſcheinen krank, erſchöpft — Ihre Kleidung —

Baron.

Iſt nicht die feinſte, wollen Sie ſagen, indeß begehre ich keiner beſſeren.

Digitized by Google

Julie.

Die Blicke Ihres Begleiters ſtimmen nicht ganz mit Ihren Worten überein.

Baron.

Mein Begleiter weiß nicht, was er ſpricht, und noch weniger, was er denkt.

Julie.

Verzeihen Sie, ich frage nicht aus Neugierde, aber Ihre Züge flößen mir Ehrfurcht und Theilnahme ein — kämen Sie irgend einer Sorge, irgend eines Geſuchs wegen in dieſe Stadt? Ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn ich Ihnen nützen könnte, und wer weiß, könnte ich es eben heute nicht. Der Braut am Hochzeittage ſteht wol eine Bitte frei, und mein Verlobter iſt Graf von Winterſtein.

Baron.

Winterſtein? Ich habe mein Lebtage von den Herren am Hofe nichts zu erbitten gehabt. — Winterſtein! Sie machen da eine gute Partie, mein Fräulein.

Julie.

Ich folge dem Zuge meines Herzens und der Stimme des Guten in meiner Bruſt.

Baron

(für ſich). Iſt es ein Wunder, daß die Menſchen

Digitized by Google

ihre Seelen hinopfern im irdiſchen Reichthume, wenn ſolche Geſchöpfe ſogar um dieſe zu kaufen ſtehen.

Julie.

Sie ſcheinen betroffen! Kennen Sie den Grafen?

Baron.

Wer kennt ihn nicht? Iſt er doch Miniſter, des Fürſten Günſtling.

Julie.

Günſtling? Das Wort gefällt mir nicht, es hat allzu oft verdienſtloſe Glückliche bezeichnet. Sagen Sie, der Graf ſei des Fürſten Freund!

Baron

(bitter). Haben Fürſten auch Freunde?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Frau Martin.

Fr. Martin.

Mit wem ſprechen Sie, liebe Julie?

Baron.

Julie?!

Fr. Martin

(den Baron erblickend). Himmel, was ſehe ich! Herr Baron! Weiß ſie es endlich? Und Sie kamen hier=

Digitized by Google

her — eben heute, und ſind von Allem unterrichtet, und verzeihen mir?

Baron.

Frau Martin! Wohl mir, daß ich Sie treffe! Alſo doch nicht fehlgegangen! Reden Sie, ſagen Sie! Sie haben meine Tochter nicht verlaſſen, gewiß, das haben Sie nicht! Lebt ſie? Wo iſt ſie?

Fr. Martin.

Wie? Sie wiſſen nicht? Julie, ſehen Sie dieſen Herrn an, ſehen Sie ihn genau an. Wird Ihnen nicht warm um das Herz? Und Ihnen, Herr Baron?

Julie.

Was ahne ich? Was laſſen Sie mich hoffen?

Fr. Martin

(zum Baron). Betrachten Sie ſie! — Schön, fromm und edel iſt Sie Ihnen aufgewachſen, Sie haben uns nichts vorzuwerfen, nichts der Verſtorbenen und auch mir nichts. Umarmen Sie Ihre Tochter.

Baron

(breitet ſprachlos die Arme aus).

Julie.

Alſo wirklich! — wahrhaftig! — Soll ich? Darf ich? — O, mein Vater! (Sie ſtürzt in ſeine Arme.)

Baron.

Wir trennen uns nicht mehr! Du biſt gewiß

Digitized by Google

ein gutes Kind — Du nimmſt auch mit einem verbannten Vater fürlieb und folgſt mir.

Julie.

Verbannt?

Fr. Martin.

Ihr Vater iſt der Baron von Warburg.

Julie

(erſchrocken zurückſchaudernd). Gerechter Himmel!

Baron.

Erſchrickſt Du, daß Du dem Manne angehören ſollſt, den Du vielleicht einen Verräther des Landes nennen gehört? Beruhige Dich! Mein Name iſt befleckt, nicht mein Leben, und der befleckte Name reinigt ſich, wenn das Grab das unbefleckte Leben empfangen hat. Du wirſt Dich als Greiſin mit Deinem Vater brüſten, während ſein tückiſcher Verläumder, der elende Winterſtein —

Julie.

Winterſtein? —

Baron.

Du erblaſſeſt? — Weh' mir! Mein Kopf! — (zu Julien) Sagteſt Du nicht, Du ſeieſt Braut? Unglückliche! Dieſer Myrthenkranz in Deinen Haaren — Weſſen Braut biſt Du?

Julie.

Eines Mannes, der — O, mein Vater, neh=men Sie ſich die Mühe, ihn kennen zu lernen!

Baron.

Als ob ich ihn nicht kennte, ſo genau, wie man ihn am jüngſten Tage kennen wird! Betrachte die=ſen Bettlerrock, er hat mir ihn umgehangen; ſiehe dieſe weißen Haare, er hat ſie mir gebleicht. Es giebt keine betrübte Erinnerung in meinem Leben, an wel=cher nicht ſein verhaßter Name klebt.

Julie.

Himmel!

Baron.

Und wenn er mich noch mit offener Gewalt von der Höhe herabgeſchleudert hätte, weil mein Platz ihm anſtand. Drängen und Vertreiben iſt die Loſung Aller, die hinauf wollen, und es kann bis=weilen darin noch etwas Großes liegen — aber ſo heimlich herumzuſchleichen, durch einen verſteck=ten kleinen Biß, wie die Schlange den Rieſen, zu Boden zu ſtrecken, Verbrechen anzulügen dem Manne, unter deſſen wirklich fehlerhaften Thaten er für ſei=nen Zweck die Wahl hatte — das wird ihn der Schande weihen, ſobald er der Geſchichte verfallen iſt.

Digitized by Google

Julie

(der Frau Martin in die Arme ſinkend). O, meine Freundin, ich beſchwöre Sie, reden Sie, übernehmen Sie ſeine Sache, löſen Sie dieß unglückliche Mißverſtändniß!

Fr. Martin.

Armes, armes Kind!

Julie.

Sie ſchweigen?

Fr. Martin.

Kann ich anders? Iſt es doch nur allzu wahr, was Ihr Vater ſpricht.

Baron.

Das wiſſen Sie? Das bekennen Sie? und konnten meine Tochter, die Letzte meines Hauſes, das ihnen anvertraute Kleinod, dem Verruchten ausliefern?

Fr. Martin.

Mit wahrhaft ſchwerem Herzen willigte ich in die Verbindung Juliens mit dem Grafen, aber der in mancher Rückſicht untadelhafte Ruf des Freiers — die Verlaſſenheit Ihrer Tochter, der Gedanke, ſie durch dieſe Heirath ihrem Stande zurückzugeben —

Baron.

Immer wieder Rang und Stand und Reich-

thum! Schweigen Sie, Sie können ſich nicht entſchuldigen.

Fr. Martin.

Und womit wollen Sie ſich entſchuldigen, Herr Baron, daß Sie dieſen Engel länger als ein Jahr dem Mangel, der Dürftigkeit, jeder Gefahr der Jugend theilnahmlos überließen und heute ihr vergeſſenes Vaterrecht hervorſuchen, um das Glück Ihrer Tochter zu zertrümmern?

Julie.

O, halten Sie ein! Wollen Sie mich tödten?!

Fr. Martin.

Sie haben Ihr Kind verſtoßen, ich habe es aufgenommen! Sie vergaßen Ihre Pflichten gegen Julien, ich that mehr an ihr, als meine Pflicht war! Wem von uns Beiden gehört ſie an? — Sollte ich Ihre Vorurtheile berückſichtigen, nachdem Sie Ihrer Tochter Hülfloſigkeit keiner Rückſicht gewürdigt?

Baron.

Ich könnte Ihre Beſchuldigungen zu nichte machen, ich könnte Ihnen ſagen, daß es keine Poſttage giebt für den Verſchollenen, daß ich erſt vor wenigen Tagen den Tod der Gräſin erfahren, der ich vor vierzehn Jahren mein Kind anvertraute, nicht

Digitized by Google

um mich der Sorge um dieſes zu überheben, nein, um es nicht in mein Unglück zu verwickeln — aber ich will nur Eins anführen, um Ihnen zu beweiſen, daß auch die treueſte Gouvernante nur Stümperin in der Liebe iſt, einem Vater gegenüber. Sowie ich meine Tochter verlaſſen mußte, machte ich mich auf und wanderte hieher — zu Fuße wanderte ich hieher, ein ſechszigjähriger und der Fußreiſen nicht gewohnter Greis — hieher, wo ich geächtet bin und verrathen auf's Blutgerüſt wandern müßte! Bedenken Sie das, übermüthige Frau, und erlauben Sie ſich erſt dann Vorwürfe, wenn Sie ihr **Leben** für Jemand eingeſetzt haben.

Julie.

O, mein Vater, wer ſo viel für ſein ihm fremdes Kind thun konnte, muß ein edles Herz haben, und ein edles Herz glaubt an Anderer Edelmuth. Nehmen wir an, daß der Graf Ihr Feind, daß Sie der Feind des Grafen waren, als der Ehrgeiz, als das Intereſſe der Welt Sie noch mächtig ergriff — jetzt ſind Sie beide darüber ruhig geworden und erinnern ſich der heftigen Scenen der vorigen Zeit als unglücklicher Verirrungen. Ein Zeitraum von vierzehn Jahren läßt wenig an den Menſchen übrig, ſie ſind nicht mehr dieſelben, die

Digitized by Google

ſich beleidigten, ſoll, da Alles der Zeit unterliegt, der Haß allein ſie überleben? Nein, mein Vater, nicht umſonſt hat der Himmel des Grafen Auge auf mich gelenkt und Sie hieher geführt an meinem Hochzeitstage. Ich bin beſtimmt, das Sühnopfer des Friedens zu ſein. Laſſen Sie den Grafen kommen, laſſen Sie mich ihm Alles entdecken, und er wird, deſſen bin ich ſo gewiß wie meines Lebens, Sie bereuend in ſeine Arme ſchließen.

Baron.

In ſeine Arme? Kaufen ſich vierzehn Jahre des Elends durch einen Kuß zurück? Kauft ſie ſich durch einen Kuß zurück, die beleidigte Ehre? In ſeine Arme? Man könnte mir den Thron des Landes anbieten, und ich umarmte ihn nicht; man könnte mir den Tod unter Höllenmartern androhen, und ich würde ihn nicht umarmen.

Julie.

Wehe mir! Steht es ſo?!

Baron.

Ich will nicht gekommen ſein, um Dein Glück zu zertrümmern, wie die Gouvernante ſagt. — Du haſt die Wahl zwiſchen dem Vater und dem Geliebten. Ich zwinge Dich nicht — nur hoffe nicht, ſie beide beſitzen zu können. Du ſchweigſt? Ich ver-

Digitized by Google

ſtehe! Der Graf iſt ein vornehmer und reicher Mann. Ich habe nur einige Hufen Erde und eine Hütte — Geh! Es wäre Schade, wenn Du Dich umſonſt ſo reich geſchmückt hätteſt! Laß Dich zur Gräfin weihen, verſchweige Deinen Namen am Altare, oder — vielleicht ſetzeſt Du Dich dadurch bei Deinem Zukünftigen in Gnaden — verrathe Deinen Vater, mir iſt von nun an Alles gleichviel.

Julie.

Eins noch, nur Eins, mein Vater! Wenn es dem Grafen möglich wäre, ſein Unrecht gut zu machen, würden Sie auch dann ſich weigern, ihn Sohn zu nennen?

Baron.

Auch dann, man fordere von mir, was menſchlich iſt.

Julie.

Iſt das Ihr letztes Wort?

Baron.

Mein letztes!

Julie.

So weiß ich, was mir zu thun obliegt! (Man hört einen Wagen vor der Thür des Hauſes anfahren; Julie zittert und ſchwankt.)

Baron

(hält ſie). Was iſt Dir?

Digitized by Google

Julie

(leichenblaß). Sie kommen, gehen Sie hinaus!

Baron.

Sie kommen, wer?

Julie.

Ich bitte! Da er Ihnen ſo ſehr zuwider iſt —

Baron.

Wer? Der Graf?

Julie.

Er wird ſich nicht lange aufhalten, ich werde bald wieder bei Ihnen ſein.

Fr. Martin.

Folgen Sie mir in mein Kabinet. (Sie führt den Baron fort. Thomas folgt. Julie tritt ſchwermüthig an das Fenſter, dann wendet ſie ſich um, ihre Blicke treffen den Spiegel, ſie ſchrickt zurück, zieht dann langſam die Schmucknadel aus ihren Haaren und legt ſie auf den Tiſch.)

Achter Auftritt.

Julie. Der Graf. Die Gräfin. Dann Frau Martin.

Graf.

Sind Sie noch beſchäftigt, liebe Julie?

Julie

(fährt heftig zuſammen und beſchäftigt ſich dann, ohne ihn

Digitized by Google

anzuſehen, eifrig mit ihrem Putze). Ach nur einen Augenblick, gleich — gleich!

Graf.

Sehen Sie meine Tante, eine würdige Dame, die es ſich zur Freude macht, Ihnen heute die Mutter zu erſetzen.

Gräfin.

Embraſſiren Sie mich, liebe Nichte! Ja, ich habe mich auf Anſuchen meines lieben Theodor entſchloſſen, Sie zu der heutigen Feier zu begleiten. Ihre Familie iſt uns freilich unbekannt, aber Ihr Bräutigam verſichert mir, daß Ihre Schönheit und Ihre Eigenſchaften von der Untadelhaftigkeit Ihres Stammes zeugen.

Julie

(bückt ſich, ihre Hand zu küſſen). Ich bin Ihnen ſehr verbunden, meine gnädige Frau!

Graf.

Julie, was iſt Ihnen? Meine geliebte Freundin, was hat Sie ſo verſtört?

Julie

(für ſich). Muth, Muth! In einer Stunde iſt es mit dem Kampfe vorüber und mit dem Leben. (laut) Was wollen Sie hier, Herr Graf?

Digitized by Google

Graf.

Das fragen Sie?

Julie.

Wohin denken Sie mich zu führen?

Graf.

Julie, ich verſtehe Sie nicht! Sind Sie nicht mehr Dieſelbe, die ich vor einer Stunde hier verlaſſen habe? Faſſen Sie ſich! Erholen Sie ſich!

Julie.

Ich bin gefaßt!

Graf.

Sie weinen? Erklären Sie ſich, Sie wiſſen nicht, wie beſorgt Sie mich machen.

Julie.

Halten Sie mich nicht für undankbar, lieber Graf, haſſen Sie mich nicht, aber bringen Sie Ihre Tante fort, und —

Graf.

Sie ſind außer ſich! Iſt es der Gedanke, durch ein Wort über Ihr ganzes künftiges Geſchick zu entſcheiden, der Sie ſo tief erſchüttert? Haben Sie doch keinem flatterhaften Jünglinge Ihr Herz geſchenkt, ſondern einem Manne, der die Thorheiten des Lebens hinter ſich hat. Wie ich heute bin,

Digitized by Google

ſo werde ich morgen ſein. Welchen Händen könnten Sie Ihr Glück beſſeren Muthes anvertrauen als den meinigen?

Julie.

Keines Sterblichen Händen! Fürchten Sie keinen Nebenbuhler; das Herz, das Sie Ihrer würdig achteten, halte ich für jeden Anderen zu hoch, aber ich habe einen böſen Traum gehabt, der mich zu dem Entſchluſſe gebracht hat, der Liebe zu entſagen — auf ewig!

Graf.

Was ſagen Sie?

Gräfin.

Fräulein Nichte, was ſoll das heißen?

Julie.

Daß ich weder dem Grafen zum Altare folgen werde, noch jemals einem Anderen.

Gräfin.

Es iſt unmöglich, die ganze Stadt käme in Allarm.

Julie.

Die Stadt wird Gelegenheit finden, ſich mit etwas Anderem zu beſchäftigen.

Graf

(zieht ſie in den Vordergrund). Julie, haben Sie, ſeit

ich von Ihnen ging, Jemanden geſprochen? (Julie blickt ihn ängſtlich an.) Wer war hier? Wer verſuchte es, ſich zwiſchen Sie und Ihren Freund zu drängen?

Julie.

Beweinen Sie eine Unglückliche, ſchonen Sie ein zerriſſenes Herz. Gönnen Sie mir einige Stunden der Erholung. Morgen ſollen Sie Alles wiſſen, — Alles, was ich Ihnen offenbaren darf.

Graf.

Sie geſtehen alſo, daß nicht ein bloßes Spiel der Einbildung Sie beſchäftigt?

Julie.

Einbildung? Glauben Sie das?

Graf.

Launen bin ich an Ihnen nicht gewohnt.

Julie.

Launen? Doch ja — ganz recht — halten Sie mein Betragen für Laune. Launenhafte Mädchen pflegt man ja nicht um die Gründe ihres Thuns zu befragen. Ueberlaſſen Sie mich meiner böſen Laune, werden Sie ungeduldig, und wir ſind fertig.

Graf.

Julie, ich erkenne Sie nicht mehr! Haben

Sie Mißtrauen gegen mich gefaßt? Haben Sie etwas von mir erfahren, das Ihnen mißfällt?

Julie.

Wüßten Sie, wie Sie mich foltern, Sie würden nicht ſo ſprechen.

Gräfin.

Nun, Herr Neffe Miniſter, iſt die Conferenz zu Ende? Können wir nun gehen?

Graf.

Julie, wäre es Ihnen nicht möglich, Ihre Bedenklichkeiten, die ich nicht weiter zu wiſſen begehre, wie unerbrochene Briefe, in die Flamme des Altares der Liebe zu werfen? Ich ſchwöre Ihnen, dem, was Sie mir jetzt verſchweigen, niemals nachzuſpüren und jede betrübende Folge, die unſere Verbindung nach ſich ziehen könnte, auf mich zu nehmen. Weigern Sie ſich noch, mir zu folgen?

Julie.

Noch, lieber Graf! Ich weiß, daß ich Ihnen mein Wort gegeben und mit dieſem ein Recht, das Sie geltend machen können; aber ich vertraue Ihrer Großmuth, Sie werden mich nicht zwingen, Ihnen die Hand zu reichen, und freiwillig darf ich es nicht.

Graf.

Genug! Kommen Sie, liebe Tante!

Digitized by Google

Gräfin.

Wie? Und Ihre Braut?

Graf.

Wir fahren nach Hauſe.

Gräfin.

Nach Hauſe? Und was werden die Leute ſagen?

Graf.

Was ihnen beliebt — darüber bin ich hinaus. (Er führt die Gräfin an die Thür.)

Julie

(ihm nacheilend). Sie haben noch nicht Abſchied von mir genommen.

Graf

(halbleiſe). Erlauben Sie mir, Sie heute noch wiederzuſehen?

Julie.

Morgen, morgen, ſagte ich, wo Sie mehr erfahren ſollten. Leben Sie wohl und glauben Sie, was Sie auch hören mögen, daß ich auf die Welt Verzicht geleiſtet, als ich Ihnen entſagte. (Der Graf und die Gräfin gehen ab. Julie blickt ihnen eine Weile nach, dann wendet ſie ſich um und wirft ſich Frau Martin in die Arme.) Mein Leben iſt bezahlt! — Aber jetzt fort — ſo weit uns die Erde trägt, ſo weit das Gewiſſen einen Verbrecher jagen kann! — Der Boden brennt unter

Digitized by Google

meinen Füßen! Wage, wer es vermag, zum zweiten Mal einen ſolchen Kampf, ich fühle, daß ich nur durch die Flucht mich rette. (Sie geht raſch ab.)

Fr. Martin.

Armes Kind! Schade um deinen ſchönen Sieg, daß du ihn dem Haſſe erringen mußteſt.

Neunter Auftritt.

Frau Martin. Der Baron.

Baron.

So eben ſah ich den Wagen des Grafen wegfahren, und nun finde ich Sie allein, Frau Martin? — Ich verſtehe, ganz recht! Recht gut! Thor, der ich glauben konnte, ein Mädchen ſei im Stande, einer Excellenz mit einer halben Million Vermögen die Thür zu weiſen, blos weil der Mann nichts taugt.

Fr. Martin.

Halten Sie ein, Herr Baron! Verſündigen Sie ſich nicht an einem Engel, der Ihrem Grolle ſein gebrochenes Herz zum Opfer brachte.

Baron.

Was ſagen Sie?

Digitized by Google

Fr. Martin.

Daß Julie ſo eben, Ihnen zu willfahren, mit dem Grafen gebrochen.

Baron.

Das iſt viel — das hätte ich kaum erwartet.

Fr. Martin.

Aber wenn Sie geſehen hätten, wie ihr dabei zu Muthe war — wie man ſie bedrängte. Ich bin alt und habe mein Leben hinter mir, aber ich wollte darum noch nicht verſprechen, das zu leiſten, was ſie heute geleiſtet hat.

Baron.

Fürwahr, es iſt ein wackeres Mädchen! Ich könnte es mir zum Vorwurfe machen, daß ich ſoviel von ihr gefordert, wenn ich nicht gewiß wüßte, daß ſie mir's einſt danken wird, von ihr das entfernt zu haben, was ihrer unwerth war.

Fr. Martin.

Gewiß iſt auf Erden nur die Gegenwart. Herr Baron, mögen Sie es nie bereuen, gefordert zu haben, was Sie nicht vergelten können. Aber Sie ſind ein Mann, ich will nicht mit Ihnen ſtreiten, wiſſen doch die Männer ſelten, was ſie dem Geſchlechte zutrauen, welches ſie das ſchwache ſchelten.

Digitized by Google

Von etwas Anderem denn! Ihre Tochter wünſcht dieſe Stadt ſobald als möglich zu verlaſſen.

Baron.

Das ſoll ſie, noch in dieſer Nacht.

Fr. Martin.

Wir haben in der Zeit unſerer Armuth einige Thaler geſpart, dieſe will ich auf ein Fuhrwerk verwenden.

Baron.

Ich bin ein armer Mann, aber ich habe darum doch eine Hütte, die ſich mit Blumen ſchmücken ſoll, meine Tochter zu empfangen.

Fr. Martin.

Es gibt wol auch einen Kirchhof auf Ihrem Dorfe, ſie zu begraben. (Sie geht ab.)

Baron

(blickt ihr eine Weile nach). Verdamme mich, wer gleich mir beleidigt worden. — Und wenn es noch Rachſucht wäre, die mich das Glück meines Kindes untergraben hieße, aber nein, es iſt die Ueberzeugung, daß Julie den kurzen Rauſch durch langen Jammer büßen müßte, daß, wenn jeder Sünder zurückkehren kann von ſeinem böſen Wege, der Verräther allein im Augenblicke des Verraths der Hölle verfallen iſt auf ewig!

Zehnter Auftritt.

Der Baron. Warner.

Warner

(für ſich). Er noch hier? Der Graf mit einem Korbe heimgegangen? So habe ich mich denn nicht getäuſcht! (laut) Herr Baron!

Baron.

Was ſoll das?

Warner.

Herr Baron von Warburg!

Baron.

Wer ſind Sie? Menſch oder Teufel? Ich glaube, Sie aus voriger Zeit zu kennen. Was beſchwören Sie einen Todten herauf?!

Warner.

Die Nachricht Ihres Todes ſchien mir nie mehr als ein Gerücht, aber, ich geſtehe es, ich bin ſo erfreut als verwundert, Sie zu ſehen.

Baron.

Sie ſcheinen mir betroffen, erſchrocken! Und, ja — ich erkenne Sie nun. Sie ſind Warner, meines Todfeindes Helfer! Daß Ihres Gleichen meine Erſcheinung nicht belächelt, könnte mich ſchier auf den Gedanken bringen, daß für mich noch etwas zu hoffen wäre.

Digitized by Google

Warner.

Alles, wenn Sie mich anzuhören geruhen, ohne meine Hülfe nichts! Hören Sie, Herr Baron! Der Graf, mein Beſchützer, iſt zum Verräther an Ihnen geworden.

Baron.

Das weiß ich.

Warner.

Ich bin Herr ſeines Geheimniſſes.

Baron.

Daran habe ich nie gezweifelt.

Warner.

Aber nicht ſeit langer Zeit. Ein Zufall, nicht ſein Vertrauen, machte mich zum Mitwiſſer von Intriguen, die in der Epoche, wo Sie mir offenbar wurden, (man ſagte eben damals Sie todt) mir eben ſo unnütz als gefährlich ſchienen.

Baron.

Weiter, weiter! Ich bin begierig, zu hören, was Sie von mir wollen.

Warner.

Ich komme, Ihnen zu geben.

Baron.

Ihres Gleichen verkauft gewöhnlich blos, und das nicht wohlfeil. Reden Sie, ich fange an, Ih=

Digitized by Google

nen halb und halb zu vertrauen, denn dieſes ängſtliche Aufſuchen meiner ſcheinbar unbedeutenden Perſon beweiſ't mir, daß Sie mich fürchten, oder mich brauchen zu können glauben.

Warner.

Herr Baron!

Baron.

Stoßen Sie ſich nicht an Worte, ſie verhallen, wo keine Zeugen ſind.

Warner.

Ich könnte Ihnen in die Hände liefern, was Ihre Unſchuld unumſtößlich beweiſen würde.

Baron.

Wie?

Warner.

Briefe von des Grafen Hand, die zur Genüge das gegen Sie geſchmiedete Complot enthüllen.

Baron.

Und Sie wollen? —

Warner.

Ihnen an einem Tage Güter, Rang und Ehre zurückgeben.

Baron.

Der Graf war Ihr Freund.

Warner.

Mit dem Grafen bin ich quitt, er hat mich

Digitized by Google

vierzehn Jahre lang bezahlt, und ich habe geleiſtet, wozu ich gedungen war.

Baron.

Mehr konnte er freilich nicht begehren.

Warner.

Noch heute, ich wünſchte ſein Fürwort, um eine Stelle zu erhalten, die ſonſt keinen Vortheil mir bot als den, mich aus ſeiner Nähe zu entfernen, mich aus dem Labyrinthe ſeiner Intriguen zu führen — ſie iſt anderwärtig vergeben worden. Herr Baron, ich habe genug des Böſen mit angeſehen, habe genug der fremden Sünden auf meine Rechnung ſchreiben laſſen, und möchte, ein ehrlicher Mann, endlich auch ehrlich in der Welt auftreten.

Baron.

Ein erbaulicher Wunſch!

Warner.

Geben Sie mir Ihr Wort, ihn zu erfüllen, mich in die Carrière einzuführen, die meiner Neigung und Fähigkeit angemeſſen iſt — und ich bin der Ihrige.

Baron

(für ſich). Einem ſolchen Menſchen Alles zu verdanken!

Warner.

Sie ſchweigen?

Digitized by Google

Baron

(für ſich). Aber wieder Herr der Geſchöpfe zu werden, die mich in den Staub wühlten! Hervorzuſteigen aus meinem Grabe, makellos, herrlich wie der Gerechte am Tage des Gerichts, und das vielleicht morgen ſchon! —

Warner

(für ſich). Immer noch nicht geſchmeidig — immer noch der alte Starrkopf!

Baron

(für ſich). Er fordert freilich viel von mir — dem Staate einen Diener aufzudringen, den ich für unwürdig erkenne, aber iſt er der Einzige, der ſonſt kein Verdienſt beſitzt als das, dem Vortheil eines Größeren gedient zu haben? Und bleibt er darum nicht ſtets in meinen Händen? (laut) Herr Warner, ich habe mir die Sache überlegt und bin geſonnen, Ihr Anerbieten anzunehmen.

Warner.

Endlich! — Wahrhaftig? Und meine Beförderung? —

Baron.

Iſt meine Sache, das gelobe ich Ihnen.

Warner.

Kann ich mich darauf verlaſſen?

Digitized by Google

Baron.

Ich gelobe es Ihnen! Ich habe noch niemals Jemanden betrogen und würde mich ſchämen, wenn Sie ſich rühmen könnten, der Erſte zu ſein.

Warner.

So verſpreche ich Ihnen, daß Sie bald von mir hören ſollen.

Baron.

Wie gedenken Sie es anzufangen?

Warner.

Das iſt vor der Hand noch mein Geheimniß. (Er geht ab.)

Baron.

Herr Warner! Hören Sie, Warner! — Er iſt fort! Wie wird mir? — Alſo vielleicht in wenigen Stunden meine Leiden beendigt, in wenigen Stunden vierzehn Jahre getilgt aus dem Buche meines Lebens — aber dafür bin ich auch ihm verkauft, ſein Geſchöpf! — Ich wollte ihn zurückrufen, er hat mich nicht gehört — oder wollte mich nicht hören, ſo iſt das Loos geworfen — und wohl mir, daß es geworfen iſt, denn zum zweiten Mal hätte ich dieſe Würfel nicht berührt. (Er geht ab.)

Ende des erſten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(In der Wohnung des Grafen.)

Erſter Auftritt.

Warner

(tritt ein). Er iſt nicht an ſeinem Arbeitstiſche, die Kataſtrophe von dieſem Mittage mag ihm die Laune verdorben haben. Gleichviel, er muß mir deßhalb doch Rede ſtehen. Ich meine, mein Geſchäft ſei von anderer Wichtigkeit als ſein Liebesproceß. Vielleicht hat ihn der Jammer weichmüthig gemacht, und es iſt eben heute etwas mit ihm anzufangen; wenn das der Fall iſt, ſo hätte ich wahrhaftig Luſt, den Baron ſinken zu laſſen. Geberdete er ſich doch, da er die Hand nach ſeiner Ehrenrettung ausſtreckte, als wollte er mir ein Almoſen zuwerfen. Geſchehen iſt noch nichts, und ich geſtehe, es macht mir Spaß, zwiſchen den beiden vornehmſten Männern im Lande zu ſtehen und die

Digitized by Google

Wahl zu haben, welchen ich zu Grunde gehen und welchen ich regieren laſſen will. Doch keine Uebereilung! In den Briefen des Grafen an den verſtorbenen Präſidenten, die in meinen Händen ſind, bin ich auf keine Weiſe compromittirt, aber hat der Graf auch des Präſidenten Briefe und die meinigen vernichtet? — Er ſagt es, indeß, wenn man ſeine Papiere durchſuchte? — Ueber dieſen Punkt muß ich vor Allem Gewißheit haben.

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Warner.

(Der Graf iſt während dieſer Scene traurig und übel gelaunt.)

Graf.

So eben ſagt mir mein Kammerdiener, daß Sie mich zu ſprechen wünſchen. Wenn nicht wieder von einem dringenden Geſchäfte die Rede iſt, ſo wollte ich Sie bitten, mir für dieſen Abend Ruhe zu gönnen.

Warner.

Ich wollte nur Ew. Excellenz —

Graf.

Berg's Stelle iſt vergeben — der Hofrath Klar

Digitized by Google

erhält ſie, alſo wenn ſie mir ſonſt nichts zu ſagen haben —

W a r n e r.

Klar iſt ein Günſtling des Kanzlers, und ich begreife, daß die Rückſicht gegen dieſen Ew. Excellenz hindern konnte, bei dieſer Gelegenheit kräftig für mich aufzutreten.

G r a f.

Begreifen Sie das? Nun ſo ſind wir wol fertig.

W a r n e r.

Gewiß, wenn Sie mich mit der Hoffnung entlaſſen, bei der nächſten Vacanz mich für dieſe verlorene Ausſicht zu entſchädigen.

G r a f.

Wir wollen ſehen.

W a r n e r.

Das haben mir Ew. Excellenz ſchon vor vierzehn Jahren geſagt.

G r a f.

Schlimm genug, daß ich Ihnen jetzt noch nichts Beſſeres zu ſagen weiß.

W a r n e r.

Ich bin kein ungeduldiger Supplicant. Ich glaube, Ew. Excellenz bewieſen zu haben, daß ich

Digitized by Google

zu warten verſtehe — aber in's Blaue hinein zu arbeiten, werden Sie einem vierzigjährigen Manne nicht ferner zumuthen. Ich verlange ein beſtimmtes Ziel.

Graf.

Das ich Ihnen nicht ſetzen kann.

Warner.

Nicht? — und wenn ich das für eine förmliche Verweigerung annehme? —

Graf.

Nehmen Sie es für was Sie wollen.

Warner.

Für einen Abſchied?

Graf.

Auch für den.

Warner.

Sie bekennen alſo, daß Sie mich mit falſcher Hoffnung hingehalten?

Graf.

Nicht ich — nur Ihr Eigendünkel.

Warner.

Ich habe auf Ihre Unterſtützung in keinem Falle zu rechnen?

Graf.

Haben Sie ſich in allem Ernſte geſchmeichelt,

Digitized by Google

daß ich, der ich Sie kenne, gewiſſenlos genug handeln würde, Sie zu einem Staatsdienſte vorzuſchlagen?

W a r n e r.

Ew. Excellenz vergeſſen, wie es ſcheint, daß ich ſeit vierzehn Jahren ſchweige.

G r a f.

Das thue auch ich, Herr Warner.

W a r n e r.

Daß, wenn ich wollte, aus dem Miniſter ein demüthiger, armer Sünder werden könnte.

G r a f.

Wie das?

W a r n e r.

Haben Ew. Excellenz Ihre Correſpondenz mit dem Präſidenten und mir vernichtet?

G r a f.

Meinen Sie, ich hätte etwas zurückbehalten, das Ihnen Macht über mich geben könnte?

W a r n e r.

Alſo Alles verbrannt? Alles?

G r a f.

Seit Jahren ſchon, und Sie haben nichts in den Händen, denn ich hütete mich wohl, in derlei Angelegenheiten an Sie zu ſchreiben.

Digitized by Google

W a r n e r.

Thaten Sie das? Nun ſo können Sie mich ja getroſt mißhandeln, und meine Exiſtenz iſt Ihrer Willkür preisgegeben. Zu befehlen haben Ew. Excellenz alſo bis morgen nichts?

G r a f.

Ihnen? Nichts in alle Ewigkeit, verlaſſen Sie mich!

W a r n e r.

Noch ein Wort aus alter Anhänglichkeit! Es giebt Leute hier, die an Erſcheinungen glauben, und dieſe wollen den ſeligen Herrn Baron von Warburg in der Reſidenz geſehen haben. Das zur Warnung, im Fall Sie Ihre Correſpondenz nicht ganz vernichtet hätten. Ew. Excellenz unterthänigſter Diener. (Er geht ab.)

G r a f.

Was will er damit ſagen? Wäre es möglich? Und wenn er lebte, was erſchreckt mich ſo? Habe ich nicht in ſchlafloſen Nächten um ſeine Rückkehr gebetet, ſo gewiß auch das Gerücht ſeines Todes zu ſein ſchien? Oder ſpottete ich damals des Himmels und begehrte das Unwillkommene, weil mir vor der Erhörung nicht bange war? Ob ich wirklich nichts Schriftliches über dieſe ſchändliche Kabale zurückbehalten? Ich ſollte es nicht meinen, aber ich

Digitized by Google

war in jener Zeit jung und übermüthig und glaubte mich, als er geſtürzt war, über jede Nachforſchung erhaben. Ich will ſogleich mein Schreibepult durchſuchen. Wie ich mich jetzt geſtimmt fühle, glaube ich, würde es mich nur wenig ſchmerzen, zu fallen, aber freiwillig, als ein Opfer des Gewiſſens, nicht der Anklage eines Böſewichts. (Er ſteckt den Schlüſſel in ſein Bureau.)

Dritter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin.

Gräfin.

Guten Abend, Herr Neffe, nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich Sie ſo ſpät noch incommodire, aber ich muß doch ſehen, wie es Ihnen geht, und dann iſt mir ſo Verſchiedenes zu Ohren gekommen.

Graf

(ſteckt den Schlüſſel wieder zu ſich). Meine verehrte mütterliche Freundin, Sie können ſich denken, wie es um mein Herz ſteht.

Gräfin.

Sie dauern mich, aber erinnern Sie ſich, habe ich es Ihnen nicht gleich geſagt, als Sie mich mit Ihren Abſichten auf Julien bekannt machten? Lie-

der Herr Neffe, habe ich geſagt, wenn Sie ſich zu verheirathen wünſchen, ſo giebt es anſtändige Partieen genug für Sie in der Reſidenz, aber ein Waiſenkind, von unbekannten Aeltern, ohne Familie, ohne Namen, das iſt eine Romanpaſſion, die Ihnen wenig Glück bringen wird.

Graf.

Machte ſie ihre Tugend, ihre Erziehung nicht den erſten Damen des Landes gleich?

Gräfin.

Das kann ſein, aber ihre Heirath mit dem Grafen von Winterſtein blieb darum nicht weniger ein Mißbündniß, dazu das Geheimniß, das über ihre Verhältniſſe verbreitet zu ſein ſchien.

Graf.

Sie hat verſprochen, mir die Gründe ihres Betragens, wenigſtens zum Theil, auseinander zu ſetzen, wenn ich ſie morgen beſuche. Ich erwarte den morgenden Tag mit peinlicher Ungeduld.

Gräfin.

Sie hat Sie auf morgen zu ſich beſtellt? Nun ſo werde ich im Ernſte anfangen, zu glauben, was mein Jäger erzählt.

Graf.

Ihr Jäger?

Digitized by Google

Gräfin.

Er behauptet, ein Wagen mit zwei Pferden ſei für dieſen Abend um neun Uhr vor Juliens Thüre beſtellt worden, Kiſten und Kaſten würden vollgepackt, und Ihre Braut ſei geſonnen, ſich in aller Stille davon zu machen.

Graf.

Wie? — Wiſſen Sie, was Sie ſagen, Frau Tante?

Gräfin.

Sogar für einen Begleiter hat die böſe Welt ſchon geſorgt. Es ſollen zwei Männer im Hauſe ſein, Leute, die Niemand kennt und die ſich dieſen Morgen als bedürftige Reiſende bei dem Fräulein eingeſchlichen.

Graf.

Schändliche Lüge! Wer will die Männer geſehen haben?

Gräfin.

Die ganze Nachbarſchaft, ſeit dem Scandale von heute Mittag; vorher hatte Niemand auf ſie Acht gehabt.

Gräfin.

Natürlich, die Geſchichte, die die Stadt über meine zerſchlagene Heirath zuſammenſetzt, muß noch

Digitized by Google

vor der Stunde der Theezirkel fertig werden, und ſo ſammelt man in Eile die Materialien. Leben Sie wohl, Frau Tante, entſchuldigen Sie mich.

Gräfin.

Wo wollen Sie hin?

Graf.

Zu ihr?

Gräfin.

Sind Sie eiferſüchtig?

Graf.

Behüte der Himmel! Ein Argwohn von ganz anderer Art, als Sie meinen, beklemmt mir die Bruſt ein Argwohn, den ich noch nicht zu nennen weiß und der mich deßhalb um ſo peinlicher quält.

Gräfin.

Ich verſtehe Sie nicht.

Graf.

Als ob ich mich ſelbſt verſtände! Aber ich will in's Klare kommen, und ſie hat noch nicht ſich zu verſtellen gelernt. Ihre Hand, wer weiß, wie und wann wir uns wiederſehen. (Er ſtürzt hinaus.)

Gräfin

(geht ab).

Digitized by Google

Verwandlung.

(Juliens Wohnung.)

(Mehre Kiſten ſtehen am Boden, auf dem Tiſche liegen noch ein paar Schmuckfutterale. Julie im Reiſekleide. Der Baron.)

Vierter Auftritt.

Julie. Der Baron.

Julie.

Der Wagen wird um neun Uhr hier ſein, mein Vater, ich habe nur noch Weniges zu beſorgen und bin dann bereit, Ihnen zu folgen.

Baron.

Julie, meine Tochter, kann es Dir zum Troſte gereichen, wenn ich Dir ſage, daß Dein Wiederfinden mich glücklich macht.

Julie.

Zum ſüßeſten Troſte. Glauben Sie überhaupt nicht, daß ich mich in der Einſamkeit unglücklich fühlen werde. Ich bin ja von Kindheit an daran gewöhnt, auf einem ſtillen Landſitze zu leben, mich über eine Blume, einen Vogel, über den geſtirnten Himmel zu freuen. Die Vergnügungen der Welt habe ich nie genoſſen, und geputzt habe ich mich heute zum erſten Mal.

Digitized by Google

B a r o n.

Es iſt oft leichter, aus dem Getümmel zu entweichen als vor der Thür umzukehren.

J u l i e.

Der Himmel hat mich heute ein Glück anderer Art finden laſſen, das ich bis jetzt nicht gekannt, und deſſen Erlangung wol eines Opfers werth iſt. Die verlaſſene Julie, der bis auf dieſen Tag das Wohlwollen ihrer Mitgeſchöpfe ein unverdientes Almoſen war, lebt nun in der Nähe eines Weſens, das zu lieben ſie durch der Natur heiliges Geſetz verpflichtet iſt. O, mein Vater, wer ſich nicht verwaiſt gefühlt gleich mir, der kann nicht begreifen, wie viel Schönes in dem Gedanken liegt, Jemandem anzugehören. Es wird ein feierlicher Augenblick für mich ſein, wenn ich in Ihre Hütte trete, in die väterliche Hütte.

B a r o n.

So ſchreckt Dich ihre Armuth nicht?

J u l i e.

Eigene Armuth iſt weniger drückend als fremder Reichthum. Und wie ich ſie Ihnen ausſchmücken will, dieſe Hütte, und wie ich, was der Dürftigkeit an Freude gelaſſen worden, in dieſer Hütte für Sie vereinigen will!

Baron.

Julie, Du biſt ein gutes, ein treffliches Mädchen. Eine Tugend wie die Deinige wird nicht ſelten auch auf Erden belohnt, daß ſie zur Nachahmung reize. Du giebſt mir guten Muth, mein Kind. Ein ſolches Geſchöpf wird der Himmel nicht zur ewigen Entſagung, zur hoffnungsloſen Dunkelheit verdammen, Dir wird, Dir muß es vergolten werden, und was Du heute auf dem Altare der Pflicht niederlegſt, das wird Dir zehnfache Zinſen tragen.

Julie.

Es giebt Dinge, mein Vater, die man verſchenken kann, nicht verkaufen. Was hätte ich hienieden von meiner Ergebung, wenn Sie nicht mein Schuldner bleiben wollten?

Baron.

Dein Schuldner bleibe ich, was auch das Schickſal mir zuwenden mag, nur könnte vielleicht die Laſt dieſer Schuld von meinem Herzen genommen werden. Julie, Dich zu ſehen, das vornehmſte Mädchen im Lande, das reichſte, das geſegnetſte, Aller Blicke auf Dich geheftet, und dann ſagen zu können, ſie iſt auch das beßte Mädchen im Lande, und ſie iſt meine Tochter!

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vorige. Thomas.

Thomas.

Herr Baron, auf ein Wort! (Er zieht ihn bei Seite.)

Baron

Was giebt's?

Thomas.

Es iſt ein Mann draußen, der Sie zu ſprechen wünſcht.

Baron.

Mich? Wer hat verrathen, daß ich hier bin?

Thomas.

Ich glaube, er kommt vom Hofe! Herr Warner hat ſoeben eine geheime Audienz bei'm Fürſten gehabt, und Sie ſollen in das Schloß kommen.

Julie.

Sie ſind bewegt, mein Vater! Was iſt vorgefallen?

Baron.

Nichts, was der Rede werth wäre, Reiſegeſchäfte, Du haſt ja hier noch Einiges zu thun, wie Du ſagſt, beſorge, was Dir gut dünkt, und erwarte mich dann. (Er geht raſch ab, Thomas folgt ihm.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Julie

(allein, nach einer Pauſe, während welcher ſie ſich im Zimmer umgeſehen). Beſorgen? Ich habe wenig mehr zu beſorgen, wie ich ſehe. Dachte ich doch nicht, daß es mit einer ſolchen Arbeit ſo bald gethan wäre. (Sie ſchlägt den Deckel der einen Kiſte zurück, in welcher man ihr Hochzeitkleid erblickt). Da liegt die Gräfin begraben und die Braut, ein Tag hat mein Leben in ſich gefaßt, ich werde nicht viel zu erzählen haben, wenn ich alt bin. (Sie tritt an den Tiſch.) Beinahe hätte ich den Schmuck vergeſſen. (Sie legt die Kapſeln in die Kiſte, endlich ergreift ſie die mit dem Bilde des Grafen und öffnet ſie.) Du auch hier, theueres Pfand meines Glücks, in deſſen Beſitze ich mich ſo ſicher wähnte! Wie heißt die Beneidenswerthe, welcher du zu Theil werden wirſt? Lebt ſie in dieſer Stadt? Kenne ich ſie? Wird ſie dich auch zu ſchätzen verſtehen? Wird ihr nicht vielleicht die reiche Faſſung koſtbarer dünken als das Bild? Gleichviel, ſie ſoll auch nur die Faſſung haben. (Sie bricht raſch das Bild aus der Faſſung.) Nein, es iſt nicht unrecht, was ich thue, es iſt mir erlaubt, einen Splitter zu bewahren aus den Trümmern meines Eigenthums. Ich bin ja kein verliebtes Mädchen, von thörichter Leidenſchaft geblendet, treue Freund-

ſchaft, innige Verehrung ſind heilige Gefühle, denn ſie werden auch jenſeit noch beſtehen. Ja ſchuldloſer oder reumüthiger Freund, dein Bild bleibt mein, wie dein meine Seele! (Sie legt das Futteral mit der Faſſung nebſt dem Uebrigen in die Kiſte, ſchließt dieſe zu und betrachtet ihre Aufſchrift.) An den Miniſter, Grafen von Winterſtein! Was wird er empfinden, wenn er morgen die ſchönen Geſchenke zurückerhält, mit welchen er meine Armuth zu ſchmücken ſich freute? Und ſoll er dabei nichts leſen als die kalte, verletzende Aufſchrift? Das wäre doch zu hart, zu lieblos, ein Abſchiedswort ſei mir vergönnt. Ich bin allein, nur einige Zeilen, und das, was ich nicht ausdrücken kann, werden die Spuren meiner Thränen ihm ſagen! (Sie ſetzt ſich, ergreift eine Feder. Während ſie ſchreibt, tritt der Graf ein und ſtellt ſich, von ihr unbemerkt, hinter ihren Stuhl.)

Siebenter Auftritt.

Julie. Der Graf.

Julie

(nachdem ſie eine Weile geſchrieben, zerreißt ſie das Blatt).

Nein, ſo klingt es ſchlecht! Das iſt's nicht, was ich meinte.

Digitized by Google

G r a f.

An wen ſchreiben Sie?

J u l i e

(wendet ſich um). Weh mir, ich bin verloren!

G r a f.

Verloren, weil ich vor Sie trete? Julie, bin ich nicht Derſelbe mehr, den Sie vor wenigen Stunden ihren Freund genannt?

J u l i e.

Soll ich den Vorſatz brechen, den ich ſo mühſam gefaßt? Soll ich die Palme von mir werfen, die ich ſchon errungen? Seien Sie barmherzig, verlaſſen Sie mich!

G r a f.

Sie haben verſprochen, mir morgen Aufſchluß über Ihr Benehmen zu geben, ich will bis morgen warten, ich will gehen, ſobald Sie mir verſichern, daß ich Sie morgen noch in dieſem Hauſe finden werde.

J u l i e.

Ich Unglückliche! Wer hat mich verrathen?

G r a f.

Ihr Gewiſſen, Fräulein. So iſt es wahr, Sie wollten mir entfliehen, hinterliſtig, heimlich?

Digitized by Google

Julie.

Hinterliſtig? O nein! Heimlich? Ja, weil ich mir die Kraft nicht zutraue, Ihnen Lebewohl zu ſagen.

Graf.

Und muß es denn geſchieden ſein?

Julie.

Es muß. Berühren Sie nicht noch einmal die Frage, welche mein beſſeres Gefühl bereits beantwortete. Sie kennen die Gewalt, welche Sie über meine Seele haben, mißbrauchen Sie dieſe nicht.

Graf.

Und wenn es mir das Glück meines Lebens koſten ſollte, ich würde Sie zu keinem Schritte verleiten, welchem Ihre Ueberzeugung widerſpricht, aber die Jugend iſt oft übereilt in ihren Entſchließungen, und ein Opfer ſcheint ihr nothwendig, bloß weil ſeine Größe ſie reizt. Erklären Sie ſich, meine Julie, laſſen Sie mich das Geheimniß wiſſen, das auf Ihrem Herzen laſtet. Nicht der parteiiſche Bräutigam, der Freund allein ſoll es hören und Ihnen beiſtehen mit ſeinem Rathe.

Julie.

Das iſt ja eben das Entſetzliche in meinem Schickſale, daß ich ſchweigen muß gegen den Mann, dem ich am meiſten auf Erden vertraue.

Digitized by Google

Graf.

Wie, ſagten Sie mir nicht dieſen Morgen zu? —

Julie.

Ich meinte damals, Ihnen einen Theil der Wahrheit entdecken zu können, aber eine halbe Mittheilung einem Freunde gegenüber gilt ſo viel als eine ganze Lüge! Soll ich zu Winkelzügen meine Zuflucht nehmen, um Sie ſchlecht zu befriedigen und mein Bewußtſein zu beſchweren? Lieber Graf, es iſt beſſer, Sie verſtehen mich gar nicht, als daß Sie mich mißverſtehen in dieſem letzten Augenblicke, deſſen Erinnerung ich mir rein erhalten will für meine künftigen Jahre. Und nun laſſen Sie uns ihn endigen dieſen aufreibenden Auftritt — leben Sie wohl!

Graf.

Und ſomit ſollen ſich unſere Wege trennen auf ewig? Julie, verzeihen Sie mir die Bemerkung: Sie ſind ohne Aeltern, ohne Vermögen, wohin wollen Sie ſich wenden?

Julie.

Vergeſſenheit findet der Arme am leichteſten, und dieſe allein will ich aufſuchen.

Graf.

Ein Wort noch. Ich bin kein zwanzigjähriger Liebhaber und kenne Ihr Herz zu genau, um von

Digitized by Google

lächerlicher Eiferſucht gequält zu werden. Aber dieſe plötzliche Sinnesänderung, ohne Zweifel durch fremde Einwirkung hervorgebracht, dieß Schweigen gegen mich, dieſer Anſchlag zur Flucht, ſo raſch, ſo heimlich! Weiß Frau Martin um Ihre Pläne?

Julie.

Sie begleitet mich.

Graf.

Und wer ſind die Männer, die Sie ſeit dieſem Morgen im Hauſe verborgen halten?

Julie

(zuſammenfahrend). Denken Sie hierüber, was Sie wollen, ich kann Ihnen keine Antwort geben.

Graf.

Nicht? So werden Sie mir erlauben, ſie hier zu erwarten.

Julie.

Nimmermehr, das dürfen Sie nicht, das kann ich nicht zugeben. Wollen Sie mich noch elender machen, als ich bin?

Graf.

Julie, ich bin Ihr Verlobter. Ich habe mich anheiſchig gemacht, über Ihre Ruhe und Ihr Glück zu wachen, und werde nicht eher von Ihrer Seite weichen,

Digitized by Google

als bis ich weiß, weſſen Händen Sie Ihr Heil zu vertrauen denken.

Julie.

Wenn ich ein gewichtiges, beruhigendes Wort Ihnen ſagte, würden Sie dann nicht weiter in mich dringen?

Graf.

Welches Wort?

Julie.

Ein Wort, das Ihre Zweifel zerſtreuen könnte.

Graf.

Sagen Sie es!

Julie.

Bei'm Himmel, ich finde kein anderes Mittel! Der Mann, lieber Graf, der Mann, dem ich zu folgen entſchloſſen bin — aber fragen Sie weiter nicht —

Graf.

Alſo doch ein Mann.

Julie.

Er iſt — mein Vater!

Graf.

Ihr Vater? So iſt Ihnen Ihre Herkunft endlich bekannt? Und weßhalb ſcheut er ſich, vor mich zu treten, der Mann, dem meine Julie das Leben

Digitized by Google

verdankt? Iſt er arm? Ich kann ihn reich machen. Iſt er geringen Standes? Seine Tochter adelt ihn in meinen Augen. Schuldbeladen? Was hätte ich zu hoffen, wenn es keine Verzeihung gäbe für den Verbrecher?

Julie.

Was ſagen Sie, Graf? Nein, es iſt nicht möglich! Sie können ſich verirrt haben im jugendlichen Uebermuthe, Sie können unwiſſend Theil genommen haben an fremden Uebelthaten, aber zum Verbrecher, nein, ich kann es nicht glauben, zum Verbrecher ſind Sie nie geworden, oder alle Tugend auf Erden iſt Gaukelſpiel.

Graf.

Beruhigen Sie ſich, laſſen wir einen Schleier fallen über die Geſchichte der vergangenen Jahre, ſie gehört nicht hieher.

Julie.

Doch, doch — vielleicht mehr, als Sie denken.

Graf.

Was vergangen iſt, gehört hienieden der Vergeſſenheit. Nehmen Sie mich jetzt, wie ich bin, und ich hoffe, Sie ſollen ſich nicht betrogen finden.

Julie.

Betrogen? In Ihnen? Wie könnte ich das be-

Digitized by Google

fürchten? Mißdeuten Sie mein Erſchrecken nicht bei dem entſetzlichen Worte, das Sie ausſprachen, es war kein Gedanke an die Möglichkeit, Sie nicht mehr zu achten, es war Schmerz um mein Ideal, das ich ungern verletzt ſehen wollte. Aber ſelbſt damit iſt es nun vorüber, und ein Augenblick hat mich belehrt, daß Sie von jeher rein, nur ein Gerechter waren wie viele, oder, falls Sie früher der Schuld verfallen, einzig ſind in Ihrer Rückkehr.

Graf.

Das ſagt ein Engel durch Ihren Mund.

Julie.

Sie verlangen mein Geheimniß zu wiſſen, lieber Graf, ich weigerte mich, es Ihnen zu entdecken, indeß wer weiß, vielleicht könnte ich es zum Preiſe des Ihrigen ſagen.

Graf.

Meines Geheimniſſes?

Julie.

Wie wohl würde mir ſein, wenn ich Ihnen mein Herz öffnen könnte, und mir zeigt ſich plötzlich die Ausſicht auf einen Fall, in welchem mir das nicht verboten wäre. Reden Sie deßhalb, ich beſchwöre Sie. — Sind Sie ſich bewußt, in voriger Zeit irgend Jemandem Unrecht gethan zu haben?

Digitized by Google

Graf.

Wie kommen Sie auf dieſe ſonderbare Frage?

Julie.

Das kann ich Ihnen nicht ſagen, bevor ich Ihre Antwort vernommen.

Graf.

Julie, bald muß ich glauben, daß Sie von Dingen unterrichtet ſind, die — Julie, erklären Sie ſich, was wiſſen Sie? — Man ſagt, die Gräber haben ſich aufgethan, man ſagt, der Baron von Warburg —

Julie.

Ich bin ſeine Tochter.

Graf

(nach einer Pauſe). Jetzt freilich wird mir Alles deutlich, und jeder Zweifel iſt gelöſt, verloren jede Hoffnung! Ja, Julie, Sie haben Recht, zwiſchen uns liegt eine Kluft.

Julie.

Man nennt Sie Warburg's Feind, den Stifter ſeines Unglücks.

Graf.

Wer? Er ſelbſt! Er lebt, er war hier, nicht wahr, Julie, er lebt, und Sie haben ihn geſprochen?

Digitized by Google

Julie.

O Graf, zu welcher ſchweren Schuld haben Sie mich verleitet? Mein Vater iſt geächtet, und ich verrathe ihn ſeinem Widerſacher.

Graf.

Bin ich in Ihren Augen ſchon ein Kläger und Spion?

Julie.

Verzeihen Sie, ich habe mich ſelbſt verloren und bin darum uneins mit Allem, was mich umgiebt.

Graf.

Hören Sie mich an. Wie in Kurzem alle Welt um die betrübte Geſchichte wiſſen wird, ſo iſt es mir ein Troſt, zu denken, daß Sie ſolche zuerſt aus meinem Munde erfahren. Ja, Fräulein, ich war einmal ehrgeizig, ich fühlte mich geſchmeichelt durch die vertrauensvolle Zuneigung meines Fürſten, aber ohne den Gedanken zu faſſen, einen bewährten Staatsdiener, wie der Baron war, zu verdrängen. Um ſo mehr mußte es mich verletzen, zu bemerken, daß dieſer eiferſüchtig auf den Jüngling blickte, der ſo bereit geweſen wäre, ſich ihm als Schüler hinzugeben, und daß er kein Mittel unverſucht ließ, meine Ausſichten im Keime zu erſticken. Der verſtorbene Präſident war oder

ſchien mir wenigſtens gewogen. Warner, der Sohn eines Jugendfreundes meines Vaters, ſchien ſich für meine Hoffnungen zu intereſſiren. Beide haßten den Baron, ſie wieſen mir Documente vor, deren Aechtheit mir nachher ſchlecht bewieſen erſchienen, die mir aber damals jeden Zweifel über des Barons feindſelige Geſinnung gegen mich benahmen, und überredeten mich endlich, daß mein Untergang unvermeidlich ſei, wenn ich meinem Feinde nicht zuvorkäme, weßhalb ich Alles, was ich immer gegen ihn unternehmen möge, nur als erlaubte Nothwehr betrachten dürfte. — Von Ehrgeiz, Groll und Furcht bedrängt, unterlag ich der Verſuchung und ward Theilnehmer eines Complots, das den Sturz des Miniſters zum Zwecke hatte. — Ich beruhigte mich durch den Gedanken, daß ich ja meinem Gegner nichts Schlimmeres zufügen wollte als das, was er mir zugedacht, — daß er — der Baron hatte nicht immer den böſen Schein gemieden, und dem Haſſe wird die Vermuthung zur Gewißheit — durch mich nur entlarvt, nicht verläumdet werden ſollte. Aber kann der Menſch, der einmal den Weg der Kabale betritt, berechnen, wie weit dieſer ihn führen werde? Da es zu beſchwerlich, vielleicht unmöglich war, den Baron eines Verbrechens zu überführen, das

Digitized by Google

ihn aus der Gunſt des Fürſten ſtoßen mußte, ſo fanden es meine Verbündeten bequemer, die Belege zu ihrer Anklage ſelbſt zu verfertigen. Das Gericht beſchuldigte den Baron pflichtwidriger Verbindungen mit dem Auslande in einer jener ſtürmiſchen Epochen, wo verdächtig oder überwieſen ſein daſſelbe gilt. Man ahmte ſeine Handſchrift nach und verfaßte Briefe in ſeinem Namen an einen auswärtigen Diplomaten, die das ausſprachen, was man nach der allgemeinen Meinung von ihm argwöhnte. Dieſe Briefe überlieferte man mir als von des Miniſters Hand geſchriebene, und ich ward beauftragt, ſie dem Fürſten in die Hand zu ſpielen. — Umſonſt ſchauderte ich zurück vor dieſem Schritte, der mir mehr als zweideutig erſchien — ich war ſchon nicht mehr unſchuldig genug, um die Böſen nicht ſchonen zu müſſen. Wenige Stunden entſchieden. Der Baron ward geächtet, und ich der Erſte an des Fürſten Throne.

Julie.

Unglücklicher Freund!

Graf.

Vierzehn Jahre ſind es nun, daß ich mit meinem Gewiſſen Unterhandlung pflege. Ich glaubte mein Opfer todt und ſuchte Beruhigung in der

Digitized by Google

Unmöglichkeit der Vergütung. Ich that Gutes nach meinen Kräften, mein Verbrechen unter ſeinen ſegensreichen Folgen zu begraben. Aber eine Stimme in meinem Inneren war nicht zum Schweigen zu bringen, die mir ſagte, daß es keine Verzeihung gibt für den Sünder, ſo lange er die Frucht ſeiner Uebelthat genießt, und in dieſer Stunde erſt, wo ich Allem entſage, was mir theuer und begehrenswerth geſchienen, bin ich mit mir in's Reine gekommen. Leben Sie wohl, Fräulein, weinen Sie nicht um mich, ich bin nicht mehr zu bedauern, denn ich bin entſchloſſen — bald hören Sie von mir.

Julie.

Was wollen Sie thun?

Graf.

Fallen! (Er geht raſch ab.)

Julie.

Bleiben Sie! Hören Sie! Für wen ſoll ich noch an dieſem Tage zittern? Alle meine Kraft iſt erſchöpft. (Sie ſetzt ſich.)

Achter Auftritt.

Julie. Die Gräfin.

Gräfin.

Fräulein Julie, excuſiren Sie, ich ſuche meinen Neffen, ſo viel ich weiß, iſt er bei Ihnen.

Julie.

Er verließ mich eben.

Gräfin.

Fatal — höchſt fatal! Ich habe nothwendig mit ihm zu ſprechen. Können Sie mir ſagen, wohin er ſich gewendet? Ich möchte den Bedienten nach ihm ſchicken.

Julie.

Ich weiß von nichts, aber, Sie ſcheinen unruhig. Gnädige Frau, um des Himmels willen, was haben Sie? Dem Grafen iſt doch kein Unglück begegnet?

Gräfin.

Wir wollen hoffen, daß es ein Mißverſtändniß iſt; aber wenn es das iſt, ſo wird die Familie Satisfaction verlangen. Sich an den Papieren eines Miniſters zu vergreifen!

Julie.

Was ſagen Sie? Seine Papiere —

Digitized by Google

Gräfin.

Werden in Unterſuchung genommen.

Julie.

Ich ſterbe! (Sie ſchwankt zu den Füßen der Gräfin und ſinkt nieder.)

Gräfin.

Werden Sie mir nicht ohnmächtig, ich habe Eſſig bei mir, da nehmen Sie — armes Kind, ſo haben Sie ihn doch gern, meinen Neffen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Frau Martin.

Fr. Martin.

Ein Kammerdiener des Grafen iſt draußen, der nach ſeinem Herrn fragt.

Julie

(ſich aufrichtend). Was will er von ihm?

Fr. Martin.

Der Fürſt hat nach dem Grafen geſchickt, und man ſucht ihn ſchon ſeit einer halben Stunde vergebens.

Gräfin.

Der Fürſt?

Digitized by Google

Fr. Martin.

Ja, gnädige Frau, er verlangt ſeinen Miniſter in einer wichtigen Angelegenheit zu ſprechen. Es iſt kein Geheimniß mehr, daß der Baron von Warburg lebt und im Schloſſe iſt.

Julie.

Mein Vater im Schloſſe?

Gräfin.

Ihr Vater?

Julie.

Als Ankläger meines Verlobten! O, kommen Sie, gnädige Frau, kommen Sie, auch wir müſſen dahin, auch uns muß der Fürſt hören.

Gräfin.

Was fällt Ihnen ein?

Julie.

Nun, wenn Sie nicht wollen, ſo wage ich mich allein dahin.

Fr. Martin.

Bedenken Sie, daß die Ehre zweier Ihnen theueren Perſonen auf dem Spiele ſteht, daß Sie die eine nicht vertheidigen können, ohne die andere zu verdammen.

Julie.

Ich will ja auch keine vertheidigen.

Digitized by Google

Fr. Martin.

Was wollen Sie ſonſt dort?

Julie.

Weinen mit dem, der meiner Thränen bedarf.

(Sie geht ab, die Gräfin und Frau Martin folgen.)

Zehnter Auftritt.

(Ein Zimmer im Schloſſe.) Der Baron. Warner.

Warner.

Seine Durchlaucht laſſen lange auf ſich warten, und doch verlangten ſie vorhin ſo dringend nach Ew. Excellenz.

Baron

(ohne auf ihn zu hören, auf- und abgehend). Bin ich wirklich wieder hier? In dem Gemache, vor deſſen Thüre ſonſt eine ungeduldige Menge Bedürftiger und Ueberläſtiger meines Ausganges harrte, in dem Gemache, in welchem ich einſt einem Lande Geſetze gab. Da ſteht er noch, der bekannte Arbeitstiſch, aber unter den Papieren darauf iſt gewiß keins, das von meiner Hand geſchrieben wäre, ſeine Gunſt hat die meinige überlebt. Wie es dem Fürſten wol mag geweſen ſein, als er ſich das erſte Mal hier-

her geſetzt ohne den Baron von Warburg? Bangte ihm nicht, in das Labyrinth von Geſchäften zu treten ohne ſeinen Wegweiſer? Vermißte er den Führer ſeiner Jugend? Vielleicht! vielleicht auch nicht! Hatte er denn nicht ſtatt des ernſten Mentors einen gefälligen Höfling zur Seite, der das Schwerſte recht leicht zu machen verſtand! O, es war ein großer politiſcher Schnitzer, den ich begangen, von jeher nichts als Achtung zu begehren. Ich hätte die Umſtände berechnen ſollen, wo man ſich nur an die Liebe halten kann. Ein Mann, der nichts als nur geachtet wird, ſteht nimmer feſt, und ſowie er erſetzt iſt, iſt er auch vergeſſen.

Warner.

Ich habe Sie nun ſo weit gebracht, als ich verſprochen, Herr Baron. Der Fürſt iſt überzeugt, und nimmt er ſich die Mühe, die erkannte Wahrheit noch einmal nach allen Seiten umzukehren, ſo iſt ein ohnmächtiger Reſt von Freundſchaft für den Grafen die Urſache davon. Ew. Excellenz ſtehen wieder an der Pforte zum Tempel des Ruhms. Stadt und Land wird Ihnen morgen von Neuem huldigen, ich zahlte, Sie nahmen, und ſomit vertraue ich getroſt Ihrer Ehre.

Digitized by Google

Baron

(kalt). Das können Sie!

Warner.

Seine Durchlaucht.

Elfter Auftritt.

Vorige. Der Fürſt.

Fürſt

(ohne Warner anzuſehen). Sieh da, der Baron von Warburg! Wir haben uns lange nicht geſehen, unendlich lang war die Zeit nach den Ereigniſſen, die ſie in ſich faßt. Doch dieſe Bemerkung möchte uns zu weit führen. — Laßt uns einen Schleier über die Vergangenheit werfen und von der Zukunft Beſſeres hoffen.

Baron.

Ew. Durchlaucht haben mich vor vierzehn Jahren aus Ihrem Angeſichte verbannt, ich habe mich dieſem Ausſpruche, ſo wenig ich ihn verdient zu haben mir bewußt war, unterworfen und würde in Verzweiflung gerathen, wenn Sie von mir denken könnten, ich ſei in Ihre Reſidenz geſchlichen, die Anerkennung meiner Unſchuld zu erbetteln.

Digitized by Google

Fürſt.

Ich weiß, was Sie hieher geführt, und es ſcheint, daß der Himmel Ihre väterliche Liebe als Mittel gebraucht, der Welt einen würdigen Mann zurückzugeben. Ja ſo ſcheint es — ich glaube, Sie mit vollem Herzen willkommen heißen zu können, und thue ich das nicht ſo fröhlichen Gemüths, als ich ſollte, ſo ſchreiben Sie es nicht auf Rechnung meines Willens.

Baron.

Ich habe mir nie geſchmeichelt, Euerer Durchlaucht Freund zu ſein, von einem Richter fordert man nicht mehr als Anerkennung.

Fürſt.

Die Schriften, die mir vor einigen Stunden vorgelegt worden, und noch mehr jene, die ſich im Schreibepulte des Grafen gefunden, laſſen mir keinen Zweifel an Ihrer Unſchuld übrig; aber bevor ich irgend einen Ausſpruch in dieſer Sache thue, muß ich Winterſtein gehört haben, das können Sie mir nicht verdenken.

Baron.

Wie ſollte ich einen Grundſatz tadeln, Durchlaucht, den ich Ihnen eingeprägt?

Digitized by Google

Fürſt.

Ich habe nach ihm geſchickt, er muß ſogleich hier ſein.

Baron.

Er komme. Mag er zuſehen, wie er meinen Anblick ertrage, ich fürchte den ſeinigen nicht.

Fürſt.

Das will ich glauben. (Er ſieht Warner an.) Sie noch hier, Herr Warner?

Warner.

Befehlen Euere Durchlaucht, daß ich mich entferne?

Fürſt.

Nein — nein — Sie mögen bleiben, um ſo beſſer, ſo thut ſich Alles mit einem Mal ab!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ein Kammerdiener.

Kammerdiener.

Der Graf von Winterſtein, Ew. Durchlaucht.

Fürſt

(erſchrocken). Schon! Gut!

Digitized by Google

Kammerdiener.

Er bittet Ew. Durchlaucht, ihm eine Viertelſtunde Gehör zu ſchenken.

Fürſt.

Einen Augenblick Geduld! (zum Baron) Begeben Sie ſich hier in mein Kabinet, ich werde Sie rufen, ſobald ich Sie nöthig habe.

Baron.

Sie befehlen. (Er geht ab.)

Fürſt

(zu Warner). Folgen Sie dem Baron! (Warner geht ab. Zum Kammerdiener) Der Graf mag kommen. (Kammerdiener geht ab.) Eine ſchwere Stunde, in welcher der Fürſt ſich von dem Menſchen trennen ſoll. Er war mir werth, ich kann wohl ſagen, er war mein Freund und nun! Nein, noch mag ich der Hoffnung nicht entſagen, daß es ihm möglich ſein könnte, ſich zu vertheidigen. Hat man nicht Beiſpiele, daß Handſchriften nachgeahmt worden? Gründet ſich die Vertheidigung des Barons ſelbſt nicht darauf? Eine Vorausſetzung, die zuletzt leichter anzunehmen iſt als die, daß ein Heuchler ſich vierzehn Jahre lang keine Blöße gegeben!

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Der Fürſt. Der Graf.

Graf.

Haben Ew. Durchlaucht Zeit, mich anzuhören? — Ich komme nicht in Geſchäften, ſondern in eigener Angelegenheit und werde es kurz machen.

Fürſt.

Ich habe nach Ihnen geſchickt.

Graf.

Davon weiß ich nichts, Durchlaucht, ich war dieſen Abend nicht zu Hauſe. Was haben Sie zu befehlen?

Fürſt.

Damit hat es Zeit. Sagen Sie mir erſt, was Sie von mir wünſchen.

Graf.

Ich komme, Euerer Durchlaucht für das Vertrauen zu danken, das Sie mir vierzehn Jahre lang geſchenkt, und Sie um meine Entlaſſung zu bitten.

Fürſt.

So? Höchſt ſonderbar! Und was veranlaßt Sie zu dieſem Schritte?

Graf.

Mein Bewußtſein.

Digitized by Google

Fürſt.

Das wäre ſo plötzlich ohne äußere Anregung erwacht? Oder vermuthen Sie ſchon, daß und weßhalb ich Ihre Anweſenheit begehren würde, und dachten als ein kluger Mann Ihrem Schickſale zuvorzukommen?

Graf.

Ich ſchwöre Euerer Durchlaucht, daß ich Sie nicht verſtehe.

Fürſt.

Auch nicht, wenn ich den Namen Warburg nenne?

Graf.

Himmel, ſo wiſſen Sie bereits?!

Fürſt.

Ich weiß, daß der Baron lebt und daß er hier iſt. Erſchreckt Sie das?

Graf.

Wie ſollte es nicht? Hat doch der voreilige Mund, der Euere Durchlaucht hiervon benachrichtigt, mich des letzten Mittels beraubt, mich mit mir ſelber auszuſöhnen.

Fürſt.

Was ſagen Sie?

Graf.

Durch mich ſollten Sie, ſo hoffte ich, von ſei-

Digitized by Google

ner Gegenwart zuerſt erfahren, ſo wie von ſeiner Unſchuld.

Fürſt.

Von ſeiner Unſchuld? — Durch Sie? — Waren Sie nicht der Erſte, der ſeine Treue mir verdächtig machte?

Graf.

Der war ich. Ach ich habe mehr verbrochen als nur das. Als ein Heuchler trat ich in die Dienſte Euerer Durchlaucht, aber ich verlaſſe ſie als ehrlicher Mann. Der vollkommene Heuchler, meine ich, könne nicht lange böſe bleiben. Denn iſt es möglich, alle Vortheile der Tugend zu genießen, ohne die Tugend ſelbſt lieb zu gewinnen?

Fürſt.

Der verſtorbene Präſident war des Barons unverſöhnlichſter Widerſacher, und Ihr Sekretär und Vertrauter ſeine Creatur. Zwei Briefe von ihm, in welchen er Sie in das ſchändliche Complot zu verwickeln ſucht, fanden ſich unter Ihren Papieren.

Graf.

So hat man meine Papiere unterſucht?

Fürſt.

Beruhigen Sie ſich — man ſtieß dabei auf nichts, was ſie compromittiren könnte. — Nur dieſe

Digitized by Google

Correſpondenz, (Papiere hervorziehend) die mir Warner überliefert, könnte, wenn ſie bekannt würde, Argwohn gegen Sie erwecken — aber die Hand, aus der ich ſie habe, macht ſie mir verdächtig. — Vernichten ſie dieſe, und Sie ſind rein, der Baron wird gerechtfertigt, und nur Warner büßt des Frevels Schuld.

Graf.

Mit Nichtem, Ew. Durchlaucht. Der Himmel bewahre mich, eine Sünde mehr auf den ohnehin Schuldbelaſteten zu wälzen. Warner hat als Feind an mir gehandelt, aber verläumdet hat er mich nicht, ich habe dieſe Briefe wirklich geſchrieben.

Fürſt.

Sie bekennen das?

Graf.

Ja, Euer Durchlaucht. Lange genug genoß ich unverdient der Achtung meines Fürſten, es iſt Zeit, daß ich den Mann ihn kennen lehre, den er ſeinen Freund genannt.

Fürſt.

So hätten Sie wirklich —?

Graf.

Um den Mann zu verderben, den ich fürchtete, ſeiner Feinde Zeugniß ohne Unterſuchung beſtätigt.

Digitized by Google

Fürſt.

Welche Entſchuldigung wollen Sie für ein ſol=ches Betragen geltend machen?

Graf.

Keine, Euere Durchlaucht! Alles, was der feinſte Selbſtbetrug vorzubringen vermag, habe ich in vier=zehn Jahren erſchöpft, um mich zu beruhigen, all=ein umſonſt, und ich erkenne nach ſo vieler vergeb=licher Anſtrengung, daß mir nichts übrig bleibt, als mich als einen Verläumder und Betrüger anzugeben. Entſcheiden Sie rückſichtlos über mein Geſchick.

Fürſt.

Sie überraſchen mich. (für ſich) Er hat die Prüfung beſtanden. Wohl mir, ſo kann ich doch mit einiger Achtung von ihm ſcheiden.

Graf.

Begehren Euere Durchlaucht ein ſchriftliches Be=kenntniß meiner Schuld, ſo bin ich bereit, es auszuſtel=len. Wer ſeinem Fürſten gegenüber ſich ſo klein ge=macht hat wie ich, der hat bewieſen, daß er mit der Welt abgeſchloſſen hat.

Fürſt.

Sie haben ſich ſchwer vergangen, Graf. Eine ſo ſchlau durchdachte Treuloſigkeit gehört nicht ein=mal zu den Sündenfällen, die den ſchlechten Defen=

Digitized by Google

ſor, die Leidenſchaft, für ſich das Wort führen laſ=
ſen. Ich ſehe, daß ich mich in Ihnen betrogen habe.

G r a f

(mit Leidenſchaft). Wie Alle, die mir Achtung zollten, wie vielleicht ich mich ſelbſt. Aber der Schleier iſt zerriſſen, die Larve abgefallen, und ſtatt des geehrten und ehrenwerthen Winterſtein ſteht ein Lügner, ein heimtückiſcher Verräther —

F ü r ſt

(ihm in's Wort fallend). Halten Sie ein! Setzen Sie mir den Mann, den ich vierzehn Jahre hindurch meines Vertrauens würdig achtete, nicht zu tief herab. Es verletzt mein Gefühl.

G r a f

(für ſich). Nein, ich will nicht verzweifeln, die Freundſchaft eines ſolchen Fürſten aufgeben iſt ein Opfer, das viele Sünden auslöſcht.

F ü r ſt.

Nach dem, was ich von Ihnen gehört und was Ihre eigene Ausſage beſtätigt, werden Sie ſelbſt begreifen, daß Sie mein Staatsdiener nicht ferner ſein können. Seien Sie indeß überzeugt, daß ich Sie vermiſſen und übrigens ſehen werde, was ich für Sie zu thun vermag.

Digitized by Google

Graf.

Treten Euere Durchlaucht aus Nachſicht für den Einzelnen der Gerechtigkeit nicht zu nahe — dieß ſei die letzte ermahnende Bitte Ihres Miniſters.

Fürſt

(für ſich). Unſeliger Ehrgeiz, welch einen Mann haſt du mir verführt! (zum Grafen) Einen Augenblick, Graf von Winterſtein! (gegen die Thür) Treten Sie heraus, Baron, nun erſt iſt Ihre Rechtfertigung vollkommen. Das Gewiſſen des Grafen hat geſprochen, er hat mir freiwillig Alles bekannt.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Der Baron. Warner.

Baron

(mit einem kalten Blicke auf den Grafen). Wahrhaftig? So ſind Euere Durchlaucht endlich überzeugt?

Fürſt.

Das war ich ſchon, bevor ich den Grafen geſprochen. Aber mir lag aus manchem Grunde daran, ſein unerzwungenes Geſtändniß zu haben, und ich erhielt es mittels einiger Augenblicke der Verſtellung. Sie ſind jetzt wieder ganz Derſelbe in meinen

Digitized by Google

Augen, der Sie vor vierzehn Jahren waren, der rechtlichſte Mann in meinem Lande. Sie haben lange und viel gelitten, doppelte Ehren und Güter ſollen Ihnen die verlorenen erſetzen.

Baron.

Und die vierzehn freudeloſen Jahre meines Lebens?

Fürſt.

Dieſe Schadloshaltung muß ich einem Höheren vertrauen. Sie haben Recht, Baron, daß Sie mich darauf aufmerkſam machen, daß ſelbſt ein Fürſt nicht allen Raub zurückerſtatten kann; aber auch der Fürſt iſt Menſch, kann menſchlich irren, und man muß ſich damit begnügen, wenn er es als Menſch wieder gut macht. Ihre Stelle iſt Ihnen von dieſem Augenblicke an zurückgegeben, Sie ſind wieder der Erſte an meinem Hofe wie in meinem Staate. Morgen ſollen Sie ſich öffentlich an meiner Seite zeigen, in Kurzem werde ich Sie auf Ihren Gütern beſuchen, ſomit kann, hoffe ich, kein Zweifel an meine Anerkennung Ihrer Verdienſte, an Ihre Unſchuld übrig bleiben, und es iſt mir erlaubt, etwas für die Ehrenrettung des Mannes zu thun, der länger als ein Jahrzehend der Anwalt und Wohlthäter meiner Unterthanen geweſen. Dieſe Papiere, die

Digitized by Google

ihn in der allgemeinen Meinung verderben konnten, ſind für Ihre Rechtfertigung überflüſſig, und ich vernichte ſie. (Er zerreißt die Papiere.) Ihnen, Herr Warner, rathe ich, meine Staaten ſobald als möglich zu räumen.

Warner.

Womit hätte ich mir Euerer Durchlaucht Ungnade —?

Fürſt.

Die Beweiſe Ihrer Schuld liegen hier zerriſſen, die Ueberzeugung davon hat ſich nicht vertilgen laſſen. Gehen Sie und ſeien Sie froh, daß Sie ſich einen Mitſchuldigen auserleſen, der theilweiſe für Sie bezahlt.

Warner.

Herr Baron, ich hoffe, Sie werden nicht vergeſſen, daß ich es war, der Sie wieder zum ehrlichen Manne gemacht.

Fürſt.

In dieſem Handel iſt nur von mir, Ihrem Fürſten, die Rede, der der Geſchichte Rechenſchaft geben muß von den Thaten, zu welchen man ihn verleitet. Ich bin der Beleidigte und will mich nicht rächen, aber der Gegenwart Jener überhoben ſein, die meinen Ruf gefährdet.

Warner.

Euere Durchlaucht, mich trifft, wie es ſcheint, ein Verdacht —?

Digitized by Google

Fürſt.

Ich habe des Grafen Schreibpult unterſuchen laſſen, verlangen Sie noch mehr zu hören?

Warner

(für ſich). Verwünſcht! So hatte er doch einige meiner Briefe zu verbrennen vergeſſen, und ich bin verloren. (laut) Hätte ich bedacht, wie gefährlich es iſt, einem Großen die Augen zu öffnen —

Fürſt.

Schweigen Sie —

Warner.

Der entlarvte Günſtling zieht ſich heraus, und der bereuende Kläger —

Fürſt.

Hat nicht den Segen einer Nation gegen den Fluch des Einzelnen zu ſetzen. Verlaſſen Sie mich.

Warner

(für ſich.) Zum erſten Mal mich verrechnet. (Er geht ab.)

Fürſt.

Sie haben um Ihre Entlaſſung gebeten, Graf, ziehen Sie ſich auf Ihre Güter zurück. Ich rechne auf des Barons Verſchwiegenheit, und ſomit wäre dieſes böſe Geſchäft beigelegt.

Graf.

Euere Durchlaucht thun mehr für mich, als ich

Digitized by Google

erwarten konnte, ja, wenn ich es ſagen darf, mehr als ich wünſchte.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener.

Kammerdiener.

Das Fräulein von Warburg verlangt dringend Euere Durchlaucht zu ſprechen.

Graf.

Julie!

Baron.

Meine Tochter!

Fürſt.

Laßt ſie vor. Ihre Tochter, Baron?

Baron.

Ich begreife nicht —

Fürſt.

Nun wir werden hören.

Graf.

Kommt ſie, mich zu entſchuldigen oder mich anzuklagen? O weßhalb muß mich das Schickſal noch einmal mit ihr zuſammenführen?

Digitized by Google

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Julie.

Julie

(plötzlich verlegen, da ſie vor den Fürſten tritt). Euere Durchlaucht haben erlaubt —

Fürſt.

Was begehren Sie von mir, mein Fräulein?

Julie.

Das müſſen Euere Durchlaucht ſelbſt mir ſagen — Der Baron iſt mein Vater, der Graf war mein Verlobter — für welchen von Beiden meinen Sie, daß ich bitten ſoll?

Fürſt.

Sie die Verlobte des Grafen?

Julie

Ich kenne meine Herkunft erſt ſeit heute.

Fürſt.

Ihr Vater hat ſich von jeder Anklage gereinigt, ſein Rang, ſein Vermögen iſt ihm zurückgegeben — dem Grafen habe ich, ſo gut ich konnte, die Ehre gerettet, und ihn erwartet auf ſeinen Gütern ein nicht allzu bitteres Exil. Wäre für Beide noch mehr zu thun, ſo ſteht das nicht in meiner Macht, aber vielleicht in der Ihrigen. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, ohne den Fürſten.

Graf.

Ja, mein Fräulein, Ihr Vater nimmt den Platz von Neuem ein, den ihm ſeine Verdienſte ſchon vor Jahren zuerkannt, und ich verſchwinde von dem Schauplatze, auf welchen ich vordem mich freventlich gedrängt. Ich klage nicht, ich halte es für einen Vorzug, Anderen zur Warnung zu fallen. Ja, Julie, ich habe gegen den Himmel geſündigt, gegen meinen Fürſten und gegen den Staat. Sie habe ich geliebt, denken Sie meiner ohne Widerwillen. Ich wollte Sie auf die Stufe erheben, mit den Glücksgütern umgeben, deren Sie werth waren, aber der Himmel hat meine Hand nicht rein genug geachtet, die Tugend zu belohnen, und unmittelbar erhalten Sie das, was mich ſo ſelig gemacht hätte, wenn ich es Ihnen hätte ſchenken können. Leben Sie wohl — auf ewig, ich werde Ihrer nie vergeſſen, obgleich Sie meiner nicht mehr bedürfen, obgleich Sie — was mich zugleich betrübt und tröſtet, — mich nicht vermiſſen werden. (Er will gehen.)

Julie.

Halten Sie ein, Graf! Was wollen Sie mit

dieſem feierlichen Abſchiede ſagen? Ich hoffe nicht, daß es Ihnen Ernſt iſt mit dieſem Lebewohl auf ewig. Fliehen Sie nur, fliehen Sie, ſo weit Sie wollen, ich will doch ſehen, ob es einen Ort giebt, wohin ich Ihnen nicht folgen kann.

Graf.

Julie!

Julie.

Begreifen Sie denn nicht, daß eben Ihre Verbannung mich Ihnen zurückgegeben hat, daß ich nunmehr die Ihrige bin mit dem Segen meines Vaters, daß uns von nun an nichts zu trennen fähig iſt als nur der Tod?

Baron.

Was ſagſt Du?

Julie

(zum Baron). Ich kenne meinen Vater nur ſeit wenigen Stunden, aber ſchon in früher Kindheit hörte ich von dem Baron von Warburg, daß er die Achtung der Welt jedem anderen Vortheile vorgezogen. Wenn man mich hierin nicht falſch berichtet hat, ſo bin ich gewiß, daß er ſeiner Tochter nicht zumuthen wird, auf ein Gut Verzicht zu leiſten, das er für das höchſte im Leben erkannte, und das müßte ſie, wenn ſie den Mann im Unglücke verließe, der

Digitized by Google

mit ihr, der dürftigen Waiſe, ſeine Herrlichkeit zu theilen bereit geweſen. Ich will nicht von Liebe ſprechen, mein Vater; wer ſich wie Sie durch die Stürme des Schickſals geſchlagen, iſt leicht verſucht, die Gefühle des Herzens Schwachheiten zu ſchelten — aber von dem Punkte der Ehre, welchen die Meinung dem Weibe eben ſo wenig als dem Manne zu verletzen erlaubt. Nicht als Ihre Tochter, als eine Fremde will ich Sie fragen, ob Sie ein Mädchen ſchätzen könnten, das an demſelben Tage mit dem begüterten Geliebten bis vor den Altar getreten und dann den Beraubten von ſich ſtieße. Verſichern Sie mir, daß Sie es könnten, und ich entſage dem Grafen.

B a r o n

(nach einer Pauſe). Julie, ja, wahrhaftig, von dieſer Seite ſah ich es nicht. Wenn Du mir mit der Empfindſamkeit gekommen wärſt, ich glaube, Du wärſt mir zuwider geworden, aber ſo weiß ich Dir nichts zu erwidern — als — Du biſt meine ächte Tochter, thue, was Du unter ſolchen Umſtänden nicht laſſen kannſt.

J u l i e.

O, mein Vater!

G r a f.

Ihr Edelſinn, mein Fräulein, rührt mich tief,

Digitized by Google

und ſelbſt Ihre Großmuth, Herr Baron, kann mich jetzt, da ich mein Verbrechen büße, nicht demüthigen. — Aber Gebrauch werde ich weder von dem Einen, noch von dem Anderen machen. Auch ich habe eine Ehre mir zu bewahren, die Ehre des Schuldigen, welche darin beſteht, mein Unglück allein zu tragen.

Julie.

Die Entſcheidung in dieſer Sache iſt nicht mehr in Ihre Wahl gegeben. Ich habe Ihr ſchriftliches Verſprechen, das ich vor Gericht geltend machen kann. Ihre Freiheit, lieber Graf, iſt mir verfallen, und Sie erhalten Sie nimmer zurück.

Graf.

Wäre es möglich, Himmel, daß ein Augenblick der Reue ſo reiche Zinſen trüge?!

Julie

(freudig). Ich werde Ihre Verbannung theilen.

Graf.

Es giebt keine Verbannung mehr für mich.

Julie.

Jetzt, mein Vater, umarmen Sie Ihren Sohn!

Baron

(zurückweichend). Mein Sohn? Er?

Julie.

Was er verbrochen, hat er nicht allein ge=

Digitized by Google

büßt, er hat es bereut. Sein Geſtändniß war nicht ein Erzeugniß feiger Furcht, es war der freiwillige Erguß eines bekehrten Herzens. Nicht das Gebot des Fürſten, das ihn nicht erreicht hatte, rief ihn hieher, nicht Beſorgniß wegen Ihrer Gegenwart, um die er nicht wußte. Als er dieſe Schwelle betrat, mit dem Entſchluſſe, ſeine Ehre, ſeine Exiſtenz von ſich zu werfen, wähnte er noch, der mächtige, über jeden Verdacht erhabene Miniſter zu ſein, das weiß ich, das kann ich beſchwören. Doch vielleicht glauben Sie mir nicht; geichviel, ſo ſei hier nicht die Rede von Winterſtein, ſondern von mir. (höchſt zart und ſchmerzlich) Ich dächte, eine Tochter, die, Ihrem Vater zu willfahren, Güter, Rang und Liebe ohne Murren hingegeben, einen Kampf des Todes gegen ihren Freund beſtanden und in der Blüthe ihrer Jahre ewige Vergeſſenheit im Exil gewählt, verdiente wol einen freundlichen Blick für den Mann, der ihr nach des Vaters Willen angehört. Soll ich Ihnen Alles geopfert haben, um zuletzt die Frau Ihres Feindes zu werden, um mein Haus von Ihnen gemieden zu ſehen, um mit ſtreitenden Pflichten ewig zu kämpfen? Nein, o nein! Der Tag des Triumphes eines großen Mannes iſt ſtets für ihn ein Tag der Gnade. (Sie kniet vor den Baron.)

Digitized by Google

Friede, Friede! Ach, es iſt ja ſo leicht, zu verzeihen, wenn man der Mächtige iſt.

Baron

(hebt ſie auf). O, hätte Deine Mutter länger gelebt, ich hätte nicht ſo lange gehaßt! — Es iſt Euer Geſchäft auf Erden, grollende Gemüther zu verſöhnen. Mädchen, Du machſt mit mir, was Du willſt. (Er breitet die Arme aus.) In meine Arme!

Graf

(umarmt ihn). Jetzt bin ich jenſeit losgeſprochen!

Baron.

Morgen ſoll Euere Verbindung in der Stille vollzogen werden, dann begleite ich Euch ſelbſt in Euer Exil, das, wenn der Fürſt noch irgend etwas auf die Bitten ſeines alten Staatsdieners giebt, nicht von langer Dauer ſein ſoll.

Graf.

O, ich werde mich nicht in den Tumult der Reſidenz zurückſehnen, aus welchem ich die beiden koſtbarſten Güter hinwegtrage: ein erleichtertes Gewiſſen und ein liebendes Weib!

Ende.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returne
the Library on or before the last
stamped below.

A fine of five cents a day is incu
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google